Heute auf Seite 3: Pufendorf – Mahner der deutschen Einheit

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 2 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Januar 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Euro-Streit:

Es geht um mehr als Geld

Aufregung über Schröders Kritik legt wachsende Bonner Unsicherheit bloß

„Populistische Stimmungsmache"– so brach es über den niedersächsischen Ministerpräsidenten Schröder (SPD) herein, als dieser zur Jahreswende erneut die Allparteien-Koalition der Schönredner in Sachen „Euro" durchbrach. Und wiederum versuchten Regierung wie Opposition in Bonn die nur dürftig verschleierten Widersprüche ihrer Euro-Linie mit wilder Rhetorik wegzureden: Der Zeitplan werde unerbittlich eingehalten, die strengen Eintrittskriterien ebenso. Das geht nicht, wie sich mittlerweile in alle Winkel Deutschlands herumgesprochen hat. Die strengen Kriterien erfüllt auch im laufenden Jahr, dem entscheidenden, allem menschlichen Ermessen zufolge immer noch nur Luxemburg. Allein deshalb geben mittlerweile die Trickser und Umdeuter den Ton an. Die einen malen ihre Etatzahlen schön. Die anderen betonen auf einmal, daß laut Maastricht-Vertrag die Beitrittskandidaten ja nicht unbedingt die genauen Zahlen erfüllen müssen, sondern lediglich die „Tendenz" zu stimmen hat, und die kann man bekanntlich so oder so sehen.

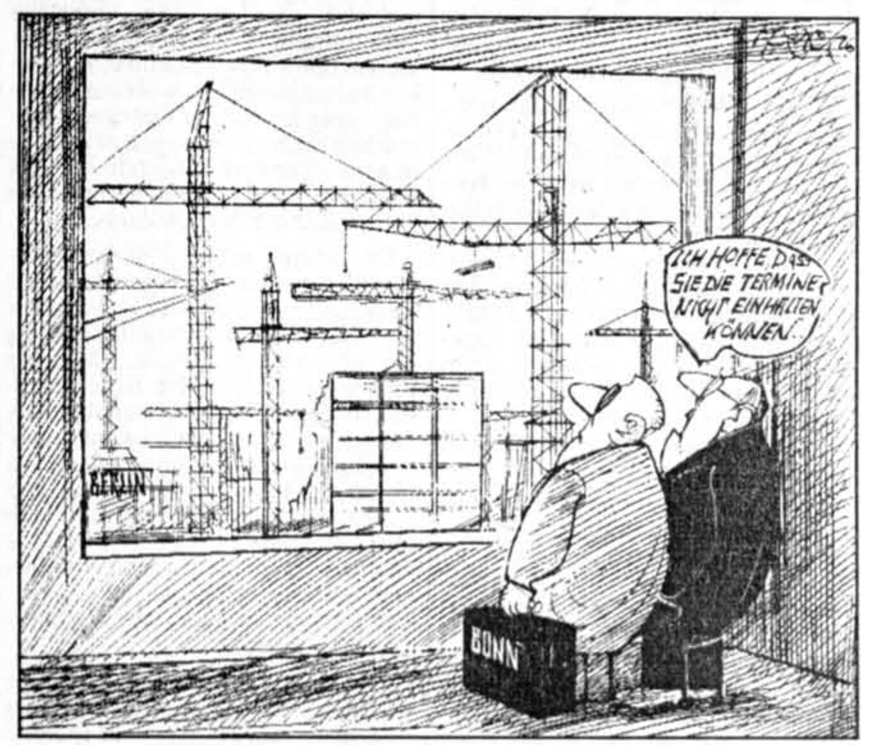
Allein den Deutschen wird nach wie vor das Machbare des Unmöglichen vorgegaukelt. Offenbar hoffen die Verantwortlichen in Bonn, die Sache schließlich erst überfallartig durchzupeitschen, wenn die Wahrheit nicht mehr zu verbergen ist, um die Proteste dann einfach auszusitzen. Der deutsche Michel hat ja schon so vieles letztlich doch geschluckt – warum nicht auch das.

Eine zynische Rechnung, die indes diesmal schiefgehen könnte. Professor Wilhelm Hankel, früher Präsident der Hessischen Landesbank und seit 1981 Sondergutachter für die Weltbank, machte für die „Welt am Sonntag" eine düstere Prognose für die Folgen des Euro. Aus ihr wird auch erahnbar, warum ausgerechnet ein Sozialdemokrat wie Schröder Fracksausen bekommt hinsichtlich des gewaltigen Experiments. Nach Hankel wird der Euro nämlich vor allem Rentner, kleine Sparer und Bezieher geringerer Einkommen hart treffen. Die alte SPD-Klientel also.

Dabei geht der Währungsexperte von schweren Belastungen aus unabhängig davon, ob die Euro-Zentralbank eine Hart- oder Weichwährungspolitik betreibt. „20 Prozent der Weltwährungsreserven sind in DM angelegt", so Hankel. Und deren Besitzer wollen ihr Geld in Sicherheit wissen. Um eine massive Kapitalflucht zu vermeiden, muß die Europäische Zentralbank daher die Zinsen erhöhen, um den Euro attraktiv zu machen. Das wiederum hat üble Auswirkungen auf die Konjunktur, da Kreditzinsen für die Unternehmen (wie natürlich auch private Kredit- und Hypothekenzinsen) steigen, Investitionen und private Nachfrage sinken. Der Berg der Arbeitslosen wächst weiter. Hankel befürchtet im Falle einer wirklichen Hartwährungs-(also Hochzins-)politik für den Euro eine „soziale Wüste in Europa". Waigels Stabilitätspakt stürze Europa in eine „Krise à la 1930/31".

Sollte der Euro jedoch, um die sozialen Härten zu vermeiden, weich gehalten werden, droht eine drastische Abwertung. Dann haben die vielen kleinen Sparer das Nachsehen. Die Franzosen hätten, so Hankel, „allen Ernstes die Gleichung vorgeschlagen: ein Ecu = ein Euro = ein Dollar." Nach jetzigem Kursstand hieße dies eine Abwertung der D-Mark um gut 20 Prozent – auf Kosten der Sparer.

Bundespräsident Roman Herzog sprach sich dafür aus, die Euro-Frage „aus dem Wahlkampf herauszuhalten". So sollen die Deutschen offenbar mit der Diskussion zweitrangiger Themen von der wichtigsten währungspolitischen Entscheidung seit 1948 abgelenkt werden. Hoffentlich weiß Herzog, was er und seine Mitstreiter da anzurichten drohen. Keine Demokratie verträgt ohne Schaden zu nehmen eine Politik, die den Eindruck vermittelt, daß statt Volksherrschaft nur Polit-Theater geboten wird. Es steht mehr auf dem Spiel als Geld. Diese Einsicht sollte nicht nur einen Gerhard Schröder zur Besinnung bringen. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

20 : 80? / Von Peter Fischer

In Hamburg ist nach fast 16jähriger Bauzeit ein Museum der Arbeit eröffnet worden. Aufwendig restaurierte Maschinen aus der Gründerzeit mit ihren massigen Eisengußteilen künden von einer scheinbar unendlich fernen Epoche, die freilich nur 80 bis 100 Jahre zurückliegt. Kein Zweifel, die Arbeit an den Pressen und Stanzen war trotz des Maschinenparks noch immer körperliche Schwerstarbeit. Auch wenn das reine Manchestertum im Deutschen Reich dank Bismarck nicht triumphierte, so blieb doch die soziale Not des Arbeiterstandes viel zu wenig beachtet.

Man nährte gern auf der besitzenden Seite den Dünkel der Ignoranz, um damit nur auf der anderen Seite den des Neides zu entfachen, bis sich schließlich unter dem Inferno des Ersten Weltkrieges eine Art von Schützengraben-Sozialismus entwickelte, der späterhin kurzzeitig das Fundament für eine relativ geschlossene Solidargemeinschaft bildete. Ungeachtet dessen war diese Epoche aber immer der prinzipielle Optimismus eigen, mit ständig fortschreitender Industrialisierung auch bisher ungeahnte Möglichkeiten des sozialen Ausgleichs auf nationaler Ebene bedienen zu können.

Erst als nach den Katastrophen der beiden Weltkriege Kräfte die Oberhand bekamen, die allein den Profit mit grenzenlosem Freihandel zu sichern trachteten, griff eine Tendenz mit dem Schlagwort „Globalisierung" um sich, die alle bisherigen Formen mitteleuropäischen Zusammenlebens gefährdete.

Neue und hierzu wichtige Entscheidungen sind offenbar 1995 in dem kalifornischen Nobelhotel „Fairmont" getroffen worden, wenn man den Berichten der beiden Spiegel-Redakteure Hans-Peter Martin (Wien) und Harald Schumann (Berlin) Glauben schenken darf, die dies auch in einem faktenreichen Buch unter dem Titel „Die Globalisierungsfalle" (Rowohlt 1996, 352 S., 38,– DM) ausgebreitet haben. Damals traf man sich unter der Ägide des Sowjetkommunismus-Bestatters Gorbatschow, dem überseeische Milliardäre den neckischen Luxus einer millionenschweren Stiftung gönnten, um zu verkünden, wohin nun künftig die Reise zur Machtabsicherung zu gehen habe. Man wähnte sich dabei „unterwegs zu einer neuen Zivilisation" (Gorbatschow) und verkündete zugleich deren beklemmende Perspektive: Nur 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung sei künftig erforderlich, um „die Weltwirtschaft in Schwung zu halten". Diese werden „aktiv am Leben, Verdienen und Konsumieren teilnehmen". Der Rest, „die unteren 80 Prozent", so Autor Jeremy Riffkin, „werden gewaltige Probleme bekommen".

Da man bei solchen Treffen nicht zimperlich ist, brachte man es auf die

„Sie verdienen es nicht …"

Alfred Dreggers Antwort auf eine Dresdener Antifa-Aktion

Ende 1996 war es in Dresden zu einem Eklat gekommen, nachdem die Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger seitens des Oberbürgermeisters der Stadt keine Unterstützung fand und dabei auch die geplante Kranzniederlegung unterblieb. Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU-CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, hatte in dieser Angelegenheit am 7. November 1996 einen Brief an Dr. Herbert Wagner, Oberbürgermeister der Stadt Dresden, gerichtet, den das Ostpreußenblatt als wichtiges Zeitdokument nachstehend veröffentlicht:

„Mit Brief vom 7. Mai 1996 hatte ich Sie gebeten, die Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger bei ihrem in Dresden geplanten Jahrestreffen 1996 zu unterstützen und deren Bundesvorsitzenden, Herrn Oberst d. R. (der Bundeswehr!) Kerz zu empfangen.

Der Presse (s. Anlage) mußte ich entnehmen, daß diesem Treffen in Dresden dann doch nicht der gewohnte und verdiente Erfolg beschieden war. Ich möchte meine Enttäuschung darüber nicht verhehlen. Von der Bundeswehr ist zu hören, daß diese ihre ursprünglich geplante großzügige Unterstützung und ihre Teilnahme an der Kranzniederlegung zu Ehren der Toten und Gefallenen infolge von Auflagen Ihres Ordnungsamtes abgesagt habe, die für die Bundeswehr inakzeptabel gewesen seien. So soll von Ihrem Ordnungsamt jegliches militärische Zeremoniell, das Tragen von Uniformen und Waffen verboten und angeordnet worden sein, daß die Musikstücke im einzelnen mit dem Friedhofsträger abgestimmt werden müßten.

Die Rechtsabteilung des BMVG habe diese Anordnung zwar für rechtswidrig gehalten. Da die Bundeswehr aber nicht Veranstalter, sondern geladener Teilnehmer dieser Kranzniederlegung gewesen wäre, habe sie keine Möglichkeit gesehen, dagegen zu klagen. Ich bedauere das ausdrücklich, weil, wenn diese Darstellung stimmt, die Bundeswehr als Waffenträger und Beschützer unseres freiheitlich-demokratischen Gemeinwesens in ihren verfassungsgemäßen Rechten in unerträglicher Weise eingeschränkt worden ist.

Was ich zu den Ritterkreuzträgern zu sagen habe, habe ich in meiner Rede im vergangenen Jahr in Sigmaringen ausgeführt, deren Text ich Ihnen mit meinem Brief vom 17. Mai präsentiert habe. Sie verdienen es nicht, so schäbig behandelt zu werden, ganz im Gegenteil.

Ich weiß, daß in den neuen Ländern hier und da noch das Erbe der Anti-Faschismus-Ideologie nachwirkt, mit der das untergegangene DDR-Regime Legitimation zu gewinnen suchte. Für dieses, und nur für dieses, galt die freiheitliche Bundesrepublik Deutschland und die Bundeswehr entgegen jeglicher, auch historischer, Wahrheit faschistisch.

Veranstaltungen wie das Jahrestreffen der Ritterkreuzträger zusammen mit der Bundeswehr in der nun wieder aufblühenden geschundenen Stadt Dresden könnten viel dazu beitragen, dieses Gespenst aus der Vergangenheit zu vertreiben. Besonders in der Hauptstadt des sich wieder prächtig entwickelten Freistaates Sachsen muß sich m. E. politische Führung auch daran messen lassen, welchen Beitrag sie dazu leistet."

DIESE WOCHE

saloppe Formel „to have lunch or be lunch“ – „zu essen haben oder gefressen werden“. Die im übrigen durch den immer noch agilen einstigen US-Sicherheitsberater polnischer Abstammung, Zbigniew Brzezinski, gleichsam konsequent mit dem zynischen Slogan „tittitainment“ ergänzt wurde. „tittitainment“ ist nämlich eine Kombination von „entertainment“ und „tits“, dem US-Gassenwort für weibliche Brüste. Gemeint ist hiermit ein Gebräu aus schillernder Unterhaltung (Fernsehen!) und hinreichende Ernährung jener „restlichen 80 Prozent“, die damit in Ruhe gehalten werden sollen; Straßenkehren und Mülltransport zum Nulltarif eingeschlossen. In Deutschland/Österreich ließe sich vermutlich noch die Sparte Vergangenheitsbewältigung einarbeiten.

Das Weltmodell der Zukunft, so die Überlegung der Tycoone von Hochfinanz und Wirtschaft, läuft zukünftig nach der Formel 20:80. Und es scheint zu funktionieren. In Deutschland und Österreich sind schon weit über 7 Millionen Menschen arbeitslos, werden demnächst mindestens zwei Millionen Stellen in der Industrie abgebaut, sind die Beamten-Besoldungen nicht mehr finanzierbar, sinken die Nettoeinkommen seit fünf Jahren und sind die Staatsfinanzen zerrüttet wie noch nie.

Es fällt auf, daß von den Verantwortlichen keine Alternativen propagiert werden, obschon unsere an Theorien gewiß nicht arme Nationalgeschichte viele Vorschläge anzubieten hätte. Etwa den Nationalökonomen Friedrich List, der sich gegen den britischen Ansatz der Smithschen Lehre wandte, die auf viel Tauschwerte aus war, um statt dessen seine Lehre von den produktiven Kräften zu entwickeln, nach der jedes Volk in erster Linie seine eigenen Kräfte zu heben, zu entfalten und schließlich durch Zollschutz zu sichern habe.

Es erweist sich, daß Nation und Nationalstaat keineswegs überholt sind, sondern die Barbarei grenzenlosen Profitdenkens ebenso einzudämmen vermögen wie die Monopolisierung ganzer Industriezweige zu unkontrollierbaren übermächtigen multinationalen Konzernen. Der Spötter Tucholsky meinte 1927: „Zwischenstaatlich organisiert sind in Europa nur das Verbrechen und der Kapitalismus“ – er irrte, weil er nur kontinental dachte.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

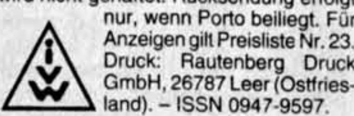
Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23.



Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Neuerscheinung:

„Und stecken doch in Schlamm ...“

Klaus Rainer Röhls „Deutscher Narrenspiegel“ erobert den Büchermarkt

Als Sebastian Brant sein seinerzeit viel gedrucktes und reich illustriertes „Narrenschiff“ von Straßburg auf große Fahrt gen Narragonien schickte, bewegte er sich in gewisser Übereinstimmung mit literarischen Strömungen seiner Epoche: Man schätzte es, in Allegorien die Ära zu erfassen. Nicht zuletzt deswegen, weil die geistigen Erscheinungen zumeist nur geistlich gedeutet wurden. Die Brantsche „Kontrafraktur“ läßt daher in eben diesem Sinne Narrheit und Gottlosigkeit zusammenfallen, wobei er offenbar wenig jenseitiges Vertrauen ausmachen konnte, weswegen er auch in seinem Vorwort konstatiert: „Es könnt ein Schiff nicht alle tragen, die jetzt sind in der Narren Zahl ...“

Das Motto seiner Zeit lautete – Übergang: Das gerade erfundene Schießpulver ruinierte gleichsam über Nacht das Ansehen des bislang degenbewehrten Adelsstandes, die Ritterheere erlagen den Bauernmassen, die Städte vergrößerten ihre Anziehungskraft, die Kirche litt unter dem Schisma. Alles Dinge, die uns so fremd nicht sind: Unsere politische Führungsschicht dilettiert, Stadtkultur überwuchert organische Lebensanschauungen, die Kirchen sind immer noch gespalten, anstatt zu trösten und zu vergeben, verewigen sie deutsche Schuld.

Fünf Jahrhunderte später nimmt abermals – in Anspielung auf Brants Allegorie – ein Narrenschiff literarische Fahrt auf, um die gefährlichen Untiefen und totbringenden Minen unserer deutschen Gegenwart aufzuspüren: Der gebürtige Danziger Klaus Rainer Röhl, Jahrgang 1928, hat nach seinem bisherigen Warnruf wider realsozialistische Narreteien „Gegen das Vergessen“ (1995) abermals tief in die großen Sacktaschen seiner nicht eben kleinen Lebenserfahrungen gegriffen, um seinen Landsleuten, uns allen also, seinen „Deutschen Narrenspiegel“ vorzuhalten.

Die gut 200 Seiten des Narrenspiegels sind nicht von vornherein blank gerieben. Die ersten Seiten werfen zunächst nur matte, unscharf konturierte Abbilder zurück, man vermeint, sich in einem geläufigen Allerweltsspiegelkramladen verlaufen zu haben, wo man doch auf einen Spiegel von Murano aus war. Doch im Fortgang treten mit jeder Seite schärfer die Bilder jener im Sinne des Sebastian Brant närrisch-gottlosen, von allen guten Geistern verlassenen bundesdeutschen Matadore der Angst hervor, die so nachhaltig die Geschichte unseres Volkes bestimmen.

Röhl leuchtet die gesamte Kommandobrücke des Narrenschiffes aus, auf der die Kapitäne und Offiziere zur See und Heißluft aufgereiht ste-



Ist binnen weniger Wochen bereits in 3. Auflage erschienen: *Klaus Rainer Röhls „Deutscher Narrenspiegel – Hypochonder und Schutzheilige“. Universitas Verlag München ISBN 3-8004 1338-8, 228 Seiten, 34 Mark*

hen, um ihren denkwürdigen Dienst an den gleichsam altgermanisch verstockt rudernden Sklaven mit dem Ziel zu versehen, sie zu guten Deutschen zu machen. Vornean brilliert der geschmeidige „Pate“ der guten Gesellschaft, Richard v. Weizsäcker, dem man spätestens seit seiner Rede vom 8. Mai 1985 einfach nichts mehr abzuschlagen vermag. Er, eine Art Solon der Neuzeit, der mit seinen Worten unversehens zum eigentlichen Gesetzgeber der „Narrenrepublik“ geworden ist, indem er den ungeborenen Deutschen eine neue Geschichtsbetrachtung verordnete. Da ist der einsame, empfindsame, schwerblütige, immer ein wenig feminiert (Nikotin?) wirkende „Genosse Millionär“ aus der rauchigen Tabakbranche, der mit seinen vermutlich gut 300 Millionen Mark auch ein guter Deutscher auf einschlägig bekannten Arbeitsfeldern der Narrenrepublik sein möchte, oder auch die reisefreudige „hl. Rita“ (Schutzheilige der Flieger?), die keine Gelegenheit ausläßt, um ihren bigotten Sermon zur Besserung der Deutschen abzulassen.

Unter Deck des Narrenschiffes kennt man sie inzwischen längst, die Grass, die Alt, die Wallraff, die Schwarzer, die Bahr, doch man kannte zu wenig ihre politisch-biographischen Hintergründe, wohl auch nicht die Systematik ihres Wollens. Auch war der denkerische Mut zu klein, das Menschlich-Allzumenschliche jener Narrenriege vom Oberdeck als Meß- und Maßstab für ihre eigene Allerweltsmoral zu nehmen. Und endlich, die Deutschen sind – trotz ständiger gegenteiliger Behauptungen – gutmütig, leichtgläubig und in ihrer Mehrzahl leider keine Denker in der Sphäre des Politischen. Es mußte endlich jemand kommen, ein Fahrensmann, der selbst die Unterwelt durchmessen hat, der jenen Narren auch eine zielgerichtete politische Funktion zuerkannte, damit begriffen wird, daß Pessimismus und Angst sehr wohl in engster Beziehung zu Machtpolitik stehen.

Klaus Rainer Röhl hat daher ein wunderbar aufhellendes Buch geschrieben, das man getrost in den Rang eines klug verfaßten enzyklopädischen Nachschlagewerkes und Arzneibuches gegen politische Neurosen, bundesdeutsches Duckmäusertum und als ermutigende Trutzschrift gegen das ständig boshaft traktierte gute Gewissen der Bundesuntertanen erheben kann. Man kann an diesem Buch einzig bedauern, daß es erst so spät erschienen ist.

Vielleicht aber findet sich wie zu Brants Zeiten alsbald ein rühriger Kanzelredner wie der Straßburger Geiler von Kaisersberg, der seinen Predigten häufig Abschnitte aus dem „Narrenschiff“ zugrunde legte. Gibt es doch immer noch ungebrochen agierende Politoptimisten, die mit dem närrischen Motto werben: „Gesellen, folgt uns unverwandt!/Wir fahren ins Schlaraffenland/Und stekken doch in Schlamm und Sand.“

Peter Fischer

Bundeswehr:

Triumph der Gegeneliten

Die Bundeswehr steht unter Beschuß. Nach der materiellen Einsatzbereitschaft der Truppe hat nun auch die Frage nach der Führungsfähigkeit der Offiziere und Unteroffiziere Eingang in die öffentliche Diskussion gefunden. Dennoch werden die Leser der vor allem unter den Berufs- und Zeitsoldaten der Bundeswehr verbreiteten Zeitschrift „Truppenpraxis/Wehrausbildung“ erschrocken gestutzt haben, als sie unter der Überschrift „Das deutsche Offizierkorps – Spiegelbild der Gesellschaft?“ den umfangreichen Beitrag eines Reserveoffiziers lasen, der einem Großteil des heutigen deutschen Offizierkorps ein vernichtendes Urteil ausstellt.

Oberstleutnant der Reserve Jens Ulrich Heine nennt einige Beispiele: So forderte beispielsweise die preußische Armee von ihren Offizieren „Geduld gegen die Untergebenen, Verantwortung, Charakter und Pflichtbewußtsein, tief sittlich verankertes Können, den Adel der Gesinnung sowie anständiges Betragen“, und die Reichswehr legte bei der Auswahl ihres Offiziernachwuchses den Hauptwert auf „Charakter und Gesinnung, militärisches Können, weniger auf Wissen, zuletzt auf die wirtschaftliche Lage“. Und noch General von Seekt postulierte, der Offiziersberuf sei kein Beruf wie andere auch, denn nur der Offizier müsse im Ernstfall Befehle zum Töten und Sichtötenlassen geben.

Diese Grundprinzipien gelten heute nicht mehr, jedenfalls nicht in der Bundeswehr. Dazu der Autor: „Jedes Offizierkorps sollte hinsichtlich seiner unvergleichbaren ethisch-moralischen Verantwortung gegenüber den ihm anvertrauten Soldaten eigentlich kein exaktes Spiegelbild der Gesellschaft sein. Im Pluralismus der USA, Großbritanniens, Frankreichs und anderer Staaten gibt es hochge-

Kameradschaft versus Besoldungsfragen

achtete Funktions- und Leistungseliten, auf die man stolz ist, denen man selbst gern angehören möchte und die Entwicklungen in Gesellschaft und Armee prägen und befördern.“ Dem stellt Heine die Verhältnisse hierzulande gegenüber: „In Deutschland dominieren die Gegeneliten. Sie wachen geradezu missionarisch darüber, daß sich keine gesellschaftlich relevanten Eliten bilden ... Sie lehnen die Strenge der Erziehung ab, haben etwas gegen Grundschulnoten und Leistungsnachweise, Besserverdienende, sogenannte Wertkonservative und natürlich die Bildung eines einheitlichen Offizierkorps.“ So würde alles auf niedrigem Niveau gehalten.

Der Verfasser fragt: „Wie steht es im Bundeswehralltag um Charakter und Gesinnung ... Kameradschaft, Taktgefühl und Stil, anständiges Betragen, Benehmen und Auftreten des Offizierkorps sowie um die protokollarischen Normen der Armee?“ Er schildert, wie Ordonnanzen und Wachen die Trinkfestigkeit ihrer Vorgesetzten studieren dürfen. Im Offizierkasino zwischen dem Kommandeur und seinen Offizieren geht es nur um Besoldungsfragen, und ein Generalstäbler bemängelt, daß ihm keine Überstunden bezahlt werden. Ein Professor an einer Bundeswehruniversität entrüstet sich öffentlich darüber, daß die Väter und Großväter seiner Offizier-Studenten während des Krieges nicht desertiert seien.

Heine schließt seinen Beitrag mit der Feststellung: „Vorbildfunktion und Autorität des Offizierkorps, unumgängliche Voraussetzung für den Gehorsam von unten und den Geist der Truppe, haben schweren Schaden genommen. Gesellschaft und Bundeswehr selbst haben auch das deutsche Offizierkorps zu einem Spiegelbild der Gesellschaft werden lassen. In Deutschland kann jeder alles werden – aber nicht jeder kann wirklich alles sein!“

Hans-Joachim v. Leesen

Kommentare

Glaubwürdigkeit

Die demokratische Regierungsform in der heutigen Art ist erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt und beruht ausschließlich auf der Glaubwürdigkeit der gewählten Abgeordneten und der wiederum durch die Abgeordneten gewählten Funktionsträger des Parlaments. Dem normalen Bürger, der alle vier Jahre einmal aufgefordert wird, seine Stimme für eine Partei abzugeben – die Erst-Stimme für einen Kandidaten ist Augenwischerei, denn nur die Zweitstimme zählt –, sind die Zusammenhänge zwischen legitim delegierter Macht und Eigeninteresse des Machtausübenden nicht bekannt. Er glaubt an die Gesetze! Und die sind, soweit sie publiziert wurden, klar. Aber daneben gibt es – für den Normalwähler kaum erkennbar – Verordnungen, Dienstanweisungen, Reisekostenrichtlinien und andere Vorschriften für uns alle, und für die uns Regierenden. Auch die uns Regierenden sind nur Menschen und machen Fehler; und so kommt es dann mehr oder weniger oft zu Berichten in den Gazetten, die den gewählten Volksvertretern unisono die Verfehlungen einzelner vorwerfen. Das kommt in allen Demokratien vor und soll nicht überbewertet werden. Wenn aber das zweithöchste Staatsamt in Deutschland in wenigen Jahren so oft ins Gerede kommt, weil dort mit Steuermitteln nicht wirtschaftlich im Sinne des Haushalts umgegangen worden ist – es gab eine „Dienstwagenaffäre“, eine „Umzugsaffäre“ und schließlich eine „Flugbereitschaftsaffäre“ –, so schadet das dem Ansehen der Demokratie in Deutschland. Hier dreht es sich nicht um Parteien oder Personen! Hier geht es um das Renommee und damit um den Bestand der Demokratie! Diskussionen über berechtigte oder unberechtigte Nutzung von Fluggerät der Bundeswehr durch die Bundestagspräsidentin sind so überflüssig wie ein Kropf. Entscheidend ist allein, daß durch diese Diskussionen über Affären das Amt in Mitleidenschaft gezogen worden ist, das zweithöchste Staatsamt in Deutschland. Prof. Eugen Gerstenmeier trat von diesem Amt zurück, als ihm Gegner Raffgier vorwarfen, weil er 280 000 Mark berechtigte Wiedergutmachung beanspruchte. Diese Summe entspräche 14 Flugstunden mit dem kleinen Jet der „Rühe Airlines“. Die Dame Süssmuth flog aber mehr als nur 14 Stunden.

Helmut Kamphausen

Nicht lernfähig

Mehr Umsatz sollte sie bringen. Mehr Arbeitsplätze versprachen uns die Politiker davon.

Zwei Monate, und zwar die stets umsatzstärksten vor Weihnachten, galt die neue Ladenschlußregelung. Und das Ergebnis?

Die Kaufhaus- und Supermarktkonzerne in den größeren Städten sind zufrieden. Sie haben mehr verkauft und mehr verdient. Die Masse der mittelständischen Einzelhändler hingegen mußte feststellen, daß die neuen Ladenöffnungszeiten zwar Probleme mit den Mitarbeitern brachten, doch stiegen die Umsätze keineswegs. In Mitteldeutschland mußten die Einzelhandelsgeschäfte im November 1996 sogar Umsatzrückgänge bis zu zehn Prozent hinnehmen.

Daß die Schnapsidee liberaler Spitzenpolitiker ein Schlag ins Wasser war, zeichnet sich ab. In vielen Städten des Ruhrgebiets kehren Händler fast geschlossen zurück zu den alten Öffnungszeiten.

Wirtschaftsminister Günter Rexrodt jedoch kündigt an, nun sollten auch sonntags die Geschäfte geöffnet haben. Er ist offenbar nicht lernfähig.

Hans-Joachim v. Leesen

Ein Leben in Zeiten des Umbruchs

Vor 365 Jahren wurde der Naturrechtler Samuel Freiherr von Pufendorf geboren

Von BURKHARD JÄHNICKE

In ungeordneter Zeit versuchte der Staatsrechtler Samuel Pufendorf dem Deutschen Reich eine verfassungsrechtliche Ordnung zu geben. Sein Plädoyer für die Schaffung der inneren Einheit des zerstückelten Reiches ist angesichts der heutigen Nationsvergessenheit in Bonn aktueller denn je. Pufendorfs Geburtstag jährte sich dieser Tage zum 365. Mal.



Ein Mahner für Deutschlands Einheit: *Staatsrechtler Samuel Freiherr von Pufendorf* Foto Ullstein Bilderdienst

Mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges in Europa kommt Samuel von Pufendorf am 8. Januar 1632 als dritter von vier Söhnen einer sächsischen Pastorenfamilie in Dorfchemnitz in der Grafschaft Meißen zur Welt. In Flöha im sächsischen Erzgebirge, wo sein Vater als Pfarrer tätig ist, wächst er auf. Seine lutherisch geprägte Erziehung findet durch die finanzielle Unterstützung eines Edelmannes, der Vater war wenig begütert, an der Fürstenschule zu Grimma ihre Fortsetzung.

Der Familientradition entsprechend, nimmt er 1650 an der Universität Leipzig ein Theologiestudium auf. Sein Interesse geht aber schon bald in eine andere Richtung: Philosophie, Geschichte und Jura sind die Gebiete, denen er sich ab 1656 für weitere zwei Studienjahre in Jena widmet.

Mit einem Magisterabschluß in der Tasche, den Doktorgrad zu erwerben hatte er abgelehnt, findet der junge Pufendorf auf Empfehlung seines älteren Bruder Esaias eine Anstellung als Hauslehrer beim schwedischen Gesandten in Kopenhagen. Eine entscheidende Weichenstellung in seinem Leben bringt dann eine achtmonatige Haft, in die er in Folge des Wiederaufflammens des schwedisch-dänischen Krieges gerät. Hier nämlich, abgeschnitten von allen Büchern, entstehen die Grundzüge seines philosophischen Gedankengebäudes. Er entwickelt ein System des Naturrechts, das er, losgelöst von der theologischen Bindung, von einem rein auf die Vernunft begründeten natürlichen Sittenge-

Vernichtende Kritik

setz ableitet. Er verficht damit den Gedanken der Freiheit der Wissenschaft. Dies paßt zu einer Zeit des geistigen Umbruchs und des Aufbruchs in Europa, nach all den Wirren und Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges.

Aus der Haft entlassen, geht er zunächst nach Holland, wo er 1660 als Frucht seiner in der Haftzeit gewonnenen Erkenntnisse die juristische Schrift „Elementorum Jurisprudentiae Universalis Libri Duo" veröffentlicht, die die Fachwelt erstmalig aufhorchen läßt. Der Pfälzer Kurfürst Karl Ludwig, dem dieses Werk gewidmet ist, bietet ihm daraufhin eine Professur für römisches Recht in Heidelberg an. Als Pufendorf dies ablehnt, richtet er extra für ihn ein Ordinariat für Völkerrecht und Philologie ein, das bald in einen Lehrstuhl für Natur- und Völkerrecht umgewandelt wird, der erste in Deutschland. Seine bis 1668 dauernde Zeit in Heidelberg beschert ihm den lang ersehnten beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg.

Für letzteren sorgt seine Heirat mit der begüterten Juristenwitwe Katharina Elisabeth von Palten. In dieser Zeit entsteht auch seine für die damalige Zeit unerhört provokative Schrift „De statu Imperii Germanici" (über die Verfassung des deutschen Reiches), in der er sich kritisch mit den Zuständen in Deutschland auseinandersetzt. Zugespitzt formuliert er: „Es bleibt nichts übrig, als Deutschland, wenn man es nach den Regeln der Politik klassifizieren will, einen unregelmäßigen und einem Monstrum ähnlichen Staatskörper zu nennen ..." Äußerungen, die nicht nur den heftigsten Widerspruch seiner Fachkollegen erregten und eine wissenschaftliche Kontroverse auslösten, sondern in damaliger Zeit auch alles andere als ungefährlich waren. Folgerichtig wird das Buch in Deutschland verboten, was seine heimliche Verbreitung aber nicht verhindern kann. Er mag diese Reaktion geahnt haben und veröffentlicht deshalb 1667 das Buch in den Niederlanden unter dem Pseudonym Ceverinus von Monzambano. Ein auch aus anderem Grund geschickter Schachzug. Die von ihm erfundene Gestalt eines aus Verona stammenden Mannes, der seinem Bruder Laeluis seine Eindrücke einer Reise durch Deutschland schildert, bietet Pufendorf die Gelegenheit, seine Heimat durch die distanziert kritische Brille eines Ausländers zu betrachten.

Stimmte Pufendorfs vernichtende Bestandsaufnahme des deutschen Reiches und seiner Verfassung? Nach dem Westfälischen Frieden, der den Dreißigjährigen Krieg 1648 beendet, vollzieht sich trotz aller Kriegsschäden, zu denen in Deutschland ein Bevölkerungsrückgang von 15 auf 10 Millionen gehört, ein rascher Wiederaufbau. Politisch gesehen ist das deutsche Reich dagegen weitgehend zerfallen und bietet das Bild eines Sammelsuriums, eines Gemischtwarenladens aus etwa 300 souveränen Teilen, mit einem Kaiser an der Spitze, der bei allen Regierungsakten an die Zustimmung der Reichsstände gebunden ist, und einem in Regensburg permanent tagenden Reichstag.

Diese chaotischen Zustände, das Fehlen eines gemeinsamen Reichsgefühls und die Ohnmacht

Den ausländischen Einfluß auf Deutschland eindämmen

des Kaisers prangert Pufendorf an. Für ihn ist „Deutschland ... besonders deswegen so krank, weil es zugleich an den Übeln einer schlechten Monarchie und an denen einer ungeordneten Staatenverbindung leidet; ja die Hauptkrankheit ist gerade, daß Deutschland eigentlich zu keiner dieser beiden Staatsformen gehört". Er nimmt auch, unter Hinweis auf ihre bestehenden Streitigkeiten um Geld und Güter, die protestantische und katholische Kirche von seiner Kritik nicht aus: „Gleich als ob es nun der Krankheiten noch nicht genug wäre, ist in Deutschland auch die Religion, sonst das stärkste Bindemittel des Geiste, die Ursache weiterer Parteiungen und Zwistigkeiten."

Pufendorf weist nicht nur mit analytischer Schärfe auf diese Mißstände hin, sondern er bietet Auswege aus der Misere. Als „Heilmittel" für die von ihm diagnostizierten „Krankheiten Deutschlands", verordnet er einschneidende Reformen. Zu diesen gehört für ihn vor allem die Herstellung der inneren Eintracht, die er mittels eines Rechtsschutzes erreichen will: „Zu diesem Zwecke ist es das allernotwendigste, daß jeder in seinen Rechten geschützt werde, und daß es niemandem möglich sei, den Schwächeren zu vergewaltigen, damit so trotz der Ungleichheit der Macht die gleiche Freiheit und Sicherheit aller hergestellt werde." Ferner macht er sich für eine Förderung des Handels stark und plädiert für eine Beschränkung der Befugnis der Stände, mit fremden Staaten Bündnisse einzugehen, um auf diese Weise den ausländischen Einfluß auf Deutschland zu vermindern. Antriebsfeder für diese Streitschrift war aber nicht allein Pufendorfs Sorge um Deutschland, sondern sie entsprang auch gekränkter Eitelkeit über eine von ihm angestrebte, am Widerstand seiner Kollegen gescheiterte Professur in Verfassungsrecht.

Das in viele Sprachen übersetzte Buch, zu dem er sich später bekennt, zählt zweifellos zu den interessantesten und bedeutendsten politischen Schriften des 17. Jahrhunderts.

1668 nimmt Pufendorf einen Ruf als Professor für Natur- und Völkerrecht der juristischen Fakultät der neu errichteten schwedischen Universität in Lund, einer südschwedischen Stadt nordöstlich von Malmö, an. Hier entsteht sein juristisches Hauptwerk, seine 1672 veröffentlichten acht Bände „De jure naturae et gentium" (Über Natur- und Völkerrecht). Wie zuvor bei seiner Reichsverfassungsschrift bilden auch diese Bücher Zündstoff für einen wissenschaftlichen Streit, der in einem Ketzereivorwurf gipfelt. Dessenungeachtet gehen in der Folgezeit Pufendorfs Gedanken seiner Pflichtenlehre als menschlicher Verhaltensnorm um die Welt und finden ihren gedanklichen Niederschlag unter anderem auch in der amerikanischen Erklärung der Menschenrechte. Vor allem aber bleibt es Pufendorfs Verdienst, dem Naturrecht erstmalig eine feste Form, eine Systematik, gegeben zu haben, womit er die Rechtswissenschaft nachhaltig beeinflußt.

Als Mann vieler Talente hat sich Pufendorf nicht nur als Jurist, sondern auch als Historiker einen Namen gemacht. Der Geschichtswissenschaft, für die er schon in seiner Jugend lebhaftes Interesse gezeigt hatte, widmet er den Rest seines Lebens. Seine in Lund gehaltenen historischen Vorlesungen veröffentlicht er in deutscher Sprache unter dem Titel: „Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten, so itziger Zeit in Europa sich befinden". Pufendorfs historisches Hauptwerk aus dieser Zeit entsteht aber in Stockholm, in das er, nach der dänischen Be-

Ein Historiograph

setzung von Lund, auf Betreiben Karls XI. 1677 als Hofhistoriograph übersiedelt. 1686 erscheinen dort seine „Sechsundzwanzig Bücher Der Schwedisch- und deutschen Kriegs-Geschichte von König Gustav Adolfs Feldzüge in Deutschland". Für diese Geschichte des Schwedenkönigs stützt er sich ausschließlich auf schwedisches Archivmaterial, aus dem er wahrheitsgetreu und von neutraler Warte berichtet. Eine für damalige Verhältnisse völlig neue und bewunderte Art der Geschichtsschreibung.

Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes schreibt Pufendorf auch mit seinem Werk über den Schöpfer der brandenburgisch-preußischen Staatsnation, Friedrich Wilhelm I. 1688 übernimmt Pufendorf neben seiner schwedischen Tätigkeit auch die Stelle eines Hofhistoriographen in Berlin, um eine Biographie über den Großen Kurfürsten zu verfassen. Das bereits 1693 vollendete, aber erst posthum veröffentlichte Werk unter dem Titel „Friedrich Wilhelm des Grossen Chur-Fürstens zu Brandenburg Leben und Taten" zählt zu seinen bedeutendsten historischen Schriften.

1694 kehrt Pufendorf für kurze Zeit nach Stockholm zurück, wo er in Anerkennung seiner Verdienste in den schwedischen Freiherrnstand erhoben wird. Vergessen ist damit seine nicht unproblematische Rolle als Diener zweier Herren, in die er durch seine gleichzeitige Tätigkeit als Hofhistoriograph von Schweden und Brandenburg geriet. Nach Berlin zurückgekehrt, erkrankt Pufendorf schwer und stirbt am 26. Oktober 1694. Im Chor der Berliner Nikolaikirche wird er beigesetzt. Die Inschrift des Grabsteins des zu Recht als Vorläufer der Aufklärung bezeichneten bedeutenden Juristen und Historikers kündet von seinem Ruhm, der über den ganzen Erdkreis fliegt.

In Kürze

Feuer und Erpressung

Am 3. Januar brannte die Wohnung von Mona Omari (40) in Lübeck. Frau Omari ist die Schwägerin von Assia El Omari, die im Lübecker Brandprozeß den verdächtigen Libanesen Safwan Eid schwer belastet hat. Er soll den Brand gelegt haben, bei dem zehn der Bewohner eines Asylantenheims in der Hafenstraße, in dem auch Assia El Omari gelebt hat, umkamen. Unterdessen wurden zwei der vier ehemals verdächtigten Deutschen aus Grevesmühlen laut „Kieler Nachrichten" massiv anonym bedroht. Erpresser fordern demnach ein (falsches) Geständnis von ihnen.

„PDS bleibt tabu"

Bruno Schuckmann, 29, will gegen den amtierenden Spitzenkandidaten der SPD-Mecklenburg-Vorpommern, Harald Ringstorff, zur Landtagswahl 1998 kandidieren. Der frühere Chef der „Jungen Sozialdemokraten" saß zu DDR-Zeiten wegen „Staatsfeindlicher Hetze" in Haft und gibt sich als entschiedener Gegner jeder Kooperation mit der PDS.

Die SPD ergraut

Die SPD wird immer älter: Traten im Rekordjahr 1972 noch 100 000 Menschen unter 35 Jahren bei, so waren es 1995 nur noch 8000. Wie eine Parteistudie ergeben hat, gibt es heute mehr über sechzigjährige SPD-Genossen als solche unter 35.

„Kriegsrecht war richtig"

Nach einer Unfrage hält jeder zweite Pole das im Dezember 1981 verhängte Kriegsrecht nebst Verbot der Gewerkschaft „Solidarität" heute für eine richtige Maßnahme. Kirche und Opposition sind besorgt, denn auch 54 Prozent unserer Nachbarn halten ihrem postkommunistischen Präsidenten Kwasniewski die Treue.

Habsburg für Ungarn

Georg von Habsburg, jüngster Sohn des Paneuropa-Präsidenten Otto von Habsburg, wurde von Premier Gyula Horn zum Sonderbotschafter Ungarns ernannt. Habsburg will sich vor allem für die Integration des Landes in die EU einsetzen.

Bundesgrenzschutz:

Unruhe wegen Standortauflösung

Innenminister traf eine schon seit langer Zeit überfällige Entscheidung

Der Bundesinnenminister hat unmittelbar vor Weihnachten einen Brief geschrieben, einen Brief an die Beamten des Bundesgrenzschutzes, der Polizei des Bundes. Er hat in diesem Schreiben alles das noch einmal aufgeführt, was die Grenzschützer eigentlich schon lange wissen müßten, denn sie lagen ja Jahrzehnte an der innerdeutschen Grenze, die es nun schon sechs Jahre nicht mehr gibt. Damit hat sich die Aufgabe der Bundespolizisten natürlich wesentlich geändert.

Und mit einer Veränderung der Aufgaben ist es oft nötig, auch die Dislozierung zu verändern. Vor 1989 waren Hünfeld, Eschwege, Kassel, Hersfeld, Alsfeld und Fulda wichtige Standorte des BGS; denn sie lagen in unmittelbarer Nähe zur innerdeutschen an der früheren Demarkationslinie. Heute liegen diese Standort von den eigentlichen Einsatzgebieten der Grenzschützer weit entfernt. Die Auflösung solcher Standorte ist also logisch. Genauso logisch ist die Umstrukturierung der Polizei des Bundes. Die Aufgaben an den Grenzen zu Polen und Tschechien erfordern eine Vergrößerung der Zahl des Einzeldienstes. Nur der Einzeldienst kann die Grenze gegen illegale „Einwanderer" überwachen; und die Zahl der im Einzeldienst an diesen Grenzen eingesetzten Beamten ist zu klein. Hier ist eine Verstärkung unbedingt erforderlich. Mit Recht schreibt der Innenminister: „Kein Land der Welt leistet Grenzschutzaufgaben aus Standorten in der Mitte des Landes." Aber dieser Satz hat natürlich bei den Beamten in Hessen und Niedersachsen Unruhe ausgelöst. Geht es doch darum, bei einer Verlegung des Standortes, das in den Jahren vor dem Fall der Mauer billig erstandene Grundstück mit dem darauf wegen der Zonenrand-Förderungs-Subventionen – billig gebautem Einfamilienhaus verlassen zu müssen. Diese Überlegungen, die erkennen lassen, wie wenig der heutige BGS mit der 1951 aufgebauten Polizeitruppe vergleichbar ist, machen deutlich, daß heute nicht mehr die Aufgabe das Wesentliche für den Beamten darstellt, sondern daß er seine Stellung als Sinekure betrachtet, die er durch Einwirkungen von außen nicht gefährdet sehen möchte. In Hessen sind es allein 6000 Beamte, die eine Verlegung ihrer Einheiten an die Ostgrenze der Bundesrepublik Deutschland befürchten. Unterstützt werden die Reklamationen der Beamten von den jeweils betroffenen Kommunen. Mit der Verlegung oder Auflösung einer BGS-Abteilung verliert nämlich die Kommune erhebliche Steuereinnahmen, denn eine Abteilung mit rund 600 Beamte stellt – einschließlich der Familienangehörigen – eine Kaufkraft dar, die bei Gemeinden wie Eschwege oder Hünfeld das kommunale Steueraufkommen stark beeinflußt.



Innenminister Kanther: *„Kein Land der Welt leistet Grenzschutzaufgaben aus Standorten in der Mitte des Landes."*

Trotzdem ist die Entscheidung des Bundesinnenministers Manfred Kanther richtig. Die Aufgaben des Bundesgrenzschutzes, der Polizei des Bundes, haben sich seit seiner Aufstellung 1951 des öfteren gewandelt, allerdings noch nie so rigoros wie jetzt. Ursprünglich wurde der BGS aufgestellt, weil man Anfang der 50er Jahre mit einem von den Kommunisten gesteuerten Generalstreik rechnen mußte. Die Aufgabe der Grenzsicherung an der Demarkationslinie zur sowjetischen Besatzungszone war zum Zeitpunkt der Aufstellung der Polizeitruppe zweitrangig. Die Bedeutung der Grenzsicherung zur DDR wuchs erst nach dem 26. Mai 1952, als der SED-Staat die Grenze quer durch Deutschland abriegelte. Heute nun müssen wir uns vor der illegalen „Einwanderung" schützen, die durch mafiaähnliche Schleuser-Organisationen organisiert wird. Eine große Aufgabe für den BGS. Trotz aller Querelen der um ihre Sinekure bangenden Beamten wird der BGS auch diese Umstrukturierung überstehen. Vielleicht wird es eine Zäsur für jene führenden Beamte, die der neuen Aufgabe nicht gewachsen sind. **Helmut Kamphausen**

Verzahnung:

1614 Lobbyisten agieren in Bonn

Immer mehr Verbände, Organisationen und Interessenvertreter versuchen Einfluß auf die Bonner Politik zu gewinnen. So stieg die Zahl der beim Bundestag offiziell registrierten „Lobbyisten" auf 1614. Damit kommen auf jeden der 672 Volksvertreter jetzt 2,4 Interessenvertreter.

Dies geht aus der vom Bundestag herausgegebenen Verbändeliste hervor. 1990 waren erst 1501 Organisationen beim Parlament registriert. 1974, als die Liste zum ersten Mal veröffentlicht wurde, hatten sich 635 Verbände gemeldet. Damit hat sich die Zahl der Lobbyisten innerhalb von 22 Jahren fast verdreifacht.

In der mit dem „Allgemeinen Ifa-Club Europa" beginnenden und bis zum „Zweckverband organischer und organisch-mineralischer Düngemittel" reichenden Liste findet sich alles, was in der vielfältigen deutschen Verbände-Welt Rang und Namen hat: Vom Bundesverband der Deutschen Industrie, allen Wirtschaftsverbänden über Banken-Organisationen bis hin zu den Gewerkschaften.

Selbst kleinste, unbedeutend wirkende und Hobby-Organisationen haben sich eintragen lassen: In der Liste finden sich die Deutsche Orchideengesellschaft ebenso wie die Interessengemeinschaft Amateurfunk, der „Lesbenring", die Mittelrheinische Lotsenvereinigung, ein Verband Privater Bauherren und die Arbeitsgemeinschaft Heizkostenverteilung. Der „Eiproduktenverband" (14 Mitglieder) widmet sich „der Förderung der allgemeinen ideellen und beruflichen Interessen des 'Eiproduktenhandels'. Bahnhofsbuchhändler sind ebenso zu finden wie Gartencenter oder die Fußgängerschutzvereinigung.

Größere Rechte sind mit der Eintragung nicht verbunden, wie die Lobby aber wirkt, ist in Bonn kein Geheimnis: So gerieten Abgeordnete in Verruf, als sie von einem von der Interessengemeinschaft Münz-Spiel bezahlten Reise zu den Spielhöllen in Las Vegas zur Sondersitzung des Bundestages auf Staatskosten nach Bonn zurückgeholt werden mußten und anschließend – ebenfalls auf Staatskosten – wieder zu ihren Münzspiel-Freunden in die USA zurückkehrten.

Dem Einfluß der mächtigen Banken-Lobby wird die drastische Ausweitung der Bausparförderung und die Aufrechterhaltung dieser Milliarden-Ausgaben trotz aller anderen Kürzungen zugeschrieben. Immerhin profitieren auch die Bürger von den stark erhöhten Bausparprämien. Wenn im Gesundheitswesen einiges anders läuft als geplant, stekken oft Lobbyisten dahinter, die auf Abgeordnete Einfluß nehmen, was nicht strafbar ist. Obwohl grundsätzlich strafbar, ist die Bestechung von Abgeordneten im Gesetzbuch als Gummi-Paragraph geregelt. Strafbar ist nur das Beeinflussen der Politiker bei Abstimmungen im Parlament. Die eigentliche Einflußnahme findet jedoch weit früher statt – vor Koalitions- oder Fraktionsberatungen. Daher sind Bestrafungen aufgrund der nach vierzigjähriger (!) Beratung in das Strafgesetzbuch eingefügten Bestechungs-Vorschrift kaum zu erwarten.

Als Arbeitsminister Norbert Blüm eine Lastenhandhabungsverordnung vorlegte, wirkte die Lobby sogar segensreich. Blüm wollte, daß jeder Geselle, der über zehn Kilo trägt, von seinem Meister über die ständig wechselnden Lastenschwerpunkte aufgeklärt werden sollte. Als Lobbyisten darauf hinwiesen, daß Finanzminister Waigel dann den Bundesetat nur noch in Begleitung des Kanzlers hätte tragen dürfen, wurde die Vorschrift geändert. **H. J.**

EU-Nettobeitrag:

Yachthäfen für Griechenland

Deutsche Leistungen wieder bei 22 Milliarden

Der deutsche Nettobeitrag für die Europäische Union hat bis Ende Oktober letzten Jahres 22 Milliarden Mark überschritten und liegt damit bereits höher als im ganzen Jahr 1991. Dies geht aus dem Dezember-Bericht der Deutschen Bundesbank hervor. Das Geld dient unter anderem der Finanzierung neuer Yachthäfen in Griechenland.

Die Bundesbank errechnet den Nettobeitrag, indem sie von den Bonner Europa-Gesamtzahlungen die Rückflüsse nach Deutschland wieder abzieht. Allein für den EU-Haushalt stellte Bonn letztes Jahr laut Finanzbericht 41,9 Milliarden Mark brutto bereit. Bis Ende Oktober waren die Nettozahlungen auf 22,001 Milliarden Mark angewachsen. Wenn die Entwicklung anhält, könnte die Jahresnettozahlung von 1995 (29,773 Milliarden Mark) wieder erreicht werden.

Unterdessen berichtete der Europäische Rechnungshof in Luxemburg von gravierenden Mißständen bei der EU-Tourismusförderung. So wurden aus EU-Mitteln zwei Yachthäfen in Griechenland finanziert. Eine Anlage mußte aus Umweltschutzgründen wieder abgerissen werden. Bei einem anderen Yachthafen wurde durch Fehlplanungen der Bau von Schutzwällen notwendig, die beim ersten Versuch von Stürmen zerstört und – ebenfalls mit EU-Mitteln – wieder aufgebaut wurden.

Obwohl die Bonner Koalition „eine Verbesserung der Rückflüsse nach Deutschland" beschlossen hatte, gingen von 3,998 Milliarden Mark EU-Tourismus-Förderung nur 10,6 Millionen an die Bundesrepublik. Nach Rechnungshof-Angaben wurde in Frankreich eigens eine Tourismus-Gesellschaft zur Verwaltung der EU-Millionen gegründet. Als das Geld ausgegeben war, wurde die Gesellschaft aufgelöst. Die Belege seien unauffindbar.

In Griechenland wurden Hotelbauten gefördert, ohne daß die Prüfer Unterlagen finden konnten. Zwei mit EU-Mitteln finanzierte Luxus-Bungalows entpuppten sich als Feriendomizile für griechische Politiker. Trotzdem verlangte das Europäische Parlament mehr Geld für die Tourismus-Förderung und mehr Planstellen in Brüssel. Griechenland erhielt zwischen 1989 und 1993 451 Millionen Mark für Tourismus aus Brüssel, Italien bekam 1,6 Milliarden und Portugal 377 Millionen Mark.

In einem anderen Punkt hatte die Bundesregierung zwar Widerstand angekündigt, scheiterte jedoch an den Brüsseler Verhältnissen. Somit konnte sich die EU-Kommission mit ihrem Plan durchsetzen, etwa 300 Euro-Beamte vorzeitig in den Ruhestand zu schicken. Mit dem Frühpensionierungs-Plan soll Platz für neue Eurokraten aus den Beitrittsländern Österreich, Schweden und Finnland geschaffen werden. Die Maßnahme soll insgesamt 160 Millionen Mark kosten.

I-Tüpfelchen bei dieser nicht mehr nachvollziehbaren Goldener-Handschlag-Aktion: Die EU-Frühpensionäre sollen vor nationalen Steuerpflichten geschützt werden. Aus diesem Grund soll das „Protokoll über die Vorrechte und Befreiungen der Gemeinschaften" ergänzt werden, unter dessen Schutz die EU-Frühpensionäre bisher nicht fallen. Vergleichsstudien unter anderem von der Bayerischen Staatsregierung hatten drastisch überhöhte Gehälter bei den Europa-Beamten in Brüssel im Vergleich mit nationalen Beschäftigten ergeben. **HL**

Presseschau

Argumente, bitte!

„Focus"-Chef Helmut Markwort setzt sich kritisch mit den Kanonaden gegen den niedersächsischen Ministerpräsidenten Schröder (SPD) auseinander:

Stapelweise Zeitungsausschnitte mit heftigen Reaktionen auf das FOCUS-Gespräch mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Gerhard Schröder. Fast die gesamte politische Zunft verpaßt ihm Klassenkeile, weil er gesagt hat, man könne den Euro nicht einführen, wenn die wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht erfüllt seien. Waigel und Lafontaine, Kinkel und Bohl, schwarze, rote, blau-gelbe und grüne Politiker aller Schattierungen wählen auffällig aggressive Formulierungen gegen Schröder.

Ein paar Beispiele aus der Schimpfliste: „populistische Stimmungsmache", „Panikmache", „Euro-Nörgler", „Maschinenstürmer", „Geisterfahrerei", „Krisenängste schüren", „Spiel mit dem antieuropäischen Feuer". Aus allen Attacken auf Schröder klingt der zentrale Vorwurf, das Tabuthema überhaupt angerührt zu haben. Keiner seiner Kritiker macht sich Mühe, einzelne Argumente zu widerlegen. Alle hauen drauf, um ihn mundtot zu machen. Anstatt sachliche Argumente für den Euro anzuführen, verteufeln sie nur die Debatte über das wichtige Thema.

So lassen sich die Bürger nicht überzeugen von einer politischen Entscheidung, die jedermann direkt an den Geldbeutel geht. Phrasen statt Rechnungen, Pathos statt Zahlen, Diffamierung statt Fakten – diese Methoden können keine ökonomische und sachpolitische Debatte über den richtigen Zeitpunkt der europäischen Währungsunion ersetzen. Sie werden nur das Mißtrauen der Sparer und Anleger noch vergrößern.

Maskenball

In der linksliberalen Hamburger „Zeit" bringt Theo Sommer die Schattenseiten der fortschreitenden „Globalisierung" auf den Punkt:

Globalisierung heißt offene Grenzen, verschärfter internationaler Wettbewerb. Verdrängungskampf. Sie entzieht dem nationalstaatlichen Handeln den letzten Spielraum. Die Obrigkeit verwaltet, doch sie gestaltet kaum noch. Es wird reglementiert, nicht regiert. Herrschaft erstarrt zum kraftlosen Gestikulieren, das an den Realitäten wenig ändert.

Wen darf es da wundernehmen, daß ein Liberaler wie der französische Soziologe Alain Touraine klagt, das öffentliche Leben sei zum „Maskenball" verkommen? Wenn ein aufgeklärter CDU-Mann wie Warnfried Dettling der Demokratie ein merkwürdig blasses Aussehen attestiert, weil es zwar zu ihr keine Alternative mehr gebe, aber auch in ihr nicht? Demokratie ohne Politik? Dettling warnt: „Je dürftiger der Anspruch von Politik, um so schwindsüchtiger auf Dauer auch die Demokratie."

Slowakei:

Ins Gegenteil verkehrt

Sogar Frankreich mit seinen annähernd 60 Millionen Menschen hat es unlängst für unumgänglich gehalten, dem Niedergang seiner einst weltweit bedeutenden Sprache per Gesetz zu begegnen. Wieviel eher sollten sich da die kleinen Völker Europas gedrängt sehen, Maßnahmen zum Schutz ihres sprachlichen Erbes vor der Verwüstung globaler Amerikanismen zu schützen. So etwa die Slowakei, die jetzt laut „dpa“ ein äußerst strenges Sprachgesetz erlassen hat.

Indes, was Preßburg da offenbar ersann, zeigt zugleich die Kehrseite jenes regierungsamtlichen Sprachschutzes: Es droht die Vernichtung anderssprechender Minderheitenkulturen im Lande, hier konkret der Ungarn, die etwa zwölf Prozent der fünf Millionen Slowaken ausmachen und relativ geschlossen im Süden des Landes siedeln. Den Meldungen zufolge soll der Gebrauch des Ungarischen in Ämtern sogar innerhalb des magyarischen Gebietes verboten und unter harte Geldstrafe gestellt werden.

Damit nicht vergleichbare, aber in der Tendenz ähnliche Folgen sehen elsässische, bretonische, baskische oder korsische Kritiker auch beim Pariser Sprachgesetz. Es richte sich nur vordergründig gegen Verwahrlosungserscheinungen, in Wahrheit aber gegen die Sprachen kleiner Volksgruppen – ganz in der bedenklichen Tradition des französischen Zentralismus.

Damit wird eine gute Zielsetzung – die Vielfalt und Qualität der europäischen Zungen – in ihr Gegenteil verkehrt.

Hans Heckel

Frankreich:

Chirac kommt mit Gaullismus nicht voran

Das Kräftemessen mit den USA mündete bisher regelmäßig in Niederlagen ein

Die Welt sähe heute ein bißchen anders aus, wenn Frankreich in diesem Jahr seinen Willen hätte durchsetzen können. Bei den Vereinten Nationen könnte der Ägypter Butros-Ghali die zweite Amtszeit beginnen, in Zaire wäre eine multinationale Truppe voll im Einsatz, und den Oberbefehl beim Nato-Südkommando hätte bald schon ein Franzose. Gleich mehrfach ließ es Präsident Jacques Chirac auf ein Kräftemessen mit den USA ankommen. Vergebens. Gegen seinen Kollegen Bill Clinton war die gaullistische Erbe regelmäßig der Verlierer. Die Träume, Paris wieder soviel Einfluß wie zu Zeiten des Generals zu verschaffen, sind geplatzt.

Ende 1996 steht die französische Diplomatie wieder dort, wo sie zu Beginn des Jahres angefangen hatte: Sie muß sich um Schadensbegrenzung bemühen. Damals war Chirac heftig in der Kritik, weil er nach jahrelanger Pause im Alleingang wieder mit Atomversuchen angefangen hatte. Es kostete einige Mühe, bis nach dem Ende der letzten Testserie im Januar das Ansehen halbwegs wieder hergestellt war. Das hinderte den Präsidenten nicht daran, jetzt in anderen Bereichen der Außenpolitik vorzupreschen. Die Stoßrichtung war immer die gleiche – gegen die USA.

Das liegt nicht nur an der „Überdosis Gaullismus“, die Chirac nach Meinung der Tageszeitung „Liberation“ zu eigen ist. Der stellvertretende Leiter des Französischen Instituts für Internationale Beziehungen (Ifri), Dominique Moisi, hält die Spannungen mit Washington für eine Nachwirkung vom Fall der Mauer. „Es gibt keine sowjetische Bedrohung mehr, die uns zwingt, uns die Hände zu reichen.“ Frankreich fühle sich von der letzten verbliebenen Supermacht in seinen klassischen Interessengebieten wie Schwarzafrika bedroht, die USA seien über den „arroganten Stil“ der französischen Diplomatie irritiert.

Beispiele: Im Nahen Osten versuchte Chirac, den Amerikanern die Rolle als wichtigster Vermittler streitig zu machen – ohne Erfolg. Wegen des Flüchtlingselends im Osten Zaires verlangte er den Einsatz einer internationalen Militärtruppe unter UN-Banner. Die Truppe war fast schon komplett. Doch als die USA nicht mitzogen, schwand auch bei den anderen Staaten die Bereitschaft, sich auf ein neues kostspieliges Militärabenteuer mit humanitärem Zweck einzulassen.

Bei der Entscheidung über den künftigen UN-Generalsekretär fehlte es dann völlig an diplomatischem Geschick. Zu Beginn waren die USA mit ihrem Solo-Widerstand gegen Amtsinhaber Butros-Ghali der böse Bube – sehr zur Freude der Franzosen. Am Schluß standen diese aber selbst alleine da, weil sie als einzige den anglophonen Afrikaner Kofi Annan nicht mitwählen wollten. Pech, daß die USA darauf geachtet hatten, wie gut ihr Wunschkandidat französisch kann.

Die jüngste Schlappe gegen die übermächtige Konkurrenz zeichnet sich jetzt bei der Nato ab, wo Paris als kleinen Ausgleich für die Rückkehr in die Militärinstanzen gerne das Südkommando in Neapel gehabt hätte. Washington weigert sich aber beharrlich, den Posten abzutreten, weil dem Kommando auch die 6. US-Flotte im Mittelmeer untersteht. Mittlerweile hat Paris mangels Unterstützung der anderen Nato-Partner den geordneten Rückzug angetreten. Deutschland beispielsweise sei wegen des Südkommandos „nicht zu einer Krise (mit den USA) bereit“, meint Wissenschaftler Moisi.

Wie schlecht das Klima ist, wurde vor einigen Tagen bei einem Nato-Ministertreffen deutlich. Als US-Außenminister Warren Christopher vor dem freiwilligen Abschied gelobt werden sollte, verließ sein Pariser Kollege Harve de Charette den Saal. Frankreichs Spitzendiplomat gilt mittlerweile selber als Anwärter für den baldigen Ruhestand. Bei einer Regierungsumbildung, mit der in Paris noch diesen Winter gerechnet wird, müßte er nach den jüngsten Gerüchten seinen Sessel wohl räumen. Als möglicher Nachfolger hat Ex-Verteidigungsminister Francois Leotard gute Karten.

v. Arneth



Bleibt weiterhin argwöhnisch: *Präsident Chirac, der selbstbewußt gegenüber den Amerikanern meinte: „Es gibt keine sowjetische Bedrohung mehr, die uns zwingt, uns die Hände zu reichen“*

Archiv-Material widerlegt Milliardenvorwürfe

Gelder Schweizer Banken wurden zumeist in die USA verschoben

Von 1933 bis 1945 sind Millionen von Franken aus dem Ausland auf Schweizer Bankkonten geflossen. Ein Großteil dieser Gelder wurde aber noch vor Kriegsausbruch nach England und in die USA verschoben. Eine Analyse von Archivmaterial und Dokumenten aus jener Zeit zeigt die Geldflüsse auf, mit denen die Schweizer Banken in dieser Ära gespeist wurden.

Lagern bei Schweizer Banken tatsächlich Milliardenbeträge von Holocaust-Opfern? Amerikanische und jüdische Gruppen haben in den vergangenen Monaten Summen von sieben bis 100 Mrd. Dollar genannt. Ende November verklagte die ehemalige KZ-Insassin Gizella Weisshaus verschiedene Schweizer Banken auf 20 Mrd. Dollar. Diese Zahlen bewegen sich auch inflationsbereinigt im krassen Gegensatz zu den tatsächlichen Größenordnungen, mit denen das Schweizer Bankwesen von 1933 bis 1945 gewirtschaftet hat. Dies haben Recherchen der Nachrichtenagentur SDA in vorhandenen Unterlagen aus dem Zweiten Weltkrieg und Materialien aus der Nachkriegszeit ergeben. Ein Vergleich: Die Bilanzsumme aller Schweizer Banken stieg in diesem Zeitraum im Durchschnitt jährlich um 140 Millionen Franken oder insgesamt um knapp 1,8 Mrd. auf 20,93 (1933: 19,15) Mrd. Franken an. Von 1933 bis 1945 flossen den Schweizer Banken im Durchschnitt jährlich etwa 154 Millionen Franken netto fremde Gelder zu, d. s. insgesamt zwei Milliarden Franken in diesem Zeitraum. Darin enthalten sind sämtliche bilanzwirksamen in- und ausländischen Nettozuflüsse. Die Spargelder, die hauptsächlich bei den Kantonal- und Lokalbanken sowie den Spar- und Raiffeisenkassen anfielen, entsprechen mit einer Milliarde Franken der Hälfte des gesamten Fremdkapitalzuwachses der Schweizer Banken während der Zeit des Dritten Reiches.

Die Sparguthaben wurden mit wenigen Ausnahmen durch Einlagen privater Haushalte aus der Schweiz gespeist. Die Zahl der Spar- und Depositenhefte stieg bis Ende des Krieges auf mehr als vier Millionen Stück an. Von der Bilanzsumme aller Schweizer Banken entfiel Ende des Krieges mit 5,5 Mrd. Franken etwas mehr als ein Viertel auf die Großbanken, welche die große Mehrheit der ausländischen Kunden und Vermögen betreuten.

Die sieben Schweizer Großbanken haben in dem untersuchten Zeitraum kaum Spargelder entgegengenommen. Der Anteil der Sparguthaben an ihrem Fremdkapital machte zu keinem Zeitpunkt mehr als fünf Prozent aus. Insgesamt flossen den Großbanken von 1933 bis 1945 für etwa 700 Millionen Franken fremde Gelder aus dem In- und aus dem Ausland zu. Dabei gilt zu unterscheiden, daß in den 30er Jahren die Geldrückzüge aus der Schweiz größer waren als die Einzahlungen. Dieses Verhältnis kehrte sich in den letzten Kriegsjahren um.

Den Großbanken flossen vor allem nach 1936 Fluchtgelder zu. Diese Gelder wurden hauptsächlich in Form von Kontokorrent- oder Sichtkonten gehalten. Dabei handelt es sich um leicht rückziehbare Guthaben, welche 1939 in großen Mengen in den angelsächsischen Raum verschoben wurden. So passierten von Januar 1939 bis Ende September desselben Jahres 600 Millionen Franken die Landesgrenze; darunter auch größere Beträge vermögender Schweizer.

Ein Rückblick zeigt, daß schon zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland Geld aus der Schweiz abfloß. Bereits 1933, als die deutschen Gesetze gegen die Kapitalflucht – mit der Androhung der Todesstrafe für Devisenvergehen – in Kraft getreten waren, zogen deutsche Kunden große Teile ihrer Guthaben aus der Schweiz ab.

Weltwirtschaftskrise, Depression, Kriegsangst und Kriegsbeginn führten in den 30er Jahren zu einer deutlichen Schrumpfung des Schweizer Bankwesens. Die kumulierte Bilanzsumme sank von 21,3 Mrd. Franken (1930) auf 17,3 Mrd. Franken (1939). Diesen Ereignissen steht ein vergleichsweise kräftiges Wachstum in den Jahren von 1941 bis 1945 gegenüber. Allein in dieser Zeit konnten die Schweizer Banken die Abflüsse der Jahre zuvor mit einem Zuwachs der Fremdgelder von 2,7 Mrd. Franken wieder mehr als wett machen.

Diese Gelder, welche im voraus durch neue Spareinlagen und Sichtguthaben vermehrt wurden, stammten bei den kleineren Banken und den Kantonalbanken in erster Linie aus dem Inland, während die Großbanken bei ihren Filialen in Übersee enormen Zulauf hatten. Dem ganzen Bankensystem flossen zudem jährlich Dutzende von Millionen an kommerziellen Geldern zu, da die Industrie und der Handel in der Schweiz durch die Mangelwirtschaft ihre Lagerbestände auf ein Minimum abbauen konnten und so zu großen Bargeldbeständen kamen.

Genaue Angaben über das Dienstleistungsgeschäft – Depot-, Inkasso- und Wertpapiergeschäft – und logischerweise über den Inhalt der „Schrankfächer“ bei Schweizer Banken bestehen nicht. Daß dieses in den Bilanzen nicht angeführte Geschäft aber nie die Größe des bilanzwirksamen Zinsengeschäfts erreichte, zeigen die Bruttogewinne dieser Zeit. Während die Banken in den Kriegsjahren bei tiefem Zinsniveau durchschnittliche Zinsgewinne von 120 Millionen Franken erzielten, erreichten die Kommissionen durchschnittlich knapp 50 Millionen Franken. Es gibt inzwischen aus diversen Kreisen Mutmaßungen darüber, daß mit dem frontalen Angriff auf die Schweizer Banken weniger diese selbst, als vielmehr das noch souveräne Schweizer Geldwesen gemeint sein soll; doch auch dieses fällt naturgemäß in den Bereich der Spekulation.

V. A. / P. F.

Zitate · Zitate

„Wer heute die Lüge und Unwissenheit bekämpfen und die Wahrheit schreiben will, hat zumindest fünf Schwierigkeiten zu überwinden: Er muß Mut haben, die Wahrheit zu schreiben, obwohl sie allenthalben unterdrückt wird; die Klugheit, sie zu erkennen, obwohl sie allenthalben verhüllt wird; die Kunst, sie handhabbar zu machen, als eine Waffe; das Urteil, jene auszuwählen, in deren Händen sie wirksam wird; die List, sie unter diesen zu verbreiten.“

Bert Brecht
Dramatiker

*

„Nichts ist schwerer und erfordert mehr Charakter, als sich im offenen Gegensatz seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“

Kurt Tucholsky
Publizist

*

„Die gegenwärtige amerikanische Truppenstärke in Europa beträgt 161 000. Die Hälfte davon sind in Deutschland. Geplant für eine Dauerstationierung sind insgesamt 100 000. Das sind zu viel für eine US-Nebenrolle. Ich denke, wir sollten nur 50 000 dort behalten, hauptsächlich See- und Luft-Streitkräfte im Mittelmeerraum. Diese Verringerung unserer Truppenstärke sollte die anderen Nato-Mächte dazu bewegen, Polen in die Allianz aufzunehmen, so daß polnische Soldaten unsere gegenwärtigen Streitkräfte auf deutschem Boden ersetzen können.“

William Safire
Publizist (30.9.94 „Chicago Tribune“)

*

„Der echte Beamte ... soll seinem eigentlichen Beruf nach nicht Politik treiben, sondern: „verwalten“, unparteiisch vor allem; dies gilt, offiziell wenigstens, auch für die sogenannten „politischen“ Verwaltungsbeamten, soweit sie nicht diese „Staatsräson“, d. h. die Lebensinteressen der herrschenden Ordnung, in Frage stellen. Sine ira et studio, „ohne Zorn und Voreingenommenheit“, soll der Beamte seines Amtes walten. Er soll gerade das nicht tun, was der Politiker, der Führer sowohl wie seine Gefolgschaft immer und notwendig tun müssen: kämpfen. Denn Parteinahme, Kampf, Leidenschaft – ira et studium – sind das Element des Politikers.“ *Max Weber*
Soziologe

*

„Im Dunstkreis der höchsten Führung lauert ein Haufen anrüchiger Typen mit dunkler Vergangenheit. Alles wie am Hof des letzten Zaren.“

Alexander Lebed
General

*

Habe nur den
Mut,
die Meinung
frei zu
sagen und
ungestört!
Es wird den
Zweifel in die
Seele tragen,
dem, der es hört.
Und vor der Luft
des Zweifels
flieht der Wahn.
Du glaubst nicht,
was ein Wort oft
wirken kann.

Johann Wolfgang von Goethe
Dichter

Zukunft des Christentums

Thesen zum Verlust der christlichen Werte

Die gegenwärtige Lage des Christentums in Deutschland, bestimmt durch Kirchenaustritte, der Hinwendung zu Sekten oder einer zunehmenden Gleichgültigkeit gegenüber der Religion, ist in den Augen des Theologen und Philosophen Prof. Günter Rohrmoser besorgniserregend, führt sie doch zu völliger Auflösung christlicher Werte und damit letztendlich auch zur Zerstörung der Gesellschaft. In seinem neuen Buch nennt Rohrmoser in einem vorangestellten Interview mit dem Chefredakteur der evangelischen Nachrichtenagentur IDEA, Helmut Matthies, drei Hauptgründe für die desolate Lage des Christentums. Zunächst seien das Entstehen des Kommunismus und der damit verbundene Atheismus verantwortlich für das Fehlen von Traditionen und Werten. Den Deutschen fehle das Bewußtsein als Nation, da sie sich immer mehr auf ein vereinigtes Europa konzentrierten, in dem zwar alle anderen Staaten ihre nationalstaatliche Identität bewahren dürften, diese den Deutschen mit Verweis auf ihre Geschichte jedoch nicht zugestanden würde. Eine weitere Gefahr für das Christentum sieht Rohrmoser in der Toleranz der Deutschen gegenüber fremden Religionen – zunehmend werden in Deutschland Moscheen gebaut – bei gleichzeitiger Intoleranz dieser gegenüber der christlichen Religion. Der Autor befürchtet bei anhaltenden Kirchenaustritten und leeren Kassen das Ende der Volksreligion, bei dem Christen in die Position einer Minderheit gerückt werden. Als Kern des Übels nennt Rohrmoser die große Individualisierung der Gesellschaft, die Glauben zu einer Privatangelegenheit des einzelnen werden lasse und zur inneren Auflösung der Gesellschaft führe. Begonnen habe diese Auflösungstendenz bereits mit der Aufklärung und sei durch den Kommunismus und Liberalismus verstärkt worden. Hier haben es laut Rohrmoser sowohl die Kirchen selbst als auch die Philosophen versäumt, sich der Problematik zu stellen. Rohrmoser umreißt kurz die Geschichte der Philosophie, um dann die Gedanken der konservativen Philosophen Hans Freyer, Arnold Gehlen und Karl Schmitt ausführlicher darzustellen. Im Konservatismus sieht er den Ansatz zur Lösung der Probleme der heutigen Gesellschaft. Hierzu gerhört auch die Rückbesinnung des Christentums auf seine Funktion der Welterschließung und Wirklichkeitseröffnung. Als lebendiges Beispiel für die Zerfallswirkung libertinärer Bestrebungen zitiert der Autor wiederholt die Lage in Rußland. Eine Überlebenschance für die russische Gesellschaft stelle die Renaissance des Christentums dar, d. h. die Rückbesinnung der Russen auf ihre christliche Tradition und Kultur. Dabei bilde Deutschland die Brücke für Rußland zum westlichen Europa, da sowohl Russen als auch Deutsche von jeher konservativ und durch die christliche Religion geprägt und bestimmt gewesen seien. **Ro**



***Günter Rohrmoser: Christliche Dekadenz in unserer Zeit.** Plädoyer für die christliche Vernunft, Gesellschaft für Kulturwissenschaft, Bietigheim/ Baden 1996, 250 Seiten, 34,50 DM*

Entscheidung zwischen Freiheit und Gulag

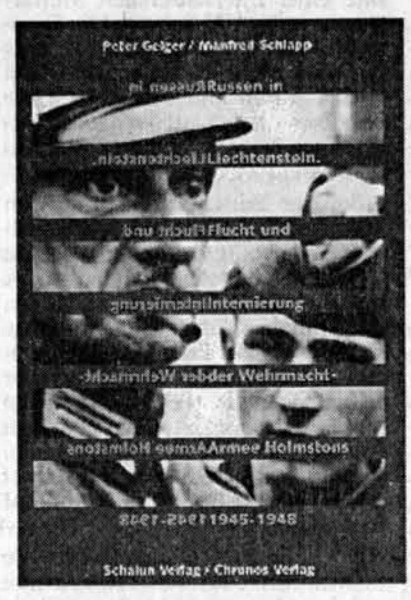
Das Fürstentum Liechtenstein schrieb eines der ungewöhnlichsten Kapitel europäischer Asylgeschichte

Es war ein merkwürdiger Treck, der sich im Schneegestöber in der Nacht zum 3. Mai 1945 der Grenze des Fürstentums Liechtenstein näherte: ungarische Offiziere, polnische Partisanen, junge Inder, ein Schweizer Journalist, Deutsche, ein englischer Flieger, Zivilisten, darunter der österreichische Herzog Albrecht und Großfürst Wladimir. Die Masse der Grenzgänger waren aber Russen der im Frühjahr 1945 aufgestellten „1. Russischen Nationalarmee" in Wehrmachtsuniformen, auf denen vorsorglich die russischen Farben weiß, rot und blau angebracht worden waren. Angeführt wurden sie von dem geheimnisumwitterten Generalmajor Boris Smyslowski, der in Konkurrenz zum russischen General Wlassow mehr als 3000 Soldaten unter seinem Kommando sammeln konnte: Freiwillige aus deutschen Kriegsgefangenenlagern und Zwangsarbeiter, die gegen die Sowjetunion kämpfen wollten. Damit wurde eines der ungewöhnlichsten Kapitel europäischer Asylgeschichte aufgeschlagen.

Die Autoren dieses Buches haben diese Episode Liechtensteiner Geschichte einer kritischen Betrachtung unterworfen und das Bild des „Freiheitshelden" Boris Smyslowski, der nach 1945 unter dem Namen Arthur Holmston lebte, differenzierter bewertet als bisher geschehen. In der Tat ist es schwierig, dieser bunt schillernden Biografie gerecht zu werden, die Balance zwischen Freiheitskämpfer und Kollaborateur zu finden, wobei zu berücksichtigen ist, daß gewisse Fragestellungen erst in der Retrospektive möglich geworden sind. Nach Geiger und Schlapp hat sich Smyslowski von Partei und SS ferngehalten, auch sei er kein Antisemit gewesen, obgleich er einige Ansichten mit ihnen geteilt habe. Natürlich habe Smyslowski Hitlers Vernichtungskrieg im Osten gesehen, ihn unterstützt und die Augen verschlossen. Auf der anderen Seite half er Warschauer Juden aus dem Getto, versteckte englische Flieger in seiner Wohnung und nahm über den polnischen Untergrund Kontakte nach London auf.

Die Autoren kommen zu dem treffenden Urteil, daß Smyslowski eine von der Zeitgeschichte getriebene Existenz, „verloren, tüchtig, anpassend, bei Bedarf skrupellos, mehr militärisch als politisch oder menschlich-moralisch denkend" gewesen sei. Aber wo gab es schon in dieser Zeit menschlich-moralische Denkkategorien?

Der 1897 in Finnland geborene Smyslowski erhielt 1920 die polnische Staatsbürgerschaft und lebte als Geschäftsmann in Warschau. Zuvor hatte er als Leutnant der Gardeartillerie am Weltkrieg teilgenommen, war in die Revolutionswirren geraten und als Angehöriger der finnischen Streitkräfte nach Sibirien geschickt worden,



um bis zu seiner Internierung in Polen im russischen Bürgerkrieg gegen die Bolschewisten zu kämpfen. Während der Weimarer Republik ließ er sich in Berlin von der Abwehr anwerben und war in der polnischen Hauptstadt Stabschef einer militärischen Gruppe von Exilanten, die den Kampf gegen den Bolschewismus weiterführen wollte.

Nach dem Beginn des Rußlandfeldzuges bot er sich und seine Leute der Wehrmacht an und nahm bis zum Kriegsende am Rußlandfeldzug teil, insbesondere bei der Frontaufklärung und Partisanenbekämpfung. Smyslowski hatte gute Kontakte zum OKH, so zu Generalstabschef Halder. Er besuchte das Führerhauptquartier in Winniza und fand die Gunst des Generalfeldmarschalls Keitel, der ihn neben Abwehrchef Canaris vor der SS schützte. Diese hatte Smyslowski aufgefordert, sich den Verbänden Wlassows anzuschließen. Smyslowski lehnte ab. Auch der Vorgabe, den polnischen Widerstand zu bekämpfen, entzog er sich, nicht zuletzt deswegen, weil ihm seine Kontakte zum polnischen Widerstand Verbindungswege zur polnischen „Anders-Armee" in der UdSSR geschaffen hatten, um für die deutsche Seite Informationen zu gewinnen, und, falls möglich, General Anders zu überzeugen, mit seinen Truppen der Roten Armee in den Rücken zu stoßen. Auch widersetzte sich der Russe dem Ansinnen, gegen die westlichen Alliierten zu kämpfen, ein Krieg, der, so Smyslowski, lediglich „innerdeutsche Belange" betreffe, er sei nur für die Bekämpfung des Bolschewismus zuständig.

Nachdem er 1943 Kontakte mit starken nationalistischen Gruppen in der Ukraine aufgenommen hatte, war Himmler mit seiner Geduld am Ende, und er wurde seines Kommandos enthoben.

Der Traum Smyslowskis, eine eigene Armee zur Befreiung Rußlands aufzustellen, erfüllte sich im Frühjahr 1945. Doch die Truppe war keine mehr, die einen Befreiungskrieg führte, sondern ständig nach Westen flüchtete: aus dem Generalgouvernement nach Schlesien, über das „Protektorat" nach Bayern und von dort in die Ostmark. Das Ziel hieß Liechtenstein, dessen Landesgrenze militärisch nicht verteidigt wurde.

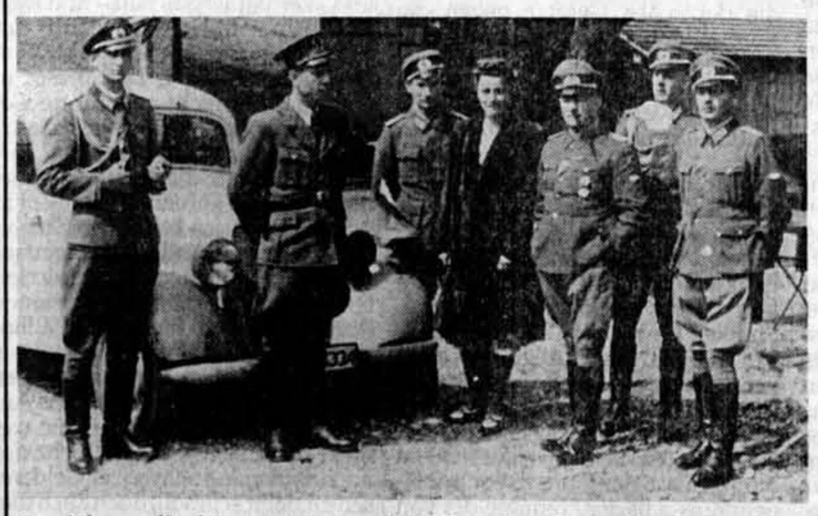
Das Fürstentum Liechtenstein hatte mit seinen nur 12 000 Staatsbürgern zwischen dem 25. April und 2. Mai 1945 über 7000 Flüchtlinge aufgenommen und nach kurzer Betreuung weitergeleitet. Mit Generalmajor Smyslowski kamen 494 Menschen über die Grenze, die sich mit einer Repatriierung in die UdSSR nicht einverstanden erklären wollten. Innerhalb der nächsten zwei Monate entschloß sich die Hälfte der Russen jedoch aus Heimweh oder in der Hoffnung, es werde alles gut gehen, zur Rückkehr. In einer Tagebucheintragung heißt es: „Freiwillige des Todes." Entgegen der bisherigen Meinung, Liechtenstein habe von Anfang an einer Auslieferung der Russen widersprochen, differenzieren Geiger und Schlapp die Asylpolitik. Von Mai bis Ende Juli 1945 befürwortete die Regierung in Vaduz eine Abschiebepolitik. Die Schweiz war zu einer Aufnahme nicht bereit, und Liechtenstein wies auf wirtschaftliche Schwierigkeiten hin, die Internierten über einen langen Zeitraum versorgen zu müssen. Die Kosten wurden übrigens von der Bundesregierung als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches bis 1956 in Höhe von 450 000 Schweizer Franken erstattet.

Mit Erscheinen einer sowjetischen Kommission wurde im August 1945 versucht, die verbliebenen 270 internierten Russen zur Heimkehr zu bewegen, was angesichts der erschreckenden Meldungen von Hinrichtungen in der Sowjetunion nicht den gewünschten Erfolg hatte. Der Chef des sowjetischen Repatriierungswesens in Westeuropa, General Dragun, erschoß persönlich in einem Internierungslager bei Paris zehn Menschen. Ab September 1945 wandte sich die Regierung Liechtensteins gegen eine Auslieferung. Die nun offensichtlichen Drohungen der Sowjets, Repressalien gegen Schweizer Bürger im sowjetischen Gewahrsam zu unternehmen, bestärkten die Regierung und die Bevölkerung noch in ihrer antisowjetischen Haltung. Kabinett und Landtag beschlossen am 3. September 1945, keine Zwangsrepatriierungen zuzulassen, womit ein zweites Drama, wie das der Kosaken an der Drau, verhindert wurde. Die Sowjets grollten, Liechtenstein könne froh sein, daß die Rote Armee nicht an seiner Grenze stünde, „sonst würde für Ordnung gesorgt" werden. Ende Dezember versuchten sie ein letztes Mal, die verbliebenen Russen zur Rückkehr zu bewegen, gaben dann aber ihre Bemühungen endgültig auf.

Smyslowski reiste 1947 mit seiner Frau nach Argentinien aus, kehrte später aber nach Liechtenstein zurück. Dort erhielt er öfter hochrangigen Besuch, so vom Chef des BND, Reinhard Gehlen, sowie vom späteren CIA-Chef Allen Dulles. Boris Smyslowski alias Arthur Holmston starb 1979.

Michael Foedrowitz

***Peter Geiger, Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein.** Flucht und Internierung der Wehrmachtarmee Holmstons 1945 bis 1948, Chronos Verlag/Schalun-Verlag, Zürich/ Vaduz 1996, 370 Seiten, 92,– DM*



Im sicheren liechtensteinischen Exil: *Smyslowski mit seiner Frau und seinen Offizieren* Foto Brunhart/Foe

Die Bismarcks in der Altmark

Familiäre Wurzeln des Reichsgründers beschrieben

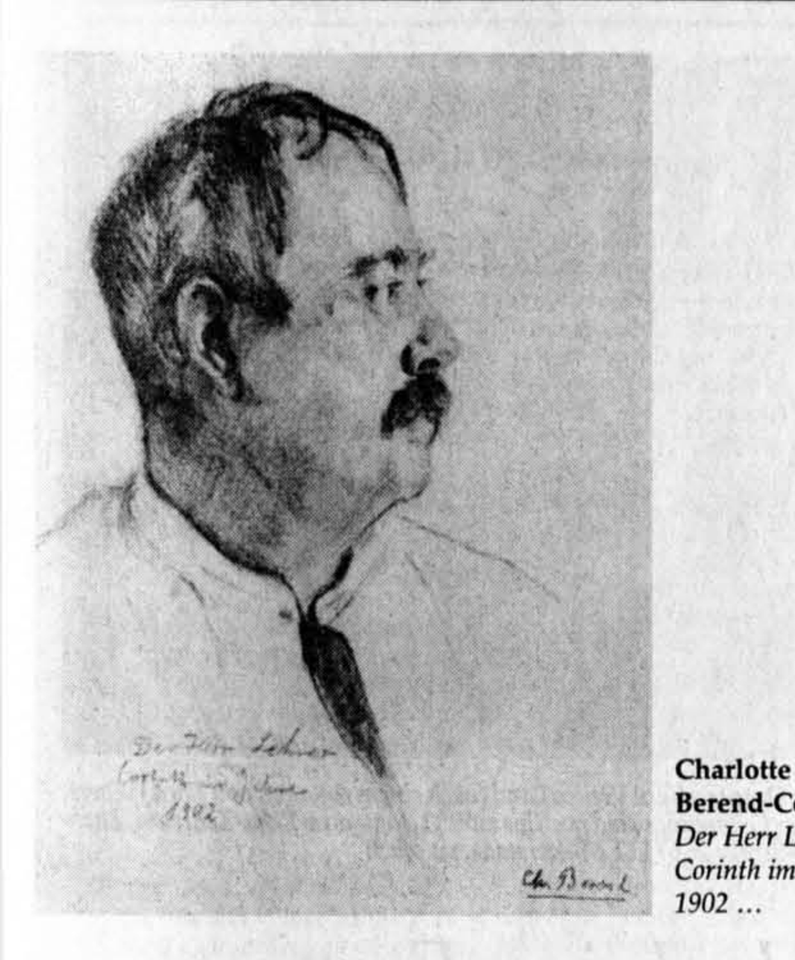
Der Stendaler Hermann Reuter, Präsident der Bismarck-Gesellschaft in Stendal, hat ein Buch herausgegeben, das sich mit den Wurzeln der Bismarcks in der Altmark befaßt. Ein bemerkenswertes Buch. Der Herausgeber hat dem Titel „Otto von Bismarck" einen Untertitel beigegeben: „Spuren und Wirkungen". Und genauso ist das Buch aufgemacht. Er selbst ist Autor vieler Beiträge, aber auch Michael McGuire und der französische Professor Paul Colonge sind mit Beiträgen vertreten. Colonge führt u. a. aus: „Nach 1945 wurden Bismarck allzuoft die Fehler seiner Nachfolger sehr zu Unrecht angelastet. Es ist höchste Zeit, daß man ihm in aller Ruhe Gerechtigkeit widerfahren läßt. Seine größte Leistung bleibt selbstverständlich die Vollendung der deutschen Einheit, hatte doch das deutsche Volk, wie alle Nationen auch, das Recht auf staatliche Einigung. Freilich mußte er unter den damaligen Umständen die Reichsgründung gegen Frankreich bewerkstelligen, aber auf Grund seines politischen Genies darf man wohl vermuten, daß er, wenn er in unserem Jahrhundert gelebt hätte, ein eifriger Förderer der deutsch-französischen Zusammenarbeit gewesen wäre.



Das Buch erscheint auf den ersten Blick als ein Sammelsurium von anekdotischen Geschichten und Bildern um Bismarck; aber es ist mehr. Die Betonung der altmärkischen Heimat, die Hinweise auf die Wurzeln der Familie – unterstrichen durch alte Stiche und Gemälde von Schlössern und Herrensitzen der Bismarcks – und die Betrachtung der profanen Bismarckverehrung am Beispiel zeitgenössischer Postkarten zeichnen ein Bild des Staatsmannes und seiner Wirkung auf die Öffentlichkeit, wie es bisher noch nicht dargestellt worden ist. Hermann Reuter hat in diesem Buch einen Teil seiner Sammlung zu den Bismarcks veröffentlicht. Leser, die ihn kennen, wissen, daß er noch viel in seinem Besitz hat und daß wir bestimmt noch manches von ihm erwarten können.

Helmut Kamphausen

***Hermann Reuter (Hrsg.): Otto von Bismarck.** Spuren und Wirkungen, Verlag R. van Acken, Lingen 1996, 238 Seiten, 68,– DM*



Charlotte Berend-Corinth: *Der Herr Lehrer Corinth im Jahre 1902 ...*

Sie suchte die Schönheit

Vor 30 Jahren starb die Malerin Charlotte Berend-Corinth in New York

VON SILKE OSMAN



... und Selbstbildnis (1941): **Künstlerin mit eigenem Stil**

Wie ein funkelnder Edelstein war ich, solange Corinth lebte, und konnte Farben und Strahlen um mich verbreiten. Ich fühlte mich sicher", notierte Charlotte Berend-Corinth am 31. Oktober 1925 in ihrem Tagebuch – nur wenige Monate nach dem Tod des großen Meisters Lovis Corinth. „Seit seinem Tode bin ich glanzlos, farblos, ohne Schwung, eine kriechende Arbeitsbiene. War der Edelstein nicht echt? War alles erborgtes Leuchten? Wozu noch scherzen, funkeln, geistreich sein! Für wen?" fragte sie zweifelnd.

Dabei war diese Frau, die am 10. Januar vor 30 Jahren in New York starb, nicht nur „die Frau an seiner Seite". Charlotte Berend-Corinth war selbst auch eine anerkannte Künstlerin, deren Werke heute in zahlreichen Museen und Galerien im In- und Ausland zu sehen sind. Eine Malerin, die Wert darauf legte, eigenständige Werke zu schaffen. Im April 1926 notierte sie in ihrem Tagebuch, das in Auszügen im Rahmen der Gesammelten Schriften von Lovis Corinth 1995 im Berliner Gebr. Mann Verlag wieder herausgebracht wurde: „Ich habe zwei große Porträts gemalt, von H. und Poelzig. Ich habe mich angestrengt bis an meine letzte Kraft. Nun male ich Rosen. Ich sehe deine (Lovis', d. Red.) Bilder voller Glanz und Herrlichkeit, die so schön sind wie ein Blick ins unvergängliche Reich. Wäre jemals Neid oder nur der Hauch davon in mir gewesen, so wäre es mir unbegreiflich. Nie habe ich mich in seine Kunstnähe gebracht, nie anders seine Werke empfunden als ein entzückendes Glück. Was haben sie mit mir zu tun? Manche Menschen meinen, ich wolle so malen wie er! Wie niedrig sie mich einschätzen ..."

Im Februar 1927 eröffnete Charlotte Berend-Corinth eine eigene Malschule in Berlin. „Mir wird jetzt viel Anerkennung zuteil, neulich im Rundfunk ‚ein Besuch bei Charlotte Berend'. Wir drei (mit Sohn Thomas und Tochter Wilhelmine, d. Red.) saßen beim Lautsprecher, und ich hörte mein Loblied. Mein Leben zog an mir vorbei, meine Lehrzeit bei Lovis, Ehe, Kameradschaft und mein eigenes Schaffen." Später gesteht sie: „Einmal, so scheint mir's, bietet das Schicksal dem Menschen eine Hand, einmal steht er am Scheideweg; wer zugreift, hat den Vorteil, wer es nicht wagt, geht die leere Straße der Enttäuschung. Ich hatte kein leichtes Leben, komplizierter, als es jemand glauben würde, aber es war schön ..."

Geboren wurde Charlotte am 25. Mai 1880 in Berlin. Schon früh hatte sich ihr Talent und die Liebe zum Zeichnen gezeigt, und als der Vater keinerlei Einwände hegte, konnte die Tochter um die Jahrhundertwende das Studium der Malerei aufnehmen. Sie besuchte zunächst die Staatliche Kunstschule und später die Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums. 1901 schließlich trat sie in die neu gegründete private Malschule „für Weiber" in der Klopstockstraße 48 ein. „Der Herr Lehrer" war – Lovis Corinth, den sie zwei Jahre später ehelichte und ihm zwei Kinder gebar; Sohn Thomas (1904) starb 1988 in New York, Tochter Wilhelmine (1909) lebt dort seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

In die Kunstgeschichte eingegangen ist Charlotte Berend-Corinth vor allem aber durch ihre rege Tätigkeit als Nachlaßverwalterin ihres Mannes. Sie war es, die posthum seine Selbstbiographie herausbrachte, sie organisierte eine große Gedächtnisausstellung und vor allem gab sie den Katalog der Gemälde heraus, der zum 100. Geburtstag des Malers 1958 erschien und den sie „ein Denkmal meiner Liebe" nannte. Auch regte sie die wertvolle Dokumentation an, die Thomas Corinth 1979 im Wasmuth Verlag, Tübingen, herausbrachte.

Erleichtert notierte sie am 27. Mai 1932: „Heut habe ich die Arbeit beendet für das Werk von Lovis ‚Die Gemälde von Lovis Corinth'. Was für Arbeit soll ich wohl noch machen, ich tue es alles immer voll Interesse, aber einmal könnte es doch fertig damit sein. Ich sehne mich nach Ruhe in schöner Natur, um endlich ungestört malen zu können." Und am 18. Januar 1933: „Ich will nichts anderes mehr als malen. Meine stillen Monde und meine stillen Nächte will ich malen ..."

Auch zu Lebzeiten Corinths hat Charlotte Berend-Corinth immer wieder die Muße gefunden, selbst zu malen – trotz ihrer vielseitigen Belastung als Ehefrau und Mutter, als Muse und Modell des Meisters. Ihre Liebe zur Natur, zu Blumen fand ihren Niederschlag in vielen ihrer Bilder. Sie selbst sagte einmal über ihre Arbeiten: „Ich muß meine Bilder singen können, so einfach wie ein kleines Lied, dann sind sie richtig." Und ein Kritiker erkannte: „Sie sucht die Schönheit, das Lyrische, das Idyll, ohne dabei je in Routine zu verfallen."

Schon 1906 stellte sie in der Berliner Sezession aus, wo sie später auch als Jurorin und im Vorstand tätig war. Ihre Graphikmappen mit Porträts berühmter Schauspieler fanden damals ein großes Echo. Irmgard Wirth, von 1967 bis 1981 Leiterin des Berlin Museums, urteilte einmal über diese Mappenwerke: „Mit glänzender Beobachtungsgabe erfaßte sie mit dem Stift das für die Verkörperung der Bühnengestaltung Wesentliche und Markante, wobei jedesmal auch die Persönlichkeit des Menschen hinter der Maske sicht- und spürbar wurde."

1930 veranstaltete die Berliner Galerie Nierendorf eine erste Kollektivausstellung mit Werken von Charlotte Berend-Corinth, die anschließend auch in München und Saarbrücken gezeigt wurden. Doch erst 1967, ein halbes Jahr nach ihrem Tod, fanden ihre Bilder Eingang in die ehrwürdige Ost-Berliner Nationalgalerie, wo eine große Ausstellung veranstaltet wurde, die sie selbst noch mit geplant hatte. Damit wurde eine Frau, eine Künstlerin geehrt, die einmal bekannte: „Ich bin auf Inseln und an entlegenen Stellen im Gebirge gewesen, und immer war ich allein, und immer habe ich gemalt. Denn Malen ist das Schönste in diesem Leben."

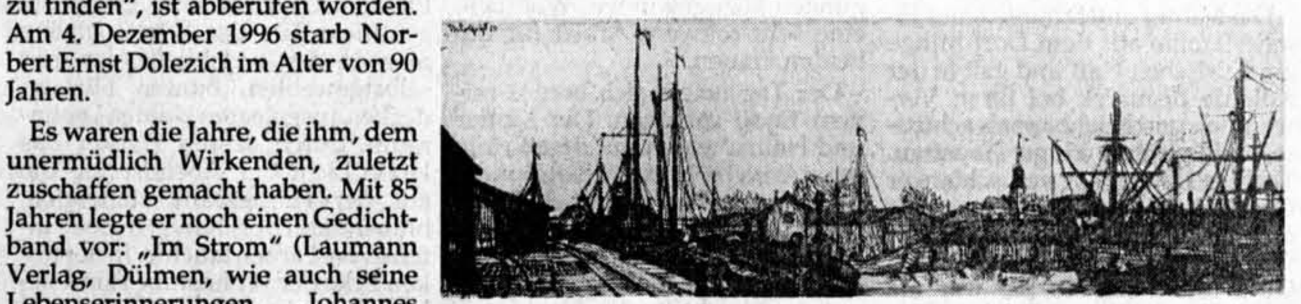
Mit wachen Augen durch die Zeit

Zum Tod des Graphikers und Schriftstellers Norbert Ernst Dolezich

Was bleibt zu tun der letzten Kraft?/ Steh' ich doch schon am Rande./ Hab' erst die Welt halb wahrgenommen,/ in der ich schaffend gelten wollte./ Dort führt der Weg zu starrem Halteschild. –/ Ein letztes liegt vor mir: Still zu dir kommen,/ du höchste Gottheit, und um Zeit zu flehen,/ mir gnadenvoll verbliebnes Saatkorn/ noch auf den Lebensacker säen,/ um mit reifen Früchten heimzugehen,/ bevor die letzten Todminuten mich umwehen/ wie dichte Schwärme schwarzer Krähen." – Zeilen aus einem Gedicht, das Norbert Ernst Dolezich im Januar 1989 schrieb. Er, der „mit wachen Augen durch die Zeit" gehen wollte, der eindrang „immer tiefer in das Dickicht des Lebens, die Wahrheit zu finden", ist abberufen worden. Am 4. Dezember 1996 starb Norbert Ernst Dolezich im Alter von 90 Jahren.

Es waren die Jahre, die ihm, dem unermüdlich Wirkenden, zuletzt zuschaffen gemacht haben. Mit 85 Jahren legte er noch einen Gedichtband vor: „Im Strom" (Laumann Verlag, Dülmen, wie auch seine Lebenserinnerungen „Johannes Standorfer"). Er schrieb damals dem *Ostpreußenblatt*, es sei das letzte Buch seines Lebens, „denn damit lege ich die Feder (wenigstens offiziell) aus der Hand". Einmal noch hat er dann für uns geschrieben. Im März des vergangenen Jahres erinnerte er sich für die Leser des *Ostpreußenblatts* an seine letzten Wochen an der Königsberger Kunstakademie, wo er von 1929 bis 1931 studierte und schließlich von 1941 bis 1945 selbst als Dozent für Graphik wirkte.

Norbert Ernst Dolezich, der im oberschlesischen Orzegow 1906 Geborene, war ein Mann der Stille – in der Poesie ebenso wie in der Graphik. Seine Radierungen (Gemälde und Aquarelle sind zum größten Teil ein Opfer des Kriegs geworden) zeigen oft „Abseitiges, Unbemerktes am Weg, die Stille, das Insich-ruhen der Dinge". Ihm wurde „das Unscheinbarste zum Erlebnis", wie er selbst einmal bekannt hat. Nach dem Krieg dann findet man Motive, die Hans Lipinsky-Gottersdorf einmal „Alpträume von schauerlicher Düsternis" nannte. Immer aber ist ein Hauch von Poesie zu spüren in den Arbeiten des Oberschlesiers, der so viel gesehen hat und so viel zu erzählen wußte. Als Kunsterzieher (u. a. in Mehlsack, Allenstein und Insterburg, später auch in Nordrhein-Westfalen) widmete er sich der Ausbildung junger Menschen, ließ sie teilhaben an den Schönheiten der Welt, über die Dolezich nie aufgehört hatte zu staunen. **os**



Norbert Ernst Dolezich: *Aus dem Hafen von Königsberg (Radierung, 1934)*

Authentische Lebensberichte

Bausteine für die Geschichtsschreibung

Warum können solche Lebensberichte erst heute geschrieben werden, ein halbes Jahrhundert nach Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland? Will es heute eigentlich noch irgendein Nachkriegsdeutscher wissen, was den Ostpreußen beispielsweise im Winter 1944/45 zugestoßen ist? Und dennoch sind solche Bücher notwendig wie das von Gerhard Spiwoks, **„Der weite Weg. Von Ostpreußen über Sibirien nach Niedersachsen"** (Verlag Otto Schwartz, Göttingen 1996, 148 Seiten, DM 24,–). Sie sind notwendig zur Selbstverständigung der Betroffenen und weil sie Bausteine sind für die Geschichtsschreibung. Mancher Leser mit ostdeutscher Biographie wird auch dankbar sein, wenn er erfährt, was ihm erspart geblieben ist.

Der Verfasser stammt aus dem Dorf Grieben am Rand der Rominter Heide. Als Sohn eines Schneidermeisters wuchs er mit vier Brüdern auf, er war der zweite. Als russische Panzer im Kreis Angerapp auftauchten, ging er auf die Flucht, wurde aber in Pommern aufgegriffen und nach Sibirien verschleppt. Jahre später fand er seine Eltern am Solling in Niedersachsen wieder.

Viele junge Ostpreußen haben ähnliche Schicksale gehabt, so erinnert denn auch die behäbige Schilderung des Dorfalltags zu Beginn an Arno Surminskis Roman „Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?" (1974). Man muß dem Autor Gerhard Spiwok dankbar sein, daß er, nun im Ruhestand, das alles aufgeschrieben hat, dankbar sein muß man aber auch dem Oberstudienrat a. D. Alfred Cammann und seiner „Forschungsstelle für Volkskunde", der den Autor aufgespürt und das Manuskript zum Druck befördert hat. **KK**

Freund oder Feind?

VON MARGIT KNOPKE

Meine Söhne hatten mich davon überzeugt, daß ich für meine Schreibarbeiten einen Computer brauche. Übringens nicht ganz uneigennützig, denn beide wollten Computerspiele über den Bildschirm flackern lassen.

Eines Tages war es dann soweit. Mein Sohn brachte „ihn"; bezahlen durfte ich.

Mein Zimmer war nur noch über Kartons und Plastikbeutel zu erreichen. Auf meinem Schreibtisch machte sich der Computer breit, ließ keinen Platz mehr für andere Schreibarbeiten. Nach Montage und Anschließen von einem wirren Kabelsalat mußten die Söhne nun zuerste ihre Spiele ausprobieren ...

An einem Nachmittag dann fand einer der Söhne Zeit, mir beizubringen, wie man mit dem Wunderwerk der Technik schreibt. „Du mußt üben!" sagte er mir. Dies nahm ich mir vor, als beide Söhne fort waren, um die nötige Ruhe zu haben.

Am Anfang bekam ich alles auf den Bildschirm, wirklich alles. Zahlenreihen, schöne bunte Bildchen mit unverständlichen Zeichen, englische Aufschriften in mehreren Variationen. Nur keine freie Bildfläche zum Schreiben, die erschien nicht.

Irgendwann war auf dem Bildschirm zu lesen: Sie müssen auf das Diagonalfeld „Menü" klicken. Ich fand nichts, was auch nur annähernd einem Menü ähnlich gewesen wäre. Darunter stellte ich mir eine Speisekarte vor, mit leckeren Köstlichkeiten. Aber die lieferte dies Wunder Computer nicht.

Plötzlich war alles weg! Nur eine blaue Mattscheibe mit weißer Aufschrift: „Der Fehler Nr. ... entstand durch falsche Bedienung. Klicken Sie auf (irgendeine fremde) Buchstaben-Kombination", die ich nach längerem Suchen auf der Tastatur fand. Aber auf Tastendruck passierte nichts – gar nichts.

Wie sollte ich nur dieses Teufelsding ausschalten? Der Sohn hatte gesagt: „Den Computer darfst du nicht einfach abstellen, das kann lebensgefährlich sein!"

Ich mußte meinen Sohn anrufen. Ein Glück, daß ich zufällig wußte, wo er zu erreichen war. Er gab mir per Telefon Anweisungen.

Endlich erschien die heißersehnte Aufschrift: Jetzt können Sie den Computer ausschalten! Ach, war ich glücklich!!!

In den nächsten Tagen setzte ich mit doch wieder an dieses Wunderding, weil ich üben wollte. Nun bekam ich sogar eine Fläche zum Schreiben. Manche Zeile rutschte zu tief nach unten, und ich bekam sie nicht wieder an die richtige Stelle. Mitten im Satz begann der Computer eine neue Zeile, obwohl ich das gar nicht gewünscht hatte. Am linken Zeilenrand wollten die Zeilen nicht beginnen, nein, sie fingen einfach mitten auf der Zeile an. Ich wollte das Geschriebene wieder zusammenbringen, da fraß mir ein schwarzer Strich einfach die Buchstaben weg. Der Computer ließ sich nicht dazu bewegen, die Fehler zu beheben – jedenfalls nicht von mir!

Mein Sohn war von der Arbeit nach Hause gekommen. Ich bat ihn, mir doch schnell mal am Computer zu helfen. Er tippte und klikkerte am Apparat herum. Es würde wohl länger dauern, da wollte ich Abendbrot bereiten und öffnete die Zimmertür.

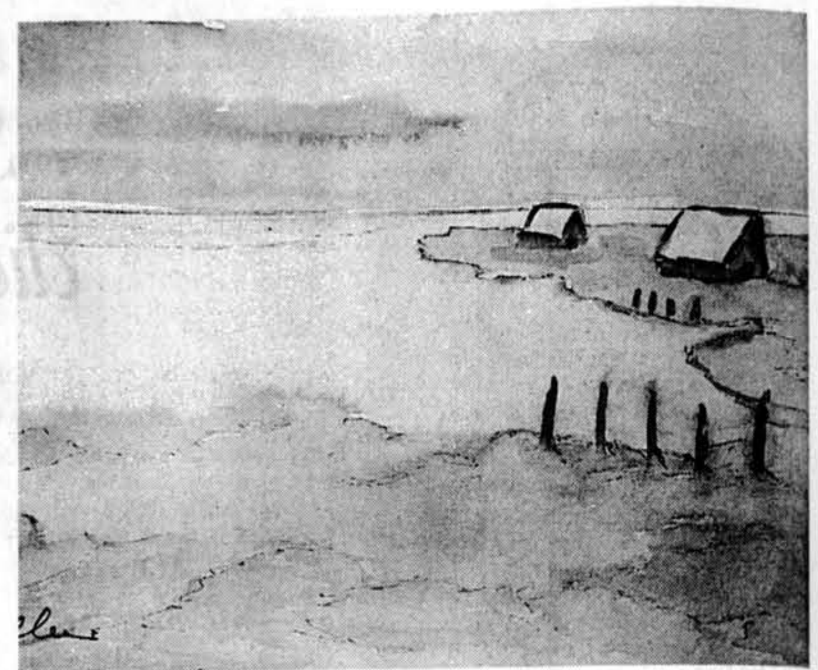
„Was stinkt hier so?" fragte ich. Mein „Lehrmeister" raste zur Küche, stellte den E-Herd ab. Er hatte sein Mittagessen aufwärmen wollen. Die Küche war voller Qualm und stank ekelhaft. Die Herdplatte glühte, der Topf war schwarz, das Essen verkohlt. Wir öffneten Fenster und Türen. Der Geruch saß am nächsten Morgen noch in den Ekken. „Dabei hätte die Bude abbrennen können!" sagte er dann. Den Topf habe ich über Nacht in Seifenwasser „eingeweicht", dann tüchtig gescheuert. Jetzt ist er wieder blank. Mit dem Computer habe ich noch so meine Probleme. Er soll ja dazu dienen, die Arbeit schneller zu erledigen ...

Für einen Artikel brauchte ich mit der Schreibmaschine ein bis zwei Stunden – jetzt brauch ich zwei Nachmittage!

Kachelofen

VON MARGOT MICHAELIS

Ich werde ihn
nicht vergessen –
den Kachelofen
braun glänzend
und warm
wie er da stand
und uns einlud
zum Aufwärmen
in der eisigen Kälte
nach dem Rodeln
und Schlittschuhlaufen
auf dem See
ich werde ihn
nicht vergessen.



Winter in Ostpreußen: *Weites Land (nach einem Aquarell von Thea Weber). Arbeiten der Ostpreußin sind noch bis zum 31. Januar im Reha-Zentrum, Theodor-Heuss-Straße 2, 67112 Mutterstadt, zu sehen*

Das Schicksal einer Frau

VON MARGARETE GALLMEISTER

Es ging lustig zu auf dem Dorffest am Rande der Heide. Das Konzert war vorbei, jetzt wurde das Tanzbein geschwungen. Zwei Musikanten sorgten für flotte Weisen. Die Theke war schwer umlagert; Musik macht durstig. Kam man in die Nähe der Theke, hatte man sofort ein volles Glas in der Hand und mußte zuprosten. So sind sie eben, die Bauern dort; können hart arbeiten, verstehen aber auch zu feiern und sind spendabel. Die Zungen lösten sich mehr und mehr, die Reden wurden lüsterner. Hätte Felix (ich nenne ihn mal so) es sonst gewagt, mich zu fragen, ob ich einen BH trage? Seine Frau saß unterdessen in einer Klönecke, um ihren Mann notfalls mit der Schubkarre (soll schon vorgekommen sein) nach Hause zu bringen.

So etwa war die Stimmung, als mir das Paar, das ich vorher schon beobachtet hatte, wieder auffiel. Es stand in Nähe der Theke. Er – dunkelhaarig, gepflegter Vollbart – stand neben seiner aparten Partnerin, die mir etwas älter als er schien und die hin und wieder an ihrem Bier nippte. Ich sah sie kaum miteinander reden und nicht einmal zusammen tanzen. Mein Interesse war geweckt, und ich schob mich wie zufällig in ihre Nähe. Sofort wurde ein Bier für mich bestellt, und wir kamen in ein seichtes Gespräch. Beide sind miteinander verheiratet. Er stellte sich als Rainer vor, sie will ich Hildegard nennen. Man duzt sich sofort in dieser Stimmung.

Es war lange nach Mitternacht, als sich der Saal langsam leerte. Auch Felix war fort – ob noch aufrecht oder per Schubkarre habe ich nicht mitbekommen. Längst war ich in ein Gespräch mit Hildegard vertieft, deren Schicksal mich tief erschütterte. Nur zögernd begann sie ihre Geschichte, aber allmählich ging sie aus sich heraus. Kaum wagte ich eine Zwischenfrage:

Ihre Mutter wurde aus Ostpreußen mit vier Kindern und vielen Leidensgenossen in die UdSSR verschleppt und in ein Lager gesteckt. Der Vater war an der Front. Sie erlebte, wie unter den unwürdigen Lagerverhältnissen bei Hunger und Kälte zwei ihrer Geschwister starben. Nur sie und ein Bruder überlebten. Als der Vater nach Kriegsende zurückkam, fand er eine andere Frau und vergaß seine Familie. Auch als er später ihren Aufenthalt kannte und einen Antrag auf Familienzusammenführung stellen konnte, tat er es nicht. Schließlich, als sie zehn Jahre alt war, wurde ihnen die Ausreise nach Deutschland gestattet. Hildegard konnte kein Wort Deutsch, sie durften es im Lager nicht sprechen. In einer mehrwöchigen Förderung lernte sie etwas deutsch, dann wurde sie in eine Normalschule eingeschult. „Polakin, Russin", wurde sie von den Kindern beschimpft und von der Klasse gemieden. Sie habe sehr darunter gelitten. Dann aber erwachte ein unheimlicher Trotz und Ehrgeiz in ihr. Denen zeige ich es, dachte sie. Sie las und lernte viel und brachte es zu einem guten Realschulabschluß. Durch Ehrgeiz und Fleiß bekam sie eine gute Stellung, heiratete – und man sollte denken, daß sie glücklich sein müsse. Sie beklagte sich nicht – und doch hörte man in dem Gespräch eine leise Resignation heraus.

Ich habe Hildegard nicht wiedergesehen. Mehrere Verabredungen kamen nicht zustande, aber vergessen kann ich sie und ihr Schicksal nicht.

1. Fortsetzung

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

Was bisher geschah: *Am Rande des Rupkalwener Moores, genauer gesagt, in der Kolonie Bismarck, lebt der Moorbauer und Tagelöhner Karl Raigies mit seiner Frau Helene und seinen Kindern Hanna und Kurt. Es ist ein einfaches Leben, das die Familie um die Jahrhundertwende in diesem abgelegenen Winkel Ostpreußens führt.*

Anerkennend antwortete der Vater: „Das wäre nicht schlecht, bestimmt nicht! Ein Schmied wird hier auf dem Lande immer gebraucht. In Ruß beim Schmiedemeister Marunsky kannst vielleicht als Lehrling ankommen?" Inzwischen hatten sie ihren Arbeitsplatz am Deich an der Atmath erreicht und mischten sich unter die bereits anwesenden Männer. Man begrüßte sich, und die schwere Arbeit begann.

Die Mutter entstammte einer Fischerfamilie aus dem Dorf Minge am Kurischen Haff und galt in der Kolonie Bismarck bei ihren Verwandten und Nachbarn als achtbare, fleißige und kluge Hausfrau. Tochter Hanna war von schlanker Gestalt; ihr zartes Gesicht umgab in dichter Fülle dunkelbraunes Haar und in ihren Augen spiegelte sich Güte und Reinheit. Sie war ein fröhlichs, fleißiges Mädchen, das stets frohen Mutes die ihm aufgetragenen Arbeiten im Haus, Garten und Feld verrichtete. Durch ihr natürliches und freundliches Wesen gelang es Hanna immer wieder, die Herzen ihrer Mitmenschen zu gewinnen.

An diesem Morgen begannen die beiden Frauen, nachdem die Arbeiten im Haus verrichtet, die Kuh und das Kleinvieh versorgt waren, den noch nicht fertiggestellten Entwässerungsgraben hinter dem Hausgarten und Wiesengelände ihres Anwesens zu verlängern, um damit weiteres Land dem Moor zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen abzugewinnen. Wahrlich, eine sehr schwere Arbeit für die beiden Frauen.

Der Tag neigte sich bereits seinem Ende entgegen. Die Mutter und Hanna waren mit dem Erfolg ihrer Arbeit sehr zufrieden, konnte doch der Graben wieder ein Stück verlängert werden. Die Dämmerung hatte eingesetzt. Hinter dem Moorwald ging die Sonne langsam unter und erhellte die Abendwolken mit ihren letzten Strahlen. Über den grünen Wiesen und braunen Feldern breiteten sich die Schatten des beginnenden Abends aus und aus den nassen Gräben stieg der Geruch von moorigem Schlamm empor.

Inzwischen bereitete die Mutter in der Küche das Abendessen. Auf einem Bord in der Nähe des gemauerten Küchenherdes standen einige Tongefäße. Leinenbeutel mit Pfefferminz-, Kamillen- und Schafgarbentee waren hier ebenfalls aufgereiht. An der rechten Seite des Herdes hingen einige Kessel, Pfannen und Kochtöpfe. Durch die geöffnete Tür der Küche blickte man in den anschließenden mit selbstgewebten, bunten Flickendecken ausgelegten kleinen Wohnraum, durch dessen Fenster das letzte Licht der Abendsonne die auf der Fensterbank stehenden, blühenden Topfblumen in noch intensivere Farben tauchte. In der linken Ecke der Wohnstube stand neben einem dunkelroten Plüschsofa ein Spinnrad.

Hanna deckte in der Küche den Tisch zum Abendessen, denn die beiden Männer wurden jeden Augenblick zurückerwartet. „Die beiden haben sich aber heute sehr verspätet", bemerkte die Mutter.

Plötzlich waren draußen Schritte und Stimmen zu vernehmen. „Da sind sie ja schon", rief Hanna. „Na, guten Abend", begrüßte der Vater seine Frau und Hanna. „Wir wären schon längst zurück, aber am Nachmittag mußten alle Mann ran. Ein Abflußgraben der Auffangteiche war eingestürzt."

„Ihr habt sicherlich schon großen Hunger. Ich habe für heute Abend eine kräftige Kartoffelsuppe gekocht", sagte die Mutter besorgt zu den beiden Männern.

Der Vater saß müde und abgespannt auf seinem gewohnten Platz auf der gepolsterten Bank der Sitzecke und nickte nur dazu. Während des Abendessens unterhielt man sich unter anderem auch über die Arbeiten des zu Ende gegangenen Tages. Zwischendurch fragte Hanna ihre Eltern: „Am nächsten Sonnabend ist Jahrmarkt in Heydekrug. Meine Freundin Gerda erzählte mir gestern in Rupkalwen beim Einkaufen davon. Ihr Vater muß am Sonnabend mit seinem Pferdewagen nach Heydekrug fahren, um bei der Genossenschaft etwas zu erledigen. Darf ich vielleicht zum Jahrmarkt mitfahren?"

Kurt hatte interessiert zugehört und fragte ebenfalls: „Wenn es geht, würde ich auch gerne mitkommen?"

Die Mutter blickte ihren Mann fragend an, der nach einem Augenblick zögernd sagte: „Na ja, was meinst Mutter? Wollen man nicht so sein und den beiden die Freude gönnen. Sie haben uns bei der Arbeit immer sehr fleißig geholfen. Aber wenn es dunkelt, seid ihr wieder zu Hause!" Groß war die Freude und Hanna sagte frohgestimmt: „Habt vielen Dank, morgen treffe ich Gerda. Ich werde ihr dann Bescheid geben."

Nachdem Hanna am nächsten Tag mit ihrer Freundin Gerda in Rupkalwen die geplante Fahrt zum Jahrmarkt in Heydekrug verabredet hatte, begab sie sich wieder nach Hause. Sie überquerte den kleinen Marktplatz und bog in den ihr vertrauten Graspfad durch das Moor zur Kolonie Bismarck ein.

Fortsetzung folgt

Ausgegrenzt

VON KURT MELZER

Mein Lebensbereich ist enger geworden, seitdem ich im Rollstuhl sitze. Ich vermag ihn aber besser zu überschauen. Aus der Wohnung komme ich selten hinaus. Nur in erinnerungsreichen Tag- und Nachtträumen besuche ich frühere und beliebte Feriengebiete. Dann fahre ich auch in die Heimat Ostpreußen und verweile in meiner geschichtsträchtigen Geburtsstadt Königsberg. Ich sehe mich sogar als gesunden und jungen Menschen unter Strandbesuchern an der Ostsee unbeschwert herumbummeln, oder ich unternehme Fahrradtouren zu der fremdartig anmutenden Kurischen Nehrung.

Im Alter lebe ich mehr in der Vergangenheit als in einer etwas unsicheren Gegenwart – so fremd dieses auch klingen mag. Das Träumen bietet mir nämlich die seltene Gelegenheit, aus den „vier Wänden" auszubrechen und frei zu sein. Es ist nervenaufreibend, von dritten Personen abhängig zu sein. Man übt sich aber in Geduld und lernt die Hilfe zu schätzen, die einem von fremden Personen zuteil wird. Den Ehefrauen und Betreuern von Schwerbehinderten gebührt mein besonderes Lob. Gehen und stehen können sind durchaus nicht selbstverständlich, wie man leichthin meint.

Nach meinen beiden Schlaganfällen bin ich an den Rollstuhl gebunden und kann nicht mehr gehen und stehen. Meine rechte Hand macht auch nicht mehr mit, meine linke nur bedingt. Alles tut mir besonders weh, wenn sommerliches Wetter zu imaginären Spaziergängen und Reisen einlädt. Dann ist die seelische Belastung unvorstellbar groß. Reisen und spazierengehen kann ich nur, wenn ich abseits in meinem Rollstuhl sitze und mich mit offenen Augen meinen Tagträumen hingebe. Ich muß mich jeden Tag dem Leben neu stellen, um in ihm bestehen zu können. Meine Philosophie hilft mir dabei, die da heißt, aus jeder Situation das Beste machen. Sie kann hilfreich sein – vielleicht auch anderen?

Ein kostbares Geschenk

Vertrauen erfordert unbedingt Menschenkenntnis

In der heutigen Zeit, in der Täuschungen, Betrügereien, Unredlichkeit an der Tagesordnung sind, wird Vertrauen arg strapaziert. Menschen, die anderen vertrauen, werden oft für dumm erklärt, da Vertrauen so häufig enttäuscht wird.

Man muß auch sehr vorsichtig mit dem kostbaren Geschenk „Vertrauen" umgehen. Schon die Bibel warnt: „Vertraue keinem Freund, du hast ihn denn erkannt in der Not."

Schiller setzt auf Gottes Hilfe und sagt: „Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten."

Goethe hält es mit dem Selbstvertrauen. Er meint: „Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben" und „Wenn ihr euch nur selbst vertraut, vertrauen euch die andern Seelen." Und er hat recht damit. Wer auf seine Menschenkenntnis, auf sein Können, auf seine Persönlichkeit vertrauen kann, wird auch bei anderen Vertrauen finden.

Was heißt das eigentlich, jemandem vertrauen? Ich meine, daß es heißt, nur Gutes von dem anderen zu erwarten. Dazu gehört natürlich Menschenkenntnis und auch die Fähigkeit „mit dem Herzen zu denken". Saint Exupéry sagt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar."

Man sollte beim Vertrauen-Annehmen ebenso vorsichtig wie beim Vertrauen-Schenken vorsichtig sein. Es gibt wertvolle Menschen, die erst Vertrauen fassen, wenn sie merken, daß sie als Freund willkommen sind.

Viele Sprichwörter und Volksweisheiten befassen sich mit dem Vertrauen. „Jedermann vertrauen ist Torheit, keinem vertrauen ist Narrheit" oder „Vertrauen erweckt Vertrauen" und „Vertrauen kann Brücken bauen"...

Man sollte trotz aller schlechten Erfahrungen doch versuchen, daß das Vertrauen unter den Menschen wieder heimisch wird. Früher war ein Handschlag eine ehrliche Zusage. Wenn man heute einem Gestrauchelten sein Vertrauen schenkt und Kindern beibringt, was Vertrauen ist, dann hat man viel getan. Denn ein anderes Sprichwort sagt: „Eine Handvoll steten Mißtrauens kann Paläste zum Einsturz bringen." Mißtrauen ist eine sehr negative Eigenschaft, die den Verfolger und den Verfolgten zugrunde richtet. Es ist eine Grundhaltung, die auf Unsicherheit und Lebensangst basiert. Der Mißtrauische ist sein eigener Feind, der unter allen Umständen recht behalten will.

Natürlich darf man nichts übertreiben. Wer vertrauensselig anderen blind vertraut, wird meist für seine Leichtgläubigkeit bestraft. Vertrauen will verdient sein. Nur einem darf man immer tief und rückhaltlos vertrauen: Gott.

Eva Hönick



Geschäfte an der Haustür: *Hier ist Vertrauen gefährlich* Foto BfH

Was ist eigentlich Trennkost?

Koch- und Gesundheitsbücher geben Antwort

Für sie gelesen" heißt eine Rubrik unserer Zeitung. Jetzt können wir sogar noch einen Schritt weiter gehen und mit Fug und Recht behaupten: nicht nur gelesen, sondern auch ausprobiert". „Trennkost" heißt die Zauberformel, die bei konsequenter Einhaltung eine bessere Verdauungsleistung verspricht, Magenschmerzen, Müdigkeit sowie Blähungen nach dem Essen erst gar nicht aufkommen lassen und somit das Wohlbefinden und die Vitalität steigern helfen soll. Darüber hinaus mögen überflüssige Pfunde diese Ernährungsform ebenfalls nicht und verschwinden in der Regel.

Was ist eigentlich Trennkost? Die Trennkost geht zurück auf den amerikanischen Arzt Dr. Howard Hay. Da er an einer als unheilbar geltenden Nierenkrankheit litt, begann er, die Stoffwechselprozesse des Körpers zu studieren und entdeckte dabei die Bedeutung einer natürlichen Ernährung. Nachdem er seine eigene Ernährung entsprechend umgestellt hatte, wurde er wieder vollständig gesund. 1933 veröffentlichte er zwei Bücher, in denen er schon damals die Grundsätze der heutigen Vollwerternährung aufstellte: nur eine Eiweißmahlzeit am Tag; Zusammenstellung der Nahrung aus unbearbeiteten Grundprodukten; keine Mahlzeit ohne Gemüse und Trennung von Kohlehydraten und Eiweiß.

Basierend auf der Hayschen Trennkost haben die Autorinnen Jacqueline Fessel und Margrit Sulzberger drei Bücher zu diesem Thema im Schweizer AT Verlag, Aarau, herausgebracht: **Trennkost leicht und schnell** für die vegetarische Trennkost und **Die schlanke Trennkost** für eine kalorienarme, abwechslungsreiche und unkomplizierte Trennkosternährung (beide Bände 104 Seiten, 30 Farbfotos, glanzkaschierter Pappband 29,90 DM). Neben Erläuterungen über Funktion und Wirkung dieser Diät enthalten beide einen praktischen Monatsmenüplan mit Rezepten für den Alltag aber auch für die Bewirtung von Gästen.

In dem Koch- und Ernährungsfachbuch **Trennkost bei Rheuma** (120 Seiten) zeigen die beiden Autorinnen, unterstützt von Dr. med. Harry Trost, zudem welche Ursachen Rheuma hat, welche Behandlungsmethoden es gibt und wie Rheuma mit einer originellen, abwechslungsreichen Trennkosternährung erfolgreich behandelt werden kann.

Mögen Kritiker der Trennkost auch die Meinung vertreten, daß ein Gewichtsverlust lediglich durch die intensive Beschäftigung mit der Ernährung zu begründen ist; ich jedenfalls mußte meinen Gürtel nach einer mehrwöchigen Testphase enger schnallen.

Maike Mattern

Reisen ohne Reue

Urlaub für Senioren und für behinderte Menschen

Zu Beginn eines neuen Jahres gehen die Gedanken meist in die Zukunft. Viele werden sich dabei ertappen, jetzt „schon" Pläne für die wohl schönste Zeit im Jahr zu schmieden, den Urlaub. Andere wiederum zucken bei dem Wort Ferien resigniert mit den Achseln; sie können sich einen erholsamen Urlaub nicht mehr vorstellen, sei es, weil eine Krankheit sie an den Rollstuhl gefesselt hat, sei es, weil sie sich nicht mehr fit genug fühlen, einen solchen Urlaub allein anzutreten.

All diesen Menschen seien an dieser Stelle einige Ratschläge gegeben, wie sie dennoch einige erholsame Tage oder auch Wochen verbringen können.

In mittlerweile 10. Auflage ist der Hotel- und Unterkunftsführer für Rollstuhlfahrer/Behinderte **„Handicapped Reisen"** im Verlag FMG (Postfach 1547, 53005 Bonn) erschienen (38 DM). Er bietet 1150 Anschriften von Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Bauernhöfen in allen 16 Bundesländern an, die überwiegend rollstuhlgerecht sind und sich auch für gehbehinderte Senioren eignen. – Im gleichen Verlag erscheint ebenfalls die neue Zeitschrift **„Handicapped-Kurier"**, ein Reise- und Freizeitmagazin mit Beiträgen von Behinderten für Behinderte. Es erscheint alle zwei Monate und kostet im Abonnement 28 DM (kostenloses Probeheft anfordern).

Hilfestellung beim Reisen will auch die von Kurt und Rebekka Schultes vor etwa einem halben Jahr ins Leben gerufene Agentur **„Betreutes Reisen"** (Rosenstraße 1, 93194 Walderbach, Telefon 0 94 64/17 14) leisten. Sie bieten Reisen für behinderte Menschen, aber auch für Senioren an, die nicht mehr allein auf Tour gehen wollen (Prospekte anfordern). Zum Service gehören Begleitung bei Einzelreisen, Betreuung von Gruppenreisen sowie Freizeitprogramme an Wochenenden. Wer seinen Urlaub individuell gestalten, aber nicht allein fahren möchte, bekommt eine geeignete Begleitperson vermittelt. Natürlich lernt man sich vor Antritt der Reise kennen und kann sich rechtzeitig „beschnuppern". Ausgebildetes Fachpersonal kümmert sich im Falle einer Behinderung um die Gesundheit der Urlauber, so daß auch für sie diese Tage zur schönsten Zeit des Jahres werden können.

os

Warum ärgern?

VON WALTER WESTPHAL-ZIEGELBERG

Nun schleicht die dunkle Jahreszeit
sich wieder mal ins Land.
Mit Schnee und Nebel weit und breit,
wie eine graue Wand.

Vom Wetter wird ja überall
jetzt täglich neu berichtet.
Zum Ärgern bin ich in dem Fall
doch aber nicht verpflichtet.

Ich denke mir den Sonnenschein
in Herz und Haus und Garten,
so werd ich auch nicht traurig sein
und auf den Frühling warten.

Doch wer den Schnurgel hängen läßt,
der droht leicht zu versauern.
Dem wird der Winter, das steht fest,
noch Ewigkeiten dauern.

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

eigentlich, ja, eigentlich wollte ich mit dem fortfahren, womit ich in der ersten Familienspalte im neuen Jahr begonnen hatte: Mit unserer Erfolgsbilanz! Aber dann sah ich den Hupe von Wunschbreefkes, der sich gerade um Weihnachten herum angesammelt hatte, und ehe der Galtgarbenausmaße annimmt, werde ich ihn lieber abtragen. Wenigstens ein Stück davon. Und so fange ich gleich mit den schwersten Brocken an, das heißt, mit der Suche nach verlorenen Landsleuten. Hannelore Kluge lernte auf ihrem letzten Besuch in der Heimat in Bartenstein eine dort lebende Ostpreußin kennen: Erna Kotowska, geb. Kullak. Sie sucht die Kinder ihres Bruders Hermann Kullak aus Toprienen, Kreis Pr. Eylau. Es handelt sich um die Tochter Brunhilde und die Söhne Manfred und Siegfried Kullak, alle in Toprienen geboren. Falls diese noch leben oder jemand etwas von ihrem Schicksal weiß, schreibe bitte an Erna Kotowska, Piersele 11-222 Besledy, pow Bartoszyce, woj Olsztyn, Polen. Aber auch Frau Hannelore Kluge, Birkenweg 1 in 02681 Callenberg, ist bereit, weitere Auskünfte zu erteilen oder zu vermitteln.

*

Als Vermittlerin trägt auch Charlotte Gassert die Bitte eines Landsmannes aus Kanada vor. Hans Doepner aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil, lebt dort seit den 50er Jahren. Seine Eltern sind bei Flucht und Vertreibung ums Leben gekommen, Bruder Herbert ist im März 1943 gefallen. Herbert Doepner absolvierte 1940/41 seine Landwirtschaftslehre auf dem Gut Emilienhorst, Kreis Mohrungen. Sein Besitzer Binding züchtete ermländische Kaltblüter. Es sind noch Fotos vorhanden, die Herbert Doepner zusammen mit einem Mädchen zeigen, das immer in Begleitung einer großen Dogge ist. Nun möchte Herr Doepner wissen, was aus der Familie Binding – speziell aus dem Mädchen mit der Dogge – geworden ist, und ob sich jemand für diese Fotos interessiert. Antworten können direkt an Hans Doepner, 663 Pinerridge RD, Waterloo ON N2L 5N8 Canada, gerichtet werden, aber auch an Charlotte Gassert, Fritz-Reuter-Straße 12a in 19258 Boizenburg/Elbe.

*

Bleiben wir im Kreis Heiligenbeil. Dort liegt auch Grünwalde, die Heimatgemeinde von Rudi Helwing, über die er und seine Freunde eine Dokumentation erstellen wollen. Sie suchen nun Material jeder Art, vor allem Fotos bis 1945. Sie hoffen, daß sich auch ehemalige Evakuierte und Soldaten melden, die dort einquartiert waren. Unsere Landsleute wären auch für eine leihweise Überlassung dankbar. (Rudi Helwing, Alfred-Schurig-Straße 9 in 04318 Leipzig.) – Übrigens: Heimatbriefe von Heiligenbeil sowie von 14 weiteren ostpreußischen Kreisen liegen jetzt wieder bei der Heimatgruppe der Insterburger in Darmstadt vor. Im Vermitteln von Heimatliteratur sind Herbert Stoepel und seine Landsleute ganz groß, viele Wünschen konnten wieder befriedigt werden. Wer jetzt Literatur von Ostpreußen anfordert, erhält eine Fotokopie von dem vorhandenen Lesegut. (Heimatgruppe der Insterburger in Darmstadt, Riedeselstraße 43a in 64283 Darmstadt.)

*

Wie engagiert auch Nichtostpreußen in unserer Heimat tätig sind, beweist Günther Brandenburg, Seniorchef einer Lüneburger Heizungsfirma. Die Kreisgemeinschaft Sensburg hat ihm sehr viel zu verdanken, denn er hat nicht nur Hilfsaktionen organisiert und durchgeführt, sondern auch Heizungsanlage und Heizkessel für die herrliche Sorquitter Kirche zur Verfügung gestellt und von seinen Mitarbeitern einbauen lassen. Und das alles, obwohl er persönlich keine Verbindungen zu Ostpreußen hatte. Aber da war ein Buch, das seine Liebe zu Ostpreußen erweckt hatte: „Perkunos, der Sieger", die Geschichte eines Trakehnerhengstes. Sein Wunsch ist es nun, es wieder zu besitzen, und deshalb bitten die Sensburger um dieses Buch. Zuschriften an Frau Dorothee Heitmann, Peterskamp 2 in 46325 Borken-Gemen.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Landsleute fahren zu Landsleuten



Rundreisen durch Kanada

Gönnen Sie sich einen Traumurlaub in Kanada mit seinen majestätischen Bergen, unendlichen Wäldern, unzähligen Seen und unberührter landschaftlicher Schönheit.
Für 1997 haben wir drei phantastische Rundreisen für Sie im Programm:

Kanada total

Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom

Reisestationen: Montréal – Québec – St. Anne de Beaupre – St. Lorenzstrom – Ottawa – Niagara Wasserfälle – Toronto – Calgary – Moraine Lake – Lake Louise – Banff Nationalpark – Columbia Icefield – Maligne Canyon – Jasper Nationalpark – Rocky Mountains – Mount Robson – Prince George – Prince Rupert – Schiffsreise durch die Inside Passage – Port Hardy – Victoria – Vancouver.

Reisetermine: 10.6. bis 1.7.1997 *und* 11.9. bis 2.10.1997

Bezaubernder Osten Kanadas

Von Québec nach Halifax

Reisestationen: Québec – St. Anne de Beaupre – St. Simeon – Rivière du Loup – Edmunston – Fredericton – King's Landing – Charlottetown – Kap Tormentine – Borden – Wood Insel – Caribou – Baddeck – Port Hawkesbury – Halifax – Peggy's Cove – Lunenburg.

Reisetermin: 16. bis 29. 9. 1997

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56

PARTNER-REISEN

IHR PARTNER FÜR REISEN NACH OSTPREUSSEN UND IN DAS MEMELLAND!

UNSER REISEPROGRAMM 1997

- FLUGREISEN NACH KÖNIGSBERG MIT UNTERKUNFT (7 Ü/HP) ab DM 995,–
- BUSREISEN NACH OSTPREUSSEN
- FLUGREISEN NACH POLANGEN MIT UNTERKUNFT IN NIDDEN UND IM MEMELLAND (7 Ü/HP) ab DM 898,–
- FERIENHÄUSER IN MASUREN
- SONDERPROGRAMME FÜR VEREINE, KIRCHSPIELE ETC.

FORDERN SIE BITTE UNSEREN AUSFÜHRLICHEN KOSTENLOSEN KATALOG AN!

PARTNER-REISEN – DIE ALTERNATIVE

30419 Hannover, Alte Ziegelei 4 (Stöcken), Telefon 05 11/79 70 13





18. 07.–28. 07.	Kur. Nehrung, Nidden, Wilna, Kaunas Erholung, Natur, Kultur, Fähre Mukran–Memel (Hin und Rück)	1375,00 DM
19. 07.–28. 07.	Masuren-Rundreise	840,00 DM
09. 08.–18. 08.	Marienburg, Kosewo/Rechenberg, Posen (mit Tagesausflug Danzig)	
19. 08.–27. 08.	Gestütsbesichtigungsreise zum Turnier nach Insterburg nördliches und südliches Ostpreußen Fähre Mukran–Memel (Hin), Bus (Rück)	1210,00 DM

Fordern Sie unser ausführliches Programm an:
25 Jahre Reisen nach Ostpreußen
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Ferienhaus in Masuren bis 6 Pers., 120/3000 qm, dir. am See, Sauna, Fitn.-Raum, Segelboot, ab DM 280,– v. Priv. Tel. 0 40/6 68 29 29

Königsberg u. Masuren
Direktflug nach Königsberg bzw. Ortelsburg
auch mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 499,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Reisen 1997
Bus- und Flug-Reisen
Masuren
Königsberg
Danzig
Pommern
Schlesien
Rad- und Wander-Reisen
Spezielle Gruppen-Angebote!
Katalog kostenlos!
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstr. 130 · 48145 Münster
☎ 0251 / 37056 · Fax 375913

25 Jahre Manthey Exklusivreisen
Flug-, Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach
Königsberg – Memel Danzig
Pommern – Schlesien – Ostpreußen
Baltikum – Ostsee-Studienreise
Fordern Sie unseren kostenlosen Reisekatalog an!
Beratung – Buchung – Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax 0 23 02/2 50 50 · Telex 8 22 90 39

Bus-Nordostpreußen-Fahrt
19. bis 28. Juni 1997
Trakehnen/Königsberg
K. Gruhne
23566 HL, Tel. 04 51/6 59 32

Masuren – Ferienwhg., Bootscharter, Angel-, Fahrrad-, Reit-, Kanureisen. Infos: 0 55 34/20 62, Fax 0 55 34/38 98

Reiseplanung 1997
"Zwischen Oder und Baltikum"

Auf 28 Seiten viele neue und interessante Studien-, Erlebnis- und Erholungsreisen. Geführte Gruppenreisen oder Individuelle Aufenthalte mit Hotelvermittlung; Mietwagen; Anreise per Bahn, Bus, PKW oder mit dem Flugzeug. Katalog bei:



DNV-Touristik GmbH, Postfach 1367, 70797 Kornwestheim
Tel. 07154 / 13 18 30, Fax: 18 29 24

Die Heimat neu entdecken ...

Sensburg (Winterkatalog)
6 Tg., 4 x Ü/HP, ab DM 499,–
22. 3.–28. 3., 5. 4.–11. 4., 19. 4.–25. 4.

Sensburg (Hauptkatalog)
8 Tg., HP, DM 999,–
13. 5.–20. 5., 2. 8.–9. 8., 20. 8.–27. 8.

Danzig mit Marienburg
5 Tg., HP, ab DM 599,–
28. 5.–1. 6., 2. 7.–6. 7., 23. 8.–27. 8.

Königsberg
7 Tg., HP, 23.–29. 6., 18.–24. 8.
DM 899,–

Studienreise Masuren
Stettin–Danzig–Sensburg–Thorn
10 Tg., HP, DM 1498,–
18. 8.–27. 8.: z. Zt. ausgebucht
Zusatztermin: 14. 8.–23. 8.

Studienreise Deutscher Orden
Thorn–Rauschen–Memel–Elbing–Posen
10 Tg., HP, DM 1480,–
1. 8.–10. 8.

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.
Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie.

Weihrauch-Reisen
37143 Northeim, Postf. 1305
Telefon 0 55 51/9 75 00

REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen – *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren, Pommern und Schlesien können Sie ab sofort kostenlos bei uns anfordern!

Ihr Reise-Service
ERNST BUSCHE
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Saisoneröffnung
Königsberg – Rauschen
02. 04.–09. 04. 1997 = 8 Tage = DM 699,00

Sonderfahrt
Gumbinnen – Haselberg
Besicht. Trakehnen – Ebenrode – Schloßberg
3 Tage Rauschen
11. 04.–18. 04. 1997 = 8 Tage = DM 699,00

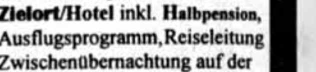
Besuchen Sie Ihre Heimat
Valentin + Weise
OSTREISEN
Am Wald 14 · 09117 Chemnitz
Telefon u. Telefax (03 71) 85 81 22

Sonderfahrt Tilsit – Ragnit – Heinrichswalde
2 Tage Rauschen
15. 05.–22. 05. 1997 = 8 Tage = DM 799,00

Sonderfahrt Memel – Polangen
15. 05.–22. 05. 1997 = 8 Tage = DM 799,00

Fordern Sie unseren Katalog an.
Ein gesundes neues Jahr wünscht
Kurt Weise, Geschäftsführer

Auch 1997 fahren wir laufend nach:
Johannisburg
Nikolaiken
Allenstein
Ortelsburg
Kommen Osterode
auch Sie Sensburg
mit !! Lötzen
Goldap
Lyck
Reisen zum Wiedersehen und Neuerleben....



Verschiedene Termine von Mai bis September 8 - 12 Tage
schon ab **DM 828.-**
Leistungen für alle Zielorte:
Abreise morgens!
Hin/Rückreise im Fernreisebus.
Übernachtung **im gebuchten Zielort**/Hotel inkl. **Halbpension**, Ausflugsprogramm, Reiseleitung
Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise in Pommern.
Busse fahren laufend ab:

➡ Bielefeld	➡ Bad Eilsen
➡ Garbsen	➡ Hannover
➡ Peine	➡ Nenndorf
➡ Helmstedt	➡ Braunschweig
➡ Berlin	➡ Ziesar
➡ Hamburg	➡ Bremen
➡ Köln	➡ Düsseldorf
➡ Dortmund	➡ Frankfurt/M.
➡ Kassel	➡ Osnabrück

Neu! auch möglich ab:
▸Mannheim ▸Heidelberg
Fordern Sie den neuen ORS-Katalog 1997 an!
Ost-Reise-Service
A.-Ladebeck-Str.139
33647 Bielefeld
☎ 0521 / 14 21 67
Fax 15 25 55

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Erna Mayer – Reisebüro
KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
FAMILIENREISEN
Hotel Kaiserhof in Gumbinnen
Vertrag vom 25. 10. 96. Der Vertrag der Firma Kulturreisen Mayer & Keil ist im September 1996 abgelaufen
Flug-, Bahn-, Busreisen nach Königsberg, Rauschen, Haselberg, Nidden, Nikolaiken
E. Mayer – Bernsteinstraße 78 – 84032 Altdorf – Tel. 08 71/93 50 30

Gönnen Sie sich etwas Besonderes
REISEPARTNER
FUHRMANN MUNDSTOCK
Reisen mit Qualität
FRAGEN SIE BEI IHRER BUCHUNG NACH DEM TREUEPASS!
6 Tage Busreise
1000 Jahre Danzig
Danzig – die größte Hafenstadt an der polnischen Ostseeküste zeugt noch heute mit zahlreichen hervorragenden Baudenkmälern von seiner herrlichen Vergangenheit.
Lassen Sie sich einladen und feiern Sie 1000 Jahre Danzig.
Im Reisepreis enthalten: Fahrt im modernen Reisebus mit WC und Klimaanlage, 5 Hotel-Übernachtungen mit Frühstück und Abendessen, Stadtrundfahrt, Orgelkonzert in Oliva, Empfang durch den Rat der Stadt, Besuch des Artushofes, Ausflug in die kaschubische Schweiz, Besuch Museumsdorf, Aufführung einer Volkstanzgruppe, Abschlußabend mit Unterhaltung.
Abfahrten: Braunschweig, Hannover, Magdeburg
Termine:
02.06. – 07.06.97, 25.06. – 30.06.97,
01.07. – 06.07.97, 17.08. – 22.08.97,
13.09. – 18.09.97, 28.10. – 02.11.97
Reise PDAN EZZ 125,–
HP ab 678,–
Buchung und Beratung in unserer Buchungszentrale:
Tel. (05 302) 920 200, Mo.-Fr. 9-18 Uhr, Sa. 9.30-12.30 Uhr

Masuren: Pension Mamry
Charlottenhof am Schwenzaitsee, per Bus nach Lötzen u. zurück vor Ort Kleinbus für Gruppen
Prospekt unter Telefon 0 81 31/8 06 32

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Nette
Privatunterkunft in Königsberg
nahe Hauptbahnhof
Taxi und Dolmetscher bei Bedarf
Telefon/Fax Kaliningrad
0 07/01 12-47 13 71
Info-Tel. 0 52 46/8 11 66

REISEPROGRAMM 1997

Auch 1997 wieder unsere beliebten Seereisen mit dem Hochseeforschungsschiff AKADEMIK S. VAVILOV
nach Königsberg und Pillau
SONDERREISEN
14. 6. 1997 – 28. 6. 1997 zu den Weißen Nächten
Königsberg – Insel Saaremaa (Ösel) – St. Petersburg – Tallinn – Riga
ab/bis Travemünde
27. 7. 1997 – 8. 8. 1997 und 29. 8. – 10. 9. 1997
Unbekannte Ostsee
Königsberg – Insel Saaremaa (Ösel) – Tallinn – Riga – Christiansö – Bornholm
ab/bis Travemünde
FLUGREISEN AB VIELEN DEUTSCHEN FLUGHÄFEN NACH KÖNIGSBERG UND POLANGEN. Unterbringung in Königsberg, Rauschen, Tilsit, Cranz, Kurische Nehrung und das Memelland.
NEU! Kombinationsreisen Königsberg/Nidden mit Flug/Schiff
Großes Baltikum-Programm!
Litauen – Lettland – Estland
Individuelle Gruppen- und Einzelreisen realisieren wir nach Ihren Wünschen zu Sonderpreisen!
Bitte fordern Sie unseren Farbprospekt an!

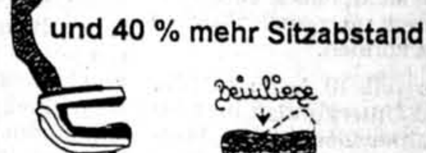


Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: 0 40/24 15 89, 0 40/24 15 80
Telefax: 0 40/24 64 63
Telex: 21 1931 baltd

Jetzt buchen!
3 % sparen
bei Anmeldung bis 31.01.1997

Reisen in den Osten 1997
Unseren Katalog mit Reisen nach Allenstein - Sensburg - Nikolaiken - Lyck - Lötzen - Osterode - Stettin - Danzig - Posen - Stolp - Kolberg - Krummhübel - Waldenburg - Hirschberg - Breslau - Warschau - Memel - Königsberg - Berlin können Sie ab sofort kostenlos anfordern! Kur & Urlaub in Bad Wörishofen.

Nur wir bieten Beinliegen-Komfort
Sie reisen mit hochgelegten Beinen
und 40 % mehr Sitzabstand



Information und Anmeldung persönlich oder schriftlich:
REISEBÜRO **B. BÜSSEMEIER** GmbH & Co. KG
45879 Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
☎ 02 09/1 78 17 54 **Fax** 02 09/1 78 17 40

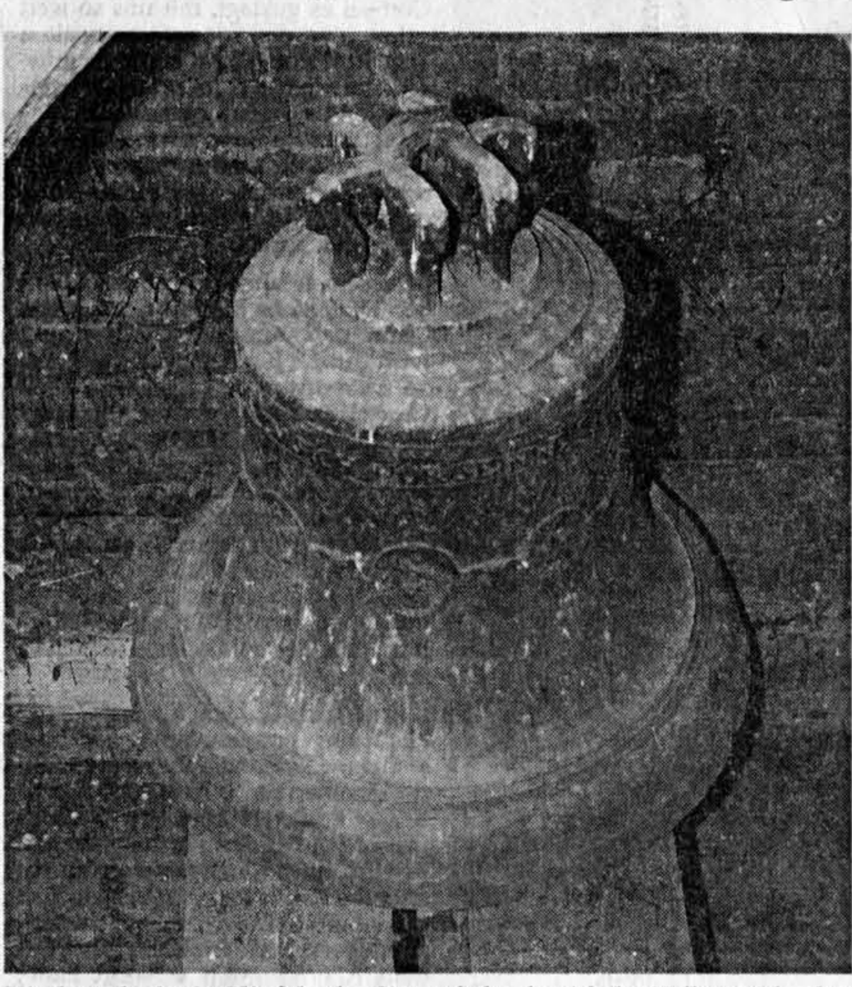
Tönendes Erz:

Glockenklang im Zeitenwandel

Plötzendorfer Hofglocke im Fließdorfer Pfarrgemeindehaus wiederentdeckt

Etwa 250 Jahre lebte die Familie Willutzki auf einem Abbauhof in Plowczen (ab 1938 Plötzendorf), Kreis Lyck. Als sich der Bauernhof durch Zukauf von Äckern vergrößerte, entschloß sich der damalige Besitzer Gottlieb Willutzki im Jahr 1864, den Hof umzubauen. Er legte den Grundstein für ein neues Gutshaus, das dann bis zum Jahre 1865 fertiggestellt wurde. Als Gottlieb Willutzki kurz danach im Jahre 1866 starb, hinterließ er nicht nur seine junge Witwe Ida, geborene Amon, mit drei kleinen Kindern, sondern auch einen im Aufbau befindlichen neuen Gutshof.

Ida Willutzki heiratete bald danach einen sehr tüchtigen jungen Bauern mit Namen Kopka. Unter der Regie von Kopka wurde der Umbau des Gutshofs fortgesetzt. Der Hof erhielt gegenüber dem Wohnhaus eine vergrößerte neue Scheune, damals noch mit Stroh gedeckt und natürlich über dem Giebel ein großes Wagenrad als Grundstock für das Storchennest.



Kirchenglocke in Fließdorf: *„Gott ruft durch mich das Volk zu sich – hör seine Stimme" lautet die Inschrift* Fotos (2) Willutzki

Über dem Speichergiebel

Die Lücke zwischen Scheune und Wohnhaus wurde in den Jahre 1870 bis 1875 auf einer Seite durch einen massiven Ziegelbau geschlossen. Dieser Bau war unterteilt in den Getreidespeicher mit darunterliegendem Kartoffelkeller, in eine Wagenremise mit Werkstatt und einen Pferdestall mit Futterkammer. Über dem Giebel dieses Speichers wurde ein Glockentürmchen mit einer Gutsglocke gesetzt. Die Glocke hatte eine Größe von etwa 40 Zentimeter, und auf dem Rand stand die Inschrift „Unser täglich Brot gib uns heute" aus dem Vaterunser.

Bald wurde die letzte Lücke im Viereck des Hofes durch den Neubau eines größeren Kuhstalls mit Schafbox und Kälberstall geschlossen. In den folgenden 40 Friedensjahren läutete die Glocke die Mittagszeit an für die Arbeiter auf dem Feld; denn diese besaßen damals noch keine Uhr, die ihnen die Zeit ansagen konnte. Ebenso wurde der Abend eingeläutet. Zu Silvester wurde auf dem Gutshof Berghof, der gegenüber dem Dobrinsee lag, das neue Jahr eingeläutet, und die kleine Glocke auf dem Anwesen Willutzki schloß sich dem Neujahrsläuten an.

In der Zwischenzeit übernahm Johann Willutzki im Herbst 1886 den Hof, den er bis 1918 leitete. Im Herbst 1914 zogen schwarze Wolken über Ostpreußen auf. Russische Armeen rückten in Masuren mit Stoßrichtung Allenstein und Gumbinnen ein. Auf dem Abbauhof Willutzki in Plowczen wurde ein Hauptverbandplatz des nördlichen Kreises Lyck eingerichtet.

Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg konnte die russische Dampfwalze vorerst noch abwehren. Die vorher geflohene Bevölkerung kehrte zu Weihnachten 1914 in ihre Heimatdörfer wieder heim und glaubte, daß der russische Spuk nun ein Ende habe.

Anfang Februar 1915 drangen wiederholt russische Truppen in zehnfacher Übermacht in Masuren ein. Es begann die „Winterschlacht an den masurischen Seen". Die Bevölkerung Masurens begab sich zum zweiten Mal auf die Flucht. So auch Johann Willutzki mit einigen Angehörigen und Verwandten; allein die Ehefrau Henriette Willutzki, geborene Boethke, blieb zu Hause.

Russische Begleitung

Die russischen Truppen rückten zum zweiten Mal in Plowczen ein. Alles Vieh wurde auf dem nahen Gutshof Berghof zusammengetrieben; von dort sollte es nach Rußland abtransportiert werden. Da machte sich Henriette Willutzki auf zum russischen Regimentsgefechtsstand, der im nahen Abbauhof von Johann Koyro in Lisken etabliert war. Sie drang bis zum Regimentskommandeur vor, einem älteren weißhaarigen Major mit einem langen Vollbart. Sie bat ihn vor ihm kniend mit Tränen in den Augen, ihr doch das Vieh zurückzugeben, indem sie fortwährend seinen Bart streichelte. Dies hatte zur Folge, daß der Kommandeur seinen Untergebenen die Anweisung gab, zwar nicht das Vieh, aber doch die Schafe zurückzugeben.

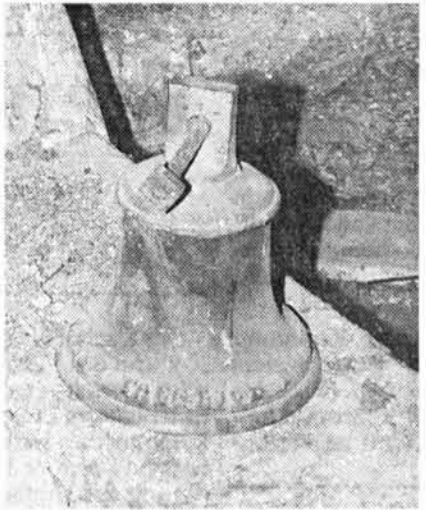
Henriette Willutzki ging nun mit russischer Begleitung zum zwei Kilometer entfernten Gut Berghof, fand auch bald die eigenen Schafe und begann, diese aus der großen Viehherde herauszutreiben. Da Willutzkis Kühe aber gewöhnt waren, mit den Schafen zusammen zu weiden, schlossen sie sich diesen an. Somit rettete Henriette Willutzki das gesamte Vieh vor dem Abtransport nach Rußland.

Nach der Winterschlacht an den masurischen Seen war das ganze Dorf Plowczen abgebrannt; nur die drei Abbauhöfe von Gollembek, Kulschewski und Willutzki blieben unversehrt. Als dann im November 1918 bei Kriegsende endlich die Friedensglocken läuteten, hatte das 200 Seelen zählende Dorf Plowczen seinen Blutzoll gezahlt. Zum Gedenken an die Toten des Weltkriegs 1914/18 wurde in der Kirche von Jucha (ab 1938 Fließdorf) eine Gedenktafel angebracht. Plowczen hatte sechs Gefallene zu beklagen. Unter den sechs Gefallenen war Leutnant Walter Willutzki, jüngster Sohn von Johann Willutzki.

Als Richard Willutzki 1918 den Gutshof in Plowczen übernahm, erübrigte sich das tägliche Mittagsläuten, weil die Landarbeiter die Mittagszeit inzwischen von der eigenen Taschenuhr ablesen konnten. Die Glocke mußte nur in Notzeiten ihren Dienst tun, so z. B. wenn eine Kuh kalbte oder eine Stute fohlte und menschliche Hilfe benötigt wurde, während alle Arbeiter auf dem Feld waren. Ein andermal war ein Schwein aus dem Schweinegarten entkommen und von wildernden Hunden gerissen worden, so daß es notgeschlachtet werden mußte; auch dabei hat die Glocke zur schnellen Hilfe gerufen.

Mitte der 30er Jahre, an einem heißen Julitag, war Richard Willutzki mit allen zur Verfügung stehenden Arbeitern bei der Roggenernte, als die Glocke „Sturm läutete". Die herannahenden Arbeiter sahen auch bald Rauch aus einem Fenster des Insthauses qualmen. Der Brand war rasch gelöscht, doch für ein kleines Mädchen, das in der Wiege in der Wohnstube gelegen hatte, kam jede Hilfe zu spät.

Als in den Herbsttagen des Jahres 1944 russische Truppen wiederholt Masuren bedrohten und die „Rote Armee" dicht vor Lyck stand, riß bei einem Novembersturm das Glockentürmchen aus der Verankerung und fiel krachend zu Boden – nach den Vorstellungen der Bewohner schlechte Zeiten andeutend. Die Glocke selbst blieb dabei unbeschädigt: Willutzki stellte sie behelfsmäßig auf einem Bock neben dem Wohnhauseingang auf, um sie nach dem Krieg wieder auf ihrem alten Platz zu installieren. Dazu kam es nicht mehr. Am 21./22. Januar 1945 mußte die Bevölkerung von Plowczen ihre Häuser und ihr geliebtes Masuren fluchtartig verlassen, eine Flucht ohne Wiederkehr. Die Abbauhöfe Gollembek, Kulschewski und Willutzki wurden nach dem Krieg abgerissen und deren Felder der „PGR Berkovo" zugeschlagen. Die Glocke blieb verschwunden.



Hofglocke: *Mit der Inschrift „Unser täglich Brot gib uns heute"*

50 Jahre später, im Oktober 1996, machten Gotthilf und Martin Willutzki, Söhne von Richard Willutzki, Urlaub in Fließdorf. Da sie einiges beim dortigen Pfarramt zu besprechen hatten, meldeten sie sich für den nächsten Tag dort an.

Sie wurden von Pfarrer Edward Burczyk sehr freundlich aufgenommen und plauderten bei Kaffee und Kuchen auch von den früheren Zeiten in Jucha und Umgebung. Sodann holte der Geistliche aus dem Orgelraum eine verstaubte schwarze Tafel hervor, die Einnerungstafel anläßlich der Einweihung der ersten Orgel in der Kirche zu Jucha im Jahre 1772. Im Glockenturm kamen auch die Gedenktafeln der Toten aus den Kriegen 1866 und 1870/71 zum Vorschein, sowie ein Fragment der Gedenktafel der Toten aus dem Ersten Weltkrieg. Nach Aussage von Burczyk sollen die Tafeln nach einer Restaurierung einen ehrenvollen Platz im neugegründeten dortigen Heimatmuseum finden.

Ein Stockwerk darüber fiel in einem dunklen Winkel des Glockenturms eine abseits gestellte etwa ein Meter hohe Glocke auf. Im oberen Kranz in gegossener Schrift lesbar die Jahreszahl 1642 mit folgender Inschrift: „Gott ruft durch mich das Volk zu sich – hör seine Stimme!" Ein kleines eingestanztes Schild gibt Auskunft über die Herkunft der Glocke. Sie stammt vom Glockengießer Michel Dormann in Königsberg und war die erste Glocke der Kirche zu Jucha. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte man beim Umbau der Kirche diese Glocke durch drei neue gestiftete Glocken mit elektrischem Antrieb ersetzt. Die erste Glocke jedoch soll nach Auskunft von Pfarrer Burczyk ihren alten Platz im Glockenturm mit mechanischem Antrieb wieder erhalten und immer dann läuten, wenn die Elektrizität der neuen Glocken versagt oder zu besonderen Anlässen.

Gründlich gereinigt

Ganz beiläufig sahen die Besucher im Dunkeln auf einem Gerüstbalken eine kleine Glocke stehen. Der Mesner brachte sie ans Licht und dazu einen Putzlumpen, um die Glocke zu entstauben. Dabei fiel Martin Willutzki die Inschrift der Glocke auf: „Unser täglich Brot gib uns heute." Weiter nichts ahnend bemerkte er zu Burczyk: „Eine solche Glocke mit der gleichen Inschrift hatten wir auch auf unserem Bauernhof als Gutsglocke", und bat um einen nassen Lappen, um die Glocke gründlich zu reinigen. Im gleichen Augenblick stockte ihm der Atem, und er sagte aufgeregt: „Hochwürden, das ist unsere Glocke, ich erkenne sie wieder. Schauen sie, hier sind noch die Abdruckstellen zu erkennen von den Teschingkugeln. In unseren Lausbubenjahren haben wir die Glocke des öfteren als Zielscheibe benutzt."

Auf die Frage, was wir jetzt mit der Glocke anfangen sollen, antwortete Hochwürden Burczyk: „Im neu gebauten Pfarrgemeindehaus von Fließdorf wird eine Andachtskapelle gebaut und darüber ein kleines Glockentürmchen als Platz für diese Glocke."

Auf dem Heimweg zum Urlaubsquartier waren Gotthilf und Martin Willutzki mit ihrem neuen Erlebnis so sehr beschäftigt, daß kaum ein Gespräch aufkam. Gotthilf meinte so nebenbei: „Ich bin froh, daß die Glocke in Masuren bleibt, und hoffe, daß sie als Friedensglocke in Zukunft zum Gebet und nur zu friedlichen Anlässen läuten wird." **M. W.**







Sammlerglück: *Das Motto „Augen auf!" hat sich für unseren Leser Dr. Hans-Jürgen Ulonska, Erfurt, gelohnt. Auf einer der vielen Sammlermärkte für Münzen und Briefmarken fand er unlängst die abgebildeten Kleinbelege als erwähnenswerte Randbeiträge zur ostpreußischen Landeskunde. Derartige, zumeist zweifarbig gestaltete Marken mit den Wappen der jeweiligen Städte oder bei übergeordneten Behörden mit dem Hoheitszeichen versehen, wurden zum Siegeln amtlicher Dokumente benutzt. Die hier gezeigten Siegelmarken datieren aus der Zeitspanne des zweiten Deutschen Kaiserreichs* Fotos (3) Ulonska

Die Bischöfe von Pomesanien (VII):

Treue in Not und Niedergang

Seelsorger geriet dem Aufruhr zum Opfer

VON FRIEDRICH BORCHERT



Aus dem 14. Jahrhundert: *Siegel des pomesanischen Domkapitels* Foto Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz

Bischof Caspar Linke (1440 bis 1463) war bald nach dem Ableben seines Vorgängers vom Domkapitel zum 14. Bischof von Pomesanien gewählt und sogleich vom Erzbischof von Riga bestätigt und geweiht worden. Seine Verbundenheit und Treue zum Deutschen Orden, auch in schweren Jahren, ist wohl begründet in seinem festen Charakter und in seiner vorangegangenen Tätigkeit im Führungszentrum des Ordens. Er war Kaplan des Hochmeisters Paul v. Rusdorf (1420 bis 1441) gewesen und beriet ihn in allen Rechtsfragen als Syndikus.

Schon zu Beginn der Amtszeit des neuen Bischofs aus Christburg fing es an, im Lande zu gären. Unzufriedenheit mit der Regierung führte zu Zwietracht zwischen dem Orden und vielen Städten und Landesteilen. Im Orden selbst mangelte es an Geschlossenheit und an Führungskompetenz.

Der Geist der Auflehnung, der sich bereits 1439 bei einer Versammlung von Abgesandten der Städte und der kulmischen Landritter in Elbing abzeichnete, wurde am 14. März 1440 auf der Tagfahrt zu Marienwerder deutlich, als 19 Städte und 53 preußische Edelleute angeblich zur Sicherstellung ihrer Rechte den „Bund vor Gewalt" (gewöhnlich „Preußischer Bund" genannt) schlossen und feierlich beschworen.

Aus dem pomesanischen Bistum besiegelten diesen Bundesbrief die Städte Marienwerder und Riesenburg sowie der Landrichter und Kapitelvogt Ramschel v. Krixen, ferner die Riesenburger Ritter Stybor v. Baysen, Niclas Zackerow und Niclas Sonnenberg.

Noch als Ordenskanzler waren Caspar Linke und der Großkomtur im Februar 1440 vom Hochmeister nach Marienwerder gesandt worden, um die Gründung des Bundes abzuwenden. Das war den Abgesandten aber trotz ihrer großen Erfahrungen und ihres Verhandlungsgeschicks nicht gelungen.

Die Unzufriedenheit und Aufwiegelung, die vom Kulmer Land und seinem bereits 1397 gegründeten Eidechsenbund ausgegangen war und von Polen gefördert wurde, hatte inzwischen weite Teile des Preußenlandes ergriffen.

Es gab sogar Stimmen, die einen Anschluß an Polen forderten, wo sich der Adel größerer Freiheiten und Vorrechte erfreute als in irgendeinem anderen Land. Außerdem strebte man die Gleichberechtigung mit den landfremden Ordensrittern aus dem Reich an. Die Bischöfe sollten mehr einheimische Edelleute und Bürgersöhne in die Domkapitel aufnehmen.

Unter der umsichtigen Regierung des charakterfesten Hochmeisters Conrad v. Erlichshausen (1441 bis 1449) gelang es, durch kluges Verhalten die offene Rebellion zu verhin-

Bund verfassungswidrig

dern. Leider waren seinem Vetter Ludwig v. Erlichshausen (1450 bis 1467) als Nachfolger im Hochmeisteramt diese Fähigkeiten nicht gegeben, so daß Unzufriedenheit und Unruhe im Land stiegen. Der Deutsche Orden bracht seine Klage gegen den Preußischen Bund und dessen Machenschaften vor den deutschen Kaiser. Am 6. Dezember 1453 erkannte die oberste Reichsinstanz für Recht, daß der Preußische Bund verfassungswidrig sei und aufgelöst werden müsse.

Dieser kaiserliche Richtspruch hatte nicht die beabsichtigte Wirkung, sondern führte vielmehr dazu, daß der Bund in einem Absagebrief vom 4. Februar 1454 dem Hochmeister den Gehorsam aufkündigte und dadurch den Bürgerkrieg auslöste. König Kasimir IV. von Polen, dem die Führer des Bundes landesverräterisch die Herrschaft über Preußen antrugen, erklärte dem Orden am 22. April 1454 den Krieg.

Der nun folgende dreizehnjährige Städtekrieg verwüstete das Land und spaltete es am Ende. Der westliche Teil wurde als „Preußen königlichen Anteils" der Krone Polens unterstellt, das Bistum Ermland wurde autonom und nur die östlich davon liegenden Landesteile verblieben dem Orden. Dieses durch den Zweiten Thorner Frieden von 1466 mit seinen weit überzogenen Bedingungen herbeigeführte Kriegsende erlebte Bischof Caspar Linke nicht mehr.

Der Bischof hatte in den Jahren der Not und des Verrats treu zum Deutschen Orden gehalten. Er war jedoch unter hartem Zwang am 10. Juni 1454 in Elbing zusammen mit den Bischöfen von Kulm und Samland zur Huldigung des polnischen Königs genötigt worden. Nachdem der Bischof vor dem Kaiser über seinen durch den Gubernator Hans v. Baysen erzwungenen Eidbruch gegenüber dem Orden Zeugnis abgelegt hatte, verhängte Kaiser Friedrich III. am 24. März 1455 die Reichsacht über den Preußischen Bund.

Papst Calixtus III. verkündete am 24. September 1455 den Bannfluch und beauftragte die Bischöfe von Ermland, Breslau und Lübeck mit seiner Verkündung und Vollstreckung. Beide Strafverfügungen blieben jedoch fast wirkungslos.

Vor Ausbruch des Kriegs war Marienwerder häufig Versammlungsort des Preußischen Bundes gewesen, so daß der Bischof Einblick in dessen Vorhaben hatte. Er berichtete dem Hochmeister getreulich über seine Erkenntnisse. So warnte er bereits im September 1452 vor dem Verrat des Bundes in Gemeinschaft mit dem König von Polen und dem Erzbischof von Gnesen.

Während weitere vertrauliche Mitteilungen zeichneten ein verwertbares Bild der politischen Lage. Bereits im Januar 1454 warnte der Bischof vor bevorstehenden kriegerischen Übergriffen und empfahl, die Burgen in gute Hut zu nehmen. Dennoch fielen sie fast alle bei Ausbruch des Aufstandes in die Hand des Bundes, wobei die Burgen Thorn, Danzig, Elbing sowie Königsberg teilweise zerstört werden.

Nach der für den Orden siegreichen Schlacht bei Konitz am 18. September 1454 veränderte sich die Lage im Land, denn viele Städte traten wieder auf die Seite des Deutschen Ordens. Dennoch kam der Bischof durch seine Haltung in Bedrängnis, weil sein Bistum nicht nur von den Söldnern des Bundes ausgeplündert wurde, sondern weil sich auch Ordenssöldner wegen ihres ausstehenden Soldes schadlos hielten. Auf wiederholte Bitten des Bischofs sandte ihm der Hochmeister neue Ordenstruppen, die die Städte Marienwerder und Riesenburg in ihren Schutz nahmen.

Einen traurigen Höhepunkt erreichte die Verräterei, als böhmische Söldner 1457 die Marienburg an König Kasimir verkauften und der Hochmeister unter unwürdigen Bedingungen nach Königsberg fliehen mußte. Einen ähnlichen Komplott planten im Juni 1460 der Bürgermeister Niclaus Polan und seine Kumpane, die Marienwerder dem Bund übergeben wollten. Doch der Plan wurde rechtzeitig aufgedeckt und die Verräter bestraft.

Trotzdem gelang es dem polnischen Hauptmann Poskarski bald darauf, in die Stadt einzudringen und sie zu plündern und zu brandschatzen. Eine Ordensstreitmacht konnte Marienwerder wieder befreien.

Während all dieser hin- und herwogenden Kriegswirren erlitt der ordenstreue Bischof drückende Not. Niemand wollte mehr bei ihm bleiben; die Diener verließen ihn, weil er sie nicht mehr ernähren konnte. Seine Residenz in Riesenburg konnte kaum noch unterhalten werden, so daß der alte Mann nicht mehr wußte, wohin er sich in seiner schrecklichen Armut wenden sollte. Vom samländischen Bischof erhielt er eine Beihilfe von 30 Rheinischen Gulden, doch die Not stieg von Jahr zu Jahr.

Am 6. Januar 1463 schrieb er an den Hochmeister: „... so ist es doch leider, Gott sei es geklagt, mit uns so weit gekommen, daß wir auf unsere alten Tage in solches Elend kommen müssen und können es nicht länger ertragen, sondern müssen uns ganz übergeben. Darum bitten wir Euch inständigst, daß Ihr darauf denket, unser Schloß und unsere Stadt zu besetzen, damit der Orden nicht zu größerem Schaden komme ..."

Im selben Jahr noch, am 27. Oktober 1463, starb Bischof Caspar von Gram und Kummer gebeugt und wurde in der Bischofsgruft des Doms zu Marienwerder beigesetzt. Seine Grabplatte blieb erhalten. Sie zeigt das lebensgroße Bildnis eines segnenden Bischofs unter einem Baldachin sowie eine Inschrift in gotischen Minuskeln. Bischof Caspar Linke war ein guter Hirte seiner Diözese. Als treuem Anhänger des Deutschen Ordens ist es seinen umsichtigen Bemühungen zu verdanken, daß das Bistum nicht der polnischen Herrschaft zufiel.

Nach dem Tod von Bischof Caspar blieb der pomesanische Bischofsstuhl eine Zeitlang unbesetzt. Keiner der Domherren wollte in den schlechten Zeiten das schwere Amt übernehmen. Man bat den Hochmeister, einen tüchtigen Kandidaten aus einem anderen Kapitel vorzuschlagen. Erst als der Bischof von Samland die ausgehungerte Residenz Riesenburg mit dem Allernötigsten versorgt hatte, konnte er den Dechanten Nicolaus für das Amt gewinnen. Er wurde im Februar 1464 vom pomesanischen Kapitel gewählt, aber vom Papst zunächst nicht bestätigt.

Bischof Nicolaus II. (1464 bis 1466) erhielt die Bestätigung erst kurz vor Abschluß des Thorner Vertrags und leitete die Diözese bis dahin als Administrator.

Der polnische König Kasimir IV. versuchte, auch den pomesanischen Bischofsstuhl an einen Polen zu bringen. Er schlug den Domherrn und Kanzler Vincenz Kielbassa vor und rühmte ihn als hochangesehene, reiche Persönlichkeit. Er sei von guter deutscher Zunge und liebe die Deutschen. Auch verfüge er über die notwendigen Geldmittel, um das verarmte und verwüstete Bistum wieder aufzubauen. Auch der von ihm bestellte Gubernator Stybor v. Baysen versuchte, auf das Domkapitel einzuwirken.

Trotz der inzwischen erteilten päpstlichen Bestätigung bestimmte der Thorner Friede vom 19. Oktober 1466, daß der vom polnischen König zum Bischof von Kulm ernannte Vincenz Kielbassa auf Lebzeit auch das Bistum Pomesanien verwalten sollte.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Hochmeisters trat der gerade erst bestätigte, aber noch nicht geweihte Bischof Nicolaus II. zurück, um die Bestimmung des Friedensvertrags zu erfüllen. Bischof Nicolaus II. starb wenige Jahre nach seiner Resignation am 29. April 1471 in Königsberg und wurde dort begraben.

Auf dem großen Fresko im Hohen Chor zu Marienwerder ist er als einziger barhäuptig abgebildet, und sein Bischofsstab zeigt zur Erde hinab. Das sind die Zeichen dafür, daß er sein bischöfliches Amt freiwillig niedergelegt hat und daß er als nichtgekrönter Bischof verstorben ist. Ähnliche Darstellungen nicht geweihter Bischöfe finden sich im Merseburger Dom (Burchard v. Querfurt, † 1384) und in der St.-Katharinen-Kirche zu Lübeck (Johann v. Reval, † 1320).

Vincent Kielbassa (1466 bis 1478) war gemäß den harten Bestimmungen des Thorner Friedensvertrags Bischof von Kulm und zugleich Verwalter des Bistums Pomesanien geworden. Papst Paul II. erteilte ihm die Bestätigung, und der Bischof von Brescia nahm die Bischofsweihe vor.

Dem ehrgeizigen Karrieristen genügten diese Ämter nicht, und er strebte mit Unterstützung seines Königs auch die ermländische Bischofswürde an. Das scheiterte am Widerstand des ermländischen Kapitels, das Nicolaus v. Tüngen wählte, der 1468 vom Papst bestätigt wurde.

Die fortgesetzten Versuche des polnischen Königs, den ermländischen Bischofsstuhl mit einem Polen zu besetzen, führten nach Abschluß eines gegenseitigen Hilfsbündnisses zwi-

Kirchengut verpfändet

schen dem Bistum und dem Hochmeister am Ende zum „Pfaffenkrieg". Dieser verwüstete das Ermland und Pomesanien erneut und mußte ergebnislos abgebrochen werden.

Der einer polnischen Adelsfamilie entstammende Administrator Kielbassa (deutsch: Bratwurst) hat in seiner zwölfjährigen Amtszeit nichts Wesentliches zum Wiederaufbau des Bistums geleistet, sondern war darauf bedacht, möglichst viele Einkünfte für sich zu erzielen.

Er verpfändete Kirchengut, sooft sich jemand als Bieter fand. Bischof Vincenz von Kulm starb am 12. November 1478 auf dem kulmischen Residenzschloß zu Löbau und wurde vermutlich in Kulmsee beigesetzt.

Bischof Johannes IV. (1479 bis 1501) folgte dem polnischen Administrator Kielbassa im Amt. Das pomesanische Domkapitel hatte auf Betreiben des Hochmeisters den Domherrn und zeitweiligen Ordensprokurator an der päpstlichen Kurie aus seiner Mitte gewählt. Im Jahr 1480 erteilte ihm Papst Sixtus IV. die Provision.

Der aus Lessen im Kulmer Land stammende Bischof war sehr eifrig und bemühte sich, Kriegsschäden und Armut in seiner Diözese zu beseitigen. Hierfür bewilligte der Papst im Jahre 1482 einen Ablaß, von dem der neue geldgierige Erzbischof von Riga, Stephan Grube, ein Drittel beanspruchte.

Die Mißhelligkeiten zwischen Bischof und Erzbischof nahmen noch zu, als letzterer sich dessen Kutsche aneignete. Aber auch mit dem polnischen Wojewoden von Marienburg, mit Beamten und mit den eigenen Domherrn kam es häufig zum Streit.

Offenbar war Bischof Johannes ein Mann, der mit niemandem lange in Frieden leben konnte. Er genoß wenig Vertrauen oder gar Liebe, denn er

Gemüter beruhigen

bedrängte Priester und Volk in unerhörter Weise. Geiz und Geldgier warf man ihm vor.

Nur mit großer Mühe gelang es dem Hochmeister, die Gemüter vorübergehend zu beruhigen. Als auch der König von Polen als Landesherr des „königlichen Preußen" den Hochmeister ersuchte, den unverträglichen Bischof ernstlich zurechtzuweisen, wollte er dem kranken und auf einem Auge blinden Bischof einen Coadjutor zur Seite stellen. Doch dieser lehnte ab und ging für einige Zeit nach Königsberg.

Zu Beginn seiner Amtszeit hatte der Bischof persönlich in Rom versucht, die bisher vergeblich betriebene Heiligsprechung der frommen preußischen Klausnerin Dorothea v. Montau durchzusetzen. Obwohl Papst Innocenz VIII. sich zunächst geneigt zeigte und neue Untersuchungen einleitete, scheiterte das Vorhaben schließlich abermals an Geldmangel. Nach zweiundzwanzigjährigem Pontifikat starb der schwierige Bischof Johannes IV. am 10. April 1501 und wurde im Dom zu Marienwerder beigesetzt.

Spurensuche:

Forstmeistergrab wiedergefunden

Die Rominter Heide gab ein weiteres Geheimnis preis / Von Eberhard Riedel

Gemeinsam hatten OB-Autor Hans-Joachim Steinbach und ich uns vorgenommen, als Freunde des alten Rominten einmal intensiv den nördlichen, russischen administrierten Teil der Rominter Heide zu durchstreifen, nachdem wir den südlichen, polnischen schon längere Zeit kannten.

Vom Übernachtungsort Trakehnen aus suchten wir mit Hilfe alter deutscher Meßtischblätter alle alten bekannten jagdhistorischen Stätten im jetzigen urwaldähnlichem Territorium der Nordheide auf, wo einmal das Kaiserliche Jagdhaus gestanden hatte oder der Reichsjägerhof, bekannte Romintebrücken, Wüstungsstellen einstiger deutscher Waldarbeiterdörfer, Forsthäuser und Gedenksteine, natürlich auch die alten Gestütsgebäude in Trakehnen.

Unkenntlich gemacht?

Der Gedanke, nach dem Grab des Forstmeisters Barckhausen zu suchen, kam uns dabei nicht, wußten wir doch, daß kompetente Leute, darunter auch der bekannte Romintenautor und -historiker Andreas Gautschi wiederholt und immer ergebnislos danach geforscht hatten. Man war der Überzeugung, daß die Grabstätte vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen noch von deutscher Seite unkenntlich gemacht worden sei, um sie vor Schändung und Plünderung zu bewahren.

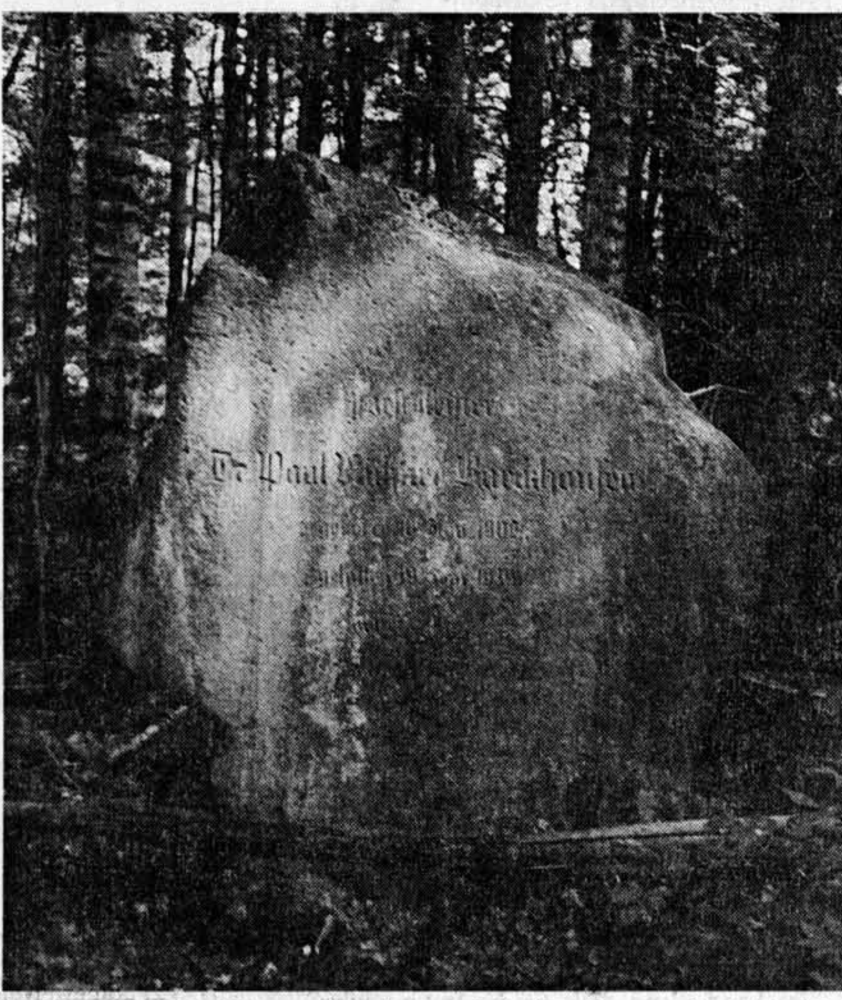
Forstmeister Dr. Paul Richard Barckhausen war der Leiter des Forstamts Warnen gewesen, eines der vier preußischen Forstämter des einstigen Staatsjagdgebiets und Oberforstamts Rominter Heide. Er fiel am 19. September 1939 vor Warschau im Rahmen des Polenfeldzugs. Sein Leichnam wurde in der Rominter Heide überführt und an einer besonders schönen Stelle im Jagen 173 seines Forstamtsbereichs, also mitten im Revier, beigesetzt. Die Grabstätte war in einem Jungeichenhain angelegt. Sie zierte ein mächtiger Findling aus der Rominte mit dem eingemeißelten Namen des Forstmeisters, seinem Geburts- und Todesdatum. Nach seinem frühen Tod wurde das Forstamt Warnen in Forstamt Barckhausen umbenannt.

Karte mit Privatstempel

Diese Grabstätte galt seit 1945 als verschollen, als nicht mehr existent. Anlaß erneut, und zwar durch uns, noch mal danach zu suchen, war eine Bitte Andreas Gautschis, den wir zuvor auf unserer Hinfahrt bei einem Abstecher nach Szittkehmen mit besucht hatten. Er hatte über Dritte aus dem Staatsarchiv Koblenz eine Revierkarte der alten königlichen Oberförsterei Warnen erhalten, wo im Jagen 173 ein rotes Kreuz eingetragen war, wahrscheinlich von Oberforstmeister Frevert, dem Leiter des Oberforstamts Rominter Heide, denn auf dem unteren Kartenrand befand sich dessen Privatstempel.

Keinerlei Erläuterungen waren zu dem Kreuz vermerkt. Es drängte sich aber die Vermutung auf, daß es die gesuchte Grabstelle sein könnte. Gautschi bat uns: „Wenn es eure Zeit erlaubt, versucht bitte, wenn es irgend geht, Gewißheit zu verschaffen!"

Wir versprachen es und planten einen vollen Tag dafür ein. Das war wegen der mangelnden Passierbarkeit der alten Waldwege unerläßlich, hatten wir doch keinen Geländewagen, sondern nur einen Pkw mit Winterreifen zur Verfügung. Wir wollten freilich, schon um Zeit zu sparen, so nahe wie irgend möglich an unseren Zielpunkt heranfahren. Dieser lag etwa in der Mitte zwischen Warnen und Schanzenort ganz in der Nähe zweier kleinerer Waldseen, zwischen diesen und dem Gestell 173/167. Wir entschieden uns für die Variante Schanzenort, weil wir auf dieser Route auch gleich noch die nur noch als Wüstung existierende einstige deutsche Waldarbeitersiedlung mit Forsthaus Klein Schanzenort in Augenschein zu nehmen dachten. Von dort wollten wir mit Hilfe der alten Meßtischblätter versuchen, auf die durch den Wald führende Warner Straße zu gelangen, um von dieser auf einem der nach Norden abzweigenden Gestelle unseren Zielpunkt zu erreichen.



Waldumrauscht: *Der annähernd mannshohe Barckhausen-Grabstein blieb erhalten* Foto Steinbach

Bis zur Warner Straße war die Strecke bei waltender Vorsicht ganz leidlich befahrbar. Alle Gestelleinmündungen waren aber total zugewachsen und nicht einmal mehr erahnbar. Alte deutsche Jagensteine standen nicht mehr. Inzwischen waren schließlich Jahrzehnte des Selbstüberlassens der Natur darüber hinweggegangen. Da erinnerten wir uns eines von Traktoren frisch befahren gewesenen Holzschleppweges, der etwa vier Kilometer hinter Klein Schanzenort schräg abzweigte in Richtung auf ein nach Norden verlaufendes Gestell zwischen Jagen 166 und 167.

Also noch mal zurück und in den Schleppweg eingebogen bis zu jenem Gestell. Dort mußten wir erst mal aussteigen und uns beraten, ob wir besser zu Fuß weitergehen sollten. Die Geleise waren so tief ausgefahren – dazwischen wucherte hohes Gras –, daß wir unweigerlich mit dem Wagen aufsitzen würden. Eine quertraversenartige Halterung des Auspuffs hatten wir uns bereits abgerissen. Randstreifen längs des Gestells gab es nicht, nur dichtesten Wald.

Uns blieben nur zwei Alternativen: Das Auto in diesem unsicheren Territorium unbeaufsichtigt stehen zu lassen oder vorsichtig im ersten Gang weiterfahren mit dem linken Räderpaar im Geleis und dem rechten auf der Wegekrone. Dann aber nur nicht abrutschen. Und einer von uns müßte in dem Fall langsam vorauslaufen und sofort signalisieren, wenn die Gefahr des Steckenbleibens bestände. Beide Varianten bargen also Risiken. Wir wählten die Zweite und schaffte es tatsächlich, bis zu einem deutlich erkennbaren Gestellkreuz zu kommen, wo dann aber auch mit einer Möglichkeit der Fortbewegung per Pkw endgültig Schluß war. Dort mußten wir das Auto stehen lassen. Zum Glück konnten wir für die Rückfahrt an dieser Stelle auch gefahrlos wenden.

Auf der Karte war an dem Gestellkreuz die Höhenbezeichnung 151 vermerkt. Wir befanden uns also bereits an der Südost-Ecke des Jagens 173. Auf dem nach Westen führenden Gestell mußten wir demnach nach wenigen hundert Metern an den auf der Karte eingezeichneten nördlich liegenden zwei Waldseen vorbei zu unserem Zielpunkt gelangen. Ob es die vermutete und erhoffte Grabstätte sein würde, ob sie überhaupt noch vorhanden war, und ob wir sie überhaupt finden würden in dem dusteren und dichten Waldgefüge, stand noch in den Sternen.

Nicht weit, da stießen wir auf die ersten deutlichen Trittsiegel eines starken Wolfes auf feuchtem, unbewachsenen Wegesuntergrund: ein Erlebnis für sich! Doch wo blieben die beiden Seen? Nirgends blinkte eine Wasserfläche durch das Dämmerlicht des Unterholzes. Sie gab es nicht mehr, weil sie inzwischen vollständig zu Wald geworden waren. Da und dort bewies aber standortweisende Vegetation, daß sie einst existent gewesen waren. Auch ein früher dazwischen nordwärts verlaufender Weg war mit etwas Fantasie und revierkundigem Auge an bestimmten Merkmalen noch erkennbar. Nun mußten wir uns in unmittelbarer Umgebung der Kreuzmarkierung befinden. Wo aber stand der Eichenhain, an dem man sich orientieren könnte? Die Bäume müßten jetzt etwa 70 Jahre alt sein. Eichen diesen Alters standen dort allerwärts, aber nicht als Reinbestand, sondern mit allen möglichen Laubholzarten gemischt, auch mit vereinzelten Fichten.

Wir mußten unser Augenmerk mehr auf die Suche des großen Findlings richten, nach diesem Ausschau halten. Wir zogen kleine und große Kreise, getrennt von einander. Was aber, wenn es ihn überhaupt nicht mehr gab, oder wenn er nicht mehr aufrecht stand, umlag und von Vegetation überwachsen? Jeder große Stein wurde begutachtet, und immer wurde die Enttäuschung größer: nichts und abermals nichts. Warum auch sollten gerade wir vom Schicksal auserkoren sein, das Rätsel um dieses Grab zu lösen?

Die Gedanken gingen hin und her, und wir waren schon dicht am Aufgeben, da rief plötzlich Hans-Joachim: „Sieh doch mal dort hinein, könnte er es sein?" „Wo?" „Na dort", und er wies in die Richtung. „Ja, tatsächlich, dort steht aufrecht ein riesiger Stein. Es muß der gesuchte sein!" Dann standen wir beide davor, voller Ergriffenheit, und lasen die noch sehr deutliche Inschrift: „Forstmeister / Dr. Paul Richard Barckhausen / geboren 10. November 1902 / gefallen 19. September 1939 / vor Warschau."

Wenn auch erkennbar war, daß das Grab vor dem Stein vor sehr langer Zeit einmal erbrochen worden war, waren wir doch sehr bewegt. Wir legten beide einen Bruch nieder und hatten das stolze Gefühl, endlich Licht in das Dunkel um diese Grabstätte gebracht zu haben als ganz besonderen Höhepunkt am letzten Tage unserer Romintenreise.



Gepflegt: *Diesen Anblick bot die Barckhausen-Grabstätte vor dem Russeneinmarsch* Entnommen aus „Walter Frevert: Rominten" 1957



Altmedikamente

Der russischen Stadtverwaltung in Pillau stellt sich die schwierige Aufgabe der Entsorgung im Verfallsdatum abgelaufener Medikamente. Es handelt sich um eine Tonne Medikamente, die als humanitäre Spende aus der B. R. Deutschland eingeführt wurde. Da das Zurücksenden und auch die Vernichtung zu teuer sind, wissen die Verantwortlichen nicht, was sie nun mit diesen Medikamenten machen sollen. Bisher war leider nicht zu erfahren, welche deutsche Organisation diese Medikamente nach Pillau brachte.

Rauschgiftfund

Den größten Rauschgiftfund der vergangenen Jahre machte jetzt die Königsberger Polizei in Neudamm bei Neuhausen. In einer Garage fand sie 182 Kilogramm Rohopium im Wert von 150 Millionen Rubel. Dieser Fund macht nach Angaben der Polizei deutlich, daß Königsberg immer stärker zur Rauschgiftdrehscheibe für Osteuropa wird.

Wärmespender

Die meisten Menschen im Gebiet müssen in diesem Winter nicht frieren. Der neue Gouverneur Leonid P. Gorbenko unterschrieb eine Anweisung, daß aus dem Budget der Gebietsverwaltung umgehend für das gesamte Gebiet Kohle und Heizöl im Wert von 2,7 Millionen DM zu kaufen sind, damit die Menschen nicht wieder frieren müssen.

Beschlagnahmt

Russische Zollorgane beschlagnahmten 1996 an den Grenzen und Demarkationslinien des Königsberger Gebiets rund zwei Tonnen Rohbernstein, der außer Landes geschmuggelt werden sollte. Einer Rückführung ins Bernsteinkombinat Palmnicken stand die Befürchtung erneuten Diebstahls entgegen. Nun wird der Bernstein dem Projekt „Wiederaufbau des Bernsteinzimmers" in Sankt Petersburg zur Verfügung gestellt. B. I.



zum 99. Geburtstag

Chmielewski, Auguste, geb. Ehlert, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Große Straße 27, 31246 Lahstedt, am 16. Januar

zum 98. Geburtstag

Tobleck, Helene, geb. Packeiser, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Mühlenredder 1, 21629 Kisdorf, am 14. Januar

zum 97. Geburtstag

Kaminski, Johanna, geb. Skiendziel, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Tamperestraße 26, 45276 Essen, am 13. Januar

zum 96. Geburtstag

Backschat, Emma, aus Sillginnen, Kreis Gerdauen, jetzt Industriestraße 10, 48268 Greven, am 1. Januar

Klinger, Emma, geb. Westermann, aus Stolzenau, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim Ramsauer Mühle, Am Pollhof 9, 31840 Hessisch Oldendorf, am 19. Januar

Schwarz, Katharina, geb. Wessel, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt An der Koppel 14, 21220 Seevetal, am 19. Januar

zum 95. Geburtstag

Jendreyzik, Hedwig, geb. Wichmann, aus Königsberg, jetzt Gulbranssonstraße 31, 81477 München, am 1. Januar

zum 94. Geburtstag

Goldberg, Fritz, aus Schlömpen, Kreis Rastenburg, jetzt Schloßbergstraße 51, 74906 Bad Rappenau-Fürfeld, am 18. Januar

Herrmann, Gustav, aus Ebenrode, jetzt Königsberger Straße 66, 24768 Rendsburg, am 14. Januar

Knispel, Liesbeth, geb. Laskowski, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Sepelerweg 1, 24326 Dersau, am 19. Januar

Lepenies, Martha, geb. Spang, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Hans-Roß-Straße 13a, 24536 Neumünster, am 13. Januar

Sander, Dr. Gerhard, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Unter den Linden 9, 21465 Wentorf, am 19. Januar

Scheuber, Auguste, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sonnenhang 64, 50259 Pulheim-Stommeln, am 16. Januar

Zekau, Liesel, geb. Sack, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Fichtenstraße 41, 61476 Kronberg, am 13. Januar

zum 93. Geburtstag

Bromberger, Elly, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Hirtenweg 14, 30163 Hannover, am 16. Januar

Guske, Anni, aus Preußisch Holland, jetzt Berliner Platz 11, 25709 Marne, am 15. Januar

Holstein, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Januar

Jelinski, Liesbeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Altenzentrum, Mühlenstraße 10a, 26826 Weener, am 18. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 92. Geburtstag

Butzke, Gertrud, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neptunstraße 10, 33739 Bielefeld, am 15. Januar

Schirrmacher, Hedwig, geb. Victor, aus Maihof Kreis Lyck und Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Trittauer Straße 41, 22952 Lütjensee, am 13. Januar

Sziedat, Eduard, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße, 18233 Kamin, am 5. Januar

zum 91. Geburtstag

Burbulla, Fritz, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 10, 57572 Niederfischbach, am 12. Januar

Grunau, Frieda, geb. Abel, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Auf der Schanze 5, 33647 Bielefeld, am 19. Januar

Lempio, Frida, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zum Hussenstein 5, 78462 Konstanz, am 14. Januar

Scheike, Josef, aus Plaßwich, Dorfstraße, jetzt Hagschestraße 40, 47533 Kleve, am 26. Dezember

Wernau, Martha, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Hegen 29, 22149 Hamburg, am 19. Januar

zum 90. Geburtstag

Bartsch, Christel, geb. Hoffmann, aus Barten, Kreis Mohrungen, jetzt Birkenstraße 30, 19057 Schwerin, am 13. Januar

Bechler, Emma, geb. Skilwies, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Hermann-Löns-Straße 22, 31275 Lehrte, am 12. Januar

Brusberg, Elise, geb. Girod, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Nachtigallenweg 45, 53773 Hennef, am 6. Januar

Hermann, Erich, aus Tilsit, Kosener Straße 4, jetzt Am Haselstrauch 11, 26524 Hage-Berum, am 8. Januar

Jeroma, Frida, geb. Olivier, aus Mohrungen, Abbau, jetzt bei Willi Jeroma, Max-Reyer-Weg 4, 96450 Coburg, am 9. Januar

Kasper, Wilhelm, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 44892 Bochum, am 18. Januar

Kirbach, Marianne, geb. Fidorra, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 63, jetzt Oidtmannhof 100, 41812 Erkelenz, am 17. Januar

Milkereit, Marta, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Prinzenallee 1, 26441 Jever, am 17. Januar

Napiwotzki, Ida, geb. Seyda, aus Roggen, Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt Krähwinkel 13, 42799 Leichlingen, am 14. Januar

Naporra, Else, geb. Kohn, aus Lötzen, jetzt Villenbergstraße 1a, 58762 Altena, am 17. Januar

Nehrenheim, Hedwig, geb. Plewe, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bergstraße 1, 65624 Altendiez, am 8. Januar

Olschewski, Gertrud, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Grenzstraße 71, 42697 Solingen, am 15. Januar

Pitsch, Berta, geb. Dreier, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leuschnerstraße 105, 21031 Hamburg, am 21. Januar

Stieglitzki, Wilhelm, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Beckerstraße 123, 46047 Oberhausen, am 1. Januar

Symannek, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Neuberg 9, 65582 Aull, am 16. Januar

zum 89. Geburtstag

Baczko, Alfred, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Geygerstraße 12, 12043 Berlin, am 15. Januar

Blumenstein, Auguste, geb. Chilla, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Germanenstraße 67, 44579 Castrop-Rauxel, am 17. Januar

Feller, Erna, aus Lyck, jetzt Schmilauer Straße 126, 23909 Ratzeburg, am 15. Januar

Fritsch, Marie, geb. Basenau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rostocker Straße 8, 10553 Berlin, am 18. Januar

Hildebrandt, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Obersteinfeldstraße 68, 71723 Großbottwar, am 3. Januar

Kuhn, Frieda, geb. Dufke, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kattenrenne 4, 49536 Lienen, am 16. Januar

Milchert, Franz, aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Holstenstraße 30, 24582 Bordesholm, am 17. Januar

Pätsch, Bertha, geb. Lange, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wendemuthstraße 38, 22041 Hamburg, am 6. Januar

Wesseloh, Reta-Eva, geb. Kelch, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode und Ostseebad Cranz, jetzt Fritz-Reuter-Straße 4, 29614 Soltau, am 13. Januar

Wilkat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 6, 32602 Vlotho-Bonnberg, am 15. Januar

zum 88. Geburtstag

Bräuer, Helene, geb. Göhrke, aus Poppendorf und Königsberg, Orselnstraße 14, jetzt Friedhofstraße 38, 35753 Greifenstein, am 14. Januar

Bylda, Gerhard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 157, jetzt Rehgrabenstraße 6, 66125 Saarbrücken, am 13. Januar

Günther, Kurt, aus Königsberg, Mozartstraße 28, jetzt Wentorfer Straße 123, 21029 Hamburg, am 7. Januar

Hitz, Gustav, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 6a, jetzt Kleperweg 5, 37085 Göttingen, am 4. Januar

Kolenda, Helene, geb. Pozinski, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Am Heidschlag 2, 22926 Ahrensburg, am 13. Januar

Lehwald, Emma, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Möderitzer Weg 4, 19374 Alt Damerow, am 15. Januar

Schroetter, Ursula, geb. v. Gusovius, aus Wehlau, Gut Augken, jetzt Salzburger Straße 10, 83471 Berchtesgaden, am 15. Januar

Schulz, Martha, geb. Browatzki, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Akazienweg 3, 53757 St. Augustin, am 12. Januar

Weinz, Julius, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Voerste-Dieckhof-Straße 1, 44357 Dortmund, am 13. Januar

Witland, Horst, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 21, 49080 Osnabrück, am 15. Januar

Woronowicz, Erich, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Altenzentrum Awo, Siemensstraße 7, 52525 Heinsberg, am 17. Januar

zum 87. Geburtstag

Erlach, Emma, geb. Manweiler, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25/I., 12249 Berlin, am 8. Januar

Grünheid, Artur, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenheim, Schloßstraße 14, 53783 Merten, am 11. Januar

Grünke, Anna, geb. Strohoff, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Wiesenstraße 5, 56283 Halsenbach, am 19. Januar

Humke, Elfriede, geb. Priedigkeit, aus Gerdauen, Bergstraße 2, jetzt Bahnhofstraße 56, 32469 Petershagen, am 19. Januar

Kallweit, Johanna, geb. Weiß, aus Ostseebad Cranz und Wosegau, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 18. Januar

Kosziol, Erich, aus Lötzen, jetzt Julius-Ludowing-Straße 94, 21073 Hamburg, am 16. Januar

Martens, Emmy, geb. Dziobaka, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Frankfurter Straße 82, 61118 Bad Vilbel, am 18. Januar

Rahn, Käte, geb. Klein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wetzelgasse 10, 40549 Düsseldorf, am 24. Januar

Ruskowski, Heinrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Elchweg 2, 31303 Burgdorf, am 17. Januar

Stadie, Adolf, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 15, jetzt Schatzmeisterstraße 34, 22043 Hamburg, am 9. Januar

zum 86. Geburtstag

Adomat, Walter, aus Ebenrode, jetzt Gehsener Straße 59, 12555 Berlin, am 18. Januar

Birnbacher, Marie-Luise, geb. Padeffke, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Plätschenbend 1, 52224 Stolberg, am 24. Januar

Gross, Herbert-Erich, aus Lyck, jetzt Sonnenbrink 20, 31789 Hameln, am 18. Januar

Gudat, Minna, aus Ebenrode, jetzt Schwaighauser Straße 22, 87779 Trunkelsberg, am 18. Januar

Kühn, Herbert, aus Jedwabno, Kreis Neidenburg, jetzt Wiesenstraße 22, 58762 Altena, am 5. Januar

Lemmel, Gertrud, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 21335 Lüneburg, am 16. Januar

Minuth, Käthe, geb. Noreike, aus Nickelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bismarckstraße 22, 59302 Oelde, am 14. Januar

Schröter, Hanna, geb. Schrade, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Myrtenstraße 16, 80689 München, am 9. Januar

Skowronnek, Hedwig, geb. Schinkewitz, aus Lyck, Blücherstraße 16, jetzt Heinrich-Delp-Straße 86, 64297 Darmstadt, am 19. Januar

Steiner, Eva, geb. Nießen, aus Neidenburg, jetzt Wehler Weg 31, 31785 Hameln, am 13. Januar

Szameizent, Erna, aus Memel, jetzt Plumpstraße 6, 23701 Eutin, am 8. Januar

zum 85. Geburtstag

Agelek, Marta, geb. Posdziech, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlosserstraße 6, 76437 Rastatt, am 15. Januar

Dziersk, Arthur, aus Althöfen, Kreis Neidenburg und Neidenburg, jetzt Kriegenkamp 4, 49536 Lienen, am 13. Januar

Eberlein, August, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermannstraße 20, 45699 Herten, am 5. Januar

Gronau, Helene, geb. Paul, aus Wehlau, Memeler Straße 45, jetzt Heinrichstraße 40, 23566 Lübeck, am 14. Januar

Krüger, Gertrud, verw. Marzuck, geb. Rutkat, aus Lyck und Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Widderter Straße 19, 42657 Solingen, am 15. Januar

Pöhl, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Schüttenhelmweg 68, 60529 Frankfurt, am 15. Januar

Schwark, Elisabeth, geb. Karpinski, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg und Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Rheiner Landstraße 145, 49078 Osnabrück, am 14. Januar

Schwermer, Charlotte, aus Königsberg, Albertstraße 15, jetzt Kantstraße 3, 27726 Worpswede, am 12. Dezember

Simanowski, Max, aus Klein Datzen, Kreis Angerapp, jetzt Bielower Straße 34, 14770 Brandenburg, am 3. Januar

Tuchlinski, Dr. Kurt, aus Dippelsee, Kreis Lyck, Gut Grünthal, jetzt Am Kupferhammer 10, 95615 Marktredwitz, am 18. Januar

Zöllner, Karl, aus Mathiessen, Kreis Sensburg, jetzt Auf dem Sande 45, 33791 Lage, am 31. Dezember

zum 84. Geburtstag

Anhut, Erna, geb. Fuchs, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 14, 84032 Ergolding, am 2. Januar

Becker, Alfred, aus Bergfriede, Kreis Osterode und Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Forthofstraße 14, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, am 8. Januar

Bittner, Charlotte, geb. Finkenstein, aus Ortelsburg, jetzt Dickenbruchstraße 24, 58135 Hagen, am 8. Januar

Bojahr, Erwin, aus Kreuzburg, jetzt Plettenbergstraße 13, 72108 Rottenburg, am 13. Dezember

Brandt, Hildegard, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 37269 Eschwege, am 6. Januar

Czwikowski, Margarete, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Beyersche Burg 15, 31137 Hildesheim, am 1. Januar

Eggert, Else, geb. Rabe, aus Wehlau und Tapiau, jetzt Spiekershäuser Straße 8, 34266 Niestetal, am 29. Dezember

Erdtmann, Edith, geb. Schwarz, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Lössnitzer Weg 12, 12355 Berlin, am 10. Januar

Frenzel, Herta, geb. Broschat, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Grauheide 9, 24536 Neumünster, am 3. Januar

Frost, Ida, geb. Przygodda, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brakkestraße 51, 04207 Leipzig, am 7. Januar

Gnoycke, Hedwig, aus Elbing, jetzt Alte Holstenstraße 44, 21031 Hamburg, am 13. Januar

Gruhn, Margarete, geb. Heybutzki, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Lütgendortmunder Straße 116, 44388 Dortmund, am 5. Januar

Hartwig, Gertrud, geb. Sadowski, aus Scharnau und Klein Kosel, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 21, 49163 Bohmte, am 9. Januar

Hoffmann, Ernst, aus Heiligenwalde, Kreis Samland, jetzt Lukoerstraße 4, 06862 Roßlau, am 18. Januar

Iwanowski, Maria, geb. Kullik, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 54, 76437 Rastatt, am 17. Januar

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Toleranz Ehrensache (Nationalität und Sprache im Bistum Breslau); 2. Himmelwitz und Laubusch (Eine ganz besondere Partnerschaft).

Montag, 13. Januar, 13 Uhr, B3-Fernsehen: SA marschiert! (Die nationalsozialistische Revolution)

Dienstag, 14. Januar, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Preußen (2. Der aufgeklärte Absolutismus)

Dienstag, 14. Januar, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Helfer (1. Der Stellvertreter – Rudolf Heß)

Mittwoch, 15. Januar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (2. Klassenkampf und braune Hemden)

Donnerstag, 16. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 17. Januar, 21.15 Uhr, ZDF: Die ZDF-Reportage: Der Traum von Deutschland (Aussiedler aus Kasachstan)

Sonntag, 19. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Heed und die Heck (Das banatschwäbische Bauernland)

Montag, 20. Januar, 10.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Montag, 20. Januar, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Vom Fußtritt der Zeit – Texte unterm Hakenkreuz (Kabarett im Schatten des Dritten Reiches)

Dienstag, 21. Januar, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (1. Glauben und rein sein – Mädchen im BDM)

Mittwoch, 22. Januar, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: Kriegsgefangene in Frankreich und Rußland

Mittwoch, 22. Januar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (3. Gott und die Nazis)

Donnerstag, 23. Januar, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Der Krieg der Buchstaben (Chiffriertechniken und ihre Bedeutung in den beiden Weltkriegen)

Donnerstag, 23. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 24. Januar, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Schlösser, Burgen, Gärten (Rheinsberg – Der Musenhof der Preußenprinzen Friedrich und Heinrich)

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 23. Januar, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 26. Januar, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde/West, Hans-Sachs-Straße 4e, 12205 Berlin.

So., 26. Januar, **Allenstein**, 15 Uhr, „Amera", Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Deutschlandtreffen – Sonnabend, 17. Mai, 7 Uhr, Abfahrt mit Reisebus vom ZOB Hamburg zu den Düsseldorfer Messehallen. Rückfahrt ist Sonntag, 18. Mai, ab Düsseldorfer Messehallen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt inklusive Eintritt und Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstücksbüffet beträgt pro Person 140 DM. Einzelzimmer kosten pro Person 175 DM. Anmeldungen bei M. L. Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Januar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur Grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 25. Januar, 15 Uhr, erstes Treffen im neuen Jahr mit Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 9. Januar, 20 Uhr, Stammtisch in der Krone. Bitte die Spenden für die Tombola mitbringen. – Sonnabend, 25. Januar, 19 Uhr, Eisbeinessen in der Krone. Da die BdV-Fastnacht ausfällt, soll diese Veranstaltung in einem fastnachtlichen Rahmen stattfinden.

Schorndorf – Dienstag, 21. Januar, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte. Es wird ein Videofilm über die Geschichte Preußens gezeigt.

Stuttgart – Mittwoch, 22. Januar, 15 Uhr, Monatsversammlung zusammen mit der Frauengruppe im Haus der Heimat, Großer Saal, Schloßstraße 92 (Linie U 9 und U 4 Haltestelle Schloß/Johannesstraße). Frau Szradnik gestaltet eine interessante und unterhaltende Stunde und liest aus eigenen Werken. Bitte Kuchen mitbringen. Kaffee, Tee usw. werden serviert.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 25. Januar, Tagesfahrt nach Augsburg. Treffen um 7.50 Uhr am Hauptbahnhof, Abfahrt um 8.16 Uhr. Vorgesehen ist u. a. ein Besuch des Maximilian-Museums, das 200 Meisterwerke aus Bernstein ausstellt. Am Nachmittag werden die Mitglieder zu Gast bei der Augsburger LO-Gruppe sein.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Freitag, 10. Januar, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Erlangen – Donnerstag, 16. Januar, 19 Uhr, Heimatabend mit Diavortrag von Hubert Blöcks „Radwanderung durch das Memelgebiet und Litauen – Land und Leute hautnah erlebt" im Jugendzentrum, Raum 20. – Dienstag, 21. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum, Raum 17.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 25. Januar, 14.30 Uhr, Vortrag von Prof. Müller, Rosenheim, über Ostpreußen im Gasthaus Zappe.

München Ost/West – Sonnabend, 25. Januar, 15 Uhr, Faschingsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 10. Januar, 15 Uhr, Faschingsfeier mit Ehepaar Lange im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 18. Januar, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, I. Stock, Raum 1, Jahnstraße 32, Erbach. Hugo Kaese aus Rößel, jetzt Höchst-Hetschbach, referiert zum Thema „Ostpreußische Bauernregeln". Des weiteren wird der Kassenbericht vorgelegt, die Fahrt zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf besprochen sowie der Geburtstagskinder mit dem Bildband von B. G. Längin, „Unvergessene Heimat Ostpreußen", gedacht. Interessierte Gäste sind wie immer sehr herzlich willkommen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 22. Januar, 16.30 Uhr, Monatsversammlung im Stadtpark. Diavortrag von Pfarrer Burkhard Klüppel über seine Tätigkeit im nördlichen Ostpreußen.

Hannover – Freitag, 24. Januar, 15 bis 21 Uhr, gemeinsame Faschingsfeier unter der Leitung der Memellandgruppe mit H. Urban zusammen mit der Insterburger und Königsberger Heimatgruppe sowie dem Salzburger Verein im Ihme-Blick, Roesebeckstraße 1. Eintritt 8 DM. Aus Platzgründen findet Kartenvorverkauf statt. Kartenbestellungen nehmen H. Urban, Telefon 5 79 98 62, Lm. D. Dobke, Telefon 80 17 22, und R. Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30, entgegen.

Hildesheim – Vorankündigung: Donnerstag, 13. Februar, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes.

Osnabrück – Dienstag, 21. Januar, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 9. Januar, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" unter der Leitung von Waltraud Liedtke im Haus der Technik (HdT), 5. Etage. – Sonnabend, 18. Januar, 15 Uhr, Schabberstunde in der Gaststätte Schlachthof, Walther-Rathenau-Straße 28. Vortrag von Hilde Stettnisch zum Thema „Heimatstadt Tilsit und ihre Bedeutung in der Weltgeschichte". – Donnerstag, 23. Januar, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke im HdT, 5. Etage.

Bonn – Sonnabend, 11. Januar, 20 Uhr, traditionelles Winterfest unter dem Motto „Ostpreußischer Winterabend" im Großen Saal des Brückenforums Bonn-Beuel. Eintritt 25 DM für Erwachsene, 12 DM für Schüler und Studenten. Gäste sind herzlich willkommen.

Dortmund – Montag, 20. Januar, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße.

Gummersbach – Mittwoch, 15. Januar, 18 Uhr, Stammtisch zum Thema „Immanuel Kant, eine Persönlichkeit unserer ostdeutschen Heimat" im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Landsleute und Interessenten sind herzlich eingeladen.

Leverkusen – Sonnabend, 11. Januar, 19 Uhr (Saalöffnung um 18 Uhr), Karnevals- und Faschingsveranstaltung unter dem Motto „Wintervergnügen im Karneval" in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße 61, Leverkusen. Außer karnevalistischer Tanzmusik, es spielen die „Gypsis", wird der Karnevalsprinz mit Gefolge begrüßt. Einen weitere Höhepunkt bieten das Tanzcorps „Rheinmatrosen" und die Volkstanzgruppe „Die flotten Marjellchens und Bowkes". Zudem sind diverse karnevalistische Einsätze vorgesehen. Eintrittskarten sind an der Abendkasse erhältlich. Gäste sind herzlich willkommen.

Siegen – Dienstag, 21. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte vom Hauptbahnhof Weidenau.

Solingen – Sonnabend, 1. Februar, 19 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Stadtsaal Solingen-Wald. Kartenvorverkauf bei den örtlichen Vorsitzenden der Landsmannschaften oder bei Herwarth Kunde, Telefon 02 12/8 08 76, Else Fleischer, Telefon 02 12/31 29 75, sowie in der Heimatstube, Kronprinzenstraße 18, dienstags von 14 bis 18 Uhr.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 21. Januar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Neustadt/Weinstraße – Bei der Monatsversammlung konnte der 1. Vorsitzende Manfred Schusziara neben vielen Landsleuten auch Mitglieder anderer Landsmannschaften begrüßen. Erörtert wurde die Frage, wie ein Überleben der deutschen Volksgruppe in Ostpreußen gesichert werden könne. Privatpersonen führen bereits in eigener Verantwortung humanitäre Hilfsaktionen durch. So brachte Walter Schleiff aus Hinterweidenthal mit Unterstützung der Gruppe bereits neunmal Hilfsgüter in den nördlichen Teil Ostpreußens, um so die bittere Not ein wenig zu lindern. Damit die LO auch weiterhin ein verläßlicher Anwalt für die in der Heimat verbliebenen Landsleute bleiben kann, rief der 1. Vorsitzende zu einer Spende für die Bruderhilfe Ostpreußen auf. Das Ehepaar Herbert und Tilla Olschewski unterstützte diesen spontanen Aufruf mit einer persönlichen Initiative. Jeder Spender erhielt ein aus Stroh gebasteltes Geschenk. So konnten 213 DM eingesammelt werden, die Kassenwart Otto Waschkowski an die Bruderhilfe überweisen wird.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Leipzig – Achtung, wegen dringender Bauarbeiten findet der Stammtisch erst am Dienstag, 21. Januar, statt. – Der Chor des BdV probt jeden ersten und dritten Montag im Monat. – Für 1997 sind folgende Fahrten in die Heimat geplant: 27. bis 31. März (Ostern) Fahrt nach Danzig, das 1997 sein 1000jähriges Bestehen feiert. Preis etwa 480 DM. Unter dem Motto „Wir entdecken Ostpreußen" werden zwei Reisen angeboten: 7. bis 18. April Danzig bis Memel entlang der Ostseeküste (die gesamte Kurische Nehrung) für nur etwa 1280 DM; 24. September bis 5. Oktober Ermland und Masuren zum Preis von etwa 1250 DM. 6. bis 13. Oktober Fahrt in das nördliche Ostpreußen mit Gelegenheit zum Besuch der Heimatorte zum Preis von etwa 845 DM. Ausführliche Programme und Informationen sind in der Geschäftsstelle des BdV Leipzig, Goldschmidtstraße 24, 04103 Leipzig, Telefon 03 41/9 60 32 05, erhältlich.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 13. Januar, 14 Uhr, Treffen unter dem Motto „Schicksale, die wir nie vergessen" im Krötenhof. – Die Singegruppe trifft sich jeden ersten und dritten Montag im Monat um 14.30 Uhr in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Die Frauengruppe trifft sich jeden dritten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Die Plachandergruppe trifft sich jeden vierten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 24. Januar, 16 Uhr, Probenachmittag der Singegruppe im Sportlerheim TuS-Zielitzerstraße, Neustadt. Es werden noch weitere singelustige Landsleute gesucht.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 21. Januar, 17 Uhr, Fleckessen im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins.

Eckernförde – Freitag, 10. Januar, 16.30 Uhr, Fleckessen (Portionspreis 9,50 DM) im Café Heldt. Kurzdiavortrag von Dr. Nernheim „Madeira – Blumeninsel im Atlantik".

Pinneberg – Sonntag, 26. Januar, 15 Uhr, Preisskat im VFL-Heim, Fahltskamp 53. Anmeldungen tagsüber bei E. Holtz, Telefon 0 41 01/6 26 99, oder abends bei R. Schmidt, Telefon 0 41 01/48 83, bzw. im VFL-Heim, Telefon 0 41 01/51 48 83.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Meiningen – Über 70 Landsleute, unter ihnen die örtliche Vorsitzende der Landsmannschaft Pommern/Ostbrandenburg, Dora Koth, und das Mitglied des Regionalverbandes Meiningen, Helga Bernd, konnte Vorsitzender Gerhard Preikschat zum Heimatnachmittag unter dem Motto „Berichte aus der Heimat" begrüßen. Alle Landsleute waren aufgefordert, von ihren Reisen 1996 in die Heimat zu erzählen. Dank der ausführlichen Berichterstattung von Hannelore Birke, Filicitas Quintern und Siegfried Mock bekamen die Landsleute einen guten Überblick über die derzeitige Situation in Ostpreußen. Nach ihren Vorträgen setzten sich die Referenten einem Kreuzfeuer von Fragen aus. Fragen nach dem Zustand von Häusern und Grundstücken, nach Straßen und Plätzen, nach Dörfern und Städten wurden detailliert beantwortet. Besonders erfreulich war für die Veranstalter, daß auch viele Nicht-Ostpreußen der Zusammenkunft beiwohnten. Ein Zeichen, daß das Schicksal der Vertriebenen auch bei den Thüringern auf großes Interesse stößt.

Erinnerungsfoto 1128



Tannenberg-Kaserne II, Königsberg – „Zur Erinnerung an meine Rekrutenzeit", steht auf der Rückseite des Bildes, das unser Leser Manfred Ruppenstein zur Verfügung stellte. Von Mai bis August 1944 durchschritt er die Grundausbildung. An seine Kameraden der Stube 55 erinnert sich der ehemalige Funker namentlich. Diese lauten, von links nach rechts, von oben nach unten: Karaschewski, Krause, Eglin, Ausbildungsgefreiter Sannert, Kelch, Matschke, Goroschill, Brandt, Greiswald, Bremer; Bauer, Radigk, Butschkau, Unteroffizier Schubert, Ruppenstein, Steinkraus, Schmidt. Über Lebenszeichen aus dem Kameradenkreis würde sich Manfred Ruppenstein gewiß freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1128" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. H. S.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen



Düsseldorf, 17.–18. Mai 1997
Großkundgebung: Sonntag, 18. Mai, 11 Uhr, auf dem Messegelände

Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 86, 20144 Hamburg



Fortsetzung von Seite 14

Kipar, Lotty, geb. Szostack, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Tilsiter Straße 4c, 22049 Hamburg, am 9. Januar

Klein, Ella, geb. Feuersänger, aus Ebenrode, jetzt Frankfurter Allee 138, 10365 Berlin, am 19. Januar

Koschorrek, Otto, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Settenbeckerstraße 7, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 7. Januar

Kromat, Kurt, aus Königsberg-Rathshof, Am Hufeisen, jetzt Dahlienweg 20, 33659 Bielefeld, am 10. Januar

Lateit, Gustav, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 1. Januar

Lewandrowski, Paul, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Schleswigstraße 12, 59065 Hamm, am 1. Januar

Magunski, Helene, geb. Müller, aus Wehlau, Linderdorfer Straße 6, jetzt Anne-Frank-Straße 21, 40789 Monheim, am 17. Januar

Mattukat, Luise, geb. Nietschmann, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 47, 06895 Zahna, am 24. Januar

Mohr, Gertrud, geb. Stein, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Astenstraße 13, 39116 Magdeburg, am 18. Januar

Pflaumbaum, Walter, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 20, 66909 Langenbach, am 6. Januar

Purwin, Heinz, aus Lötzen, jetzt Schulstraße 24, 23774 Heiligenhafen, am 18. Januar

Rohde, Margarete, geb. Kossmann, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Tannenbergstraße 5, 33415 Verl, am 15. Januar

Sakowski, Doris, geb. Pliquett, aus Ebenrode, jetzt Güstrower Chaussee 5, 19406 Sternberg, am 11. Januar

Schadow, Martha, geb. Seidler, aus Angerapp, jetzt Schafstrifft 2, 22175 Hamburg, am 7. Januar

Schröder, Johanna, geb. Zawallich, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Röhrenstieg 3, 39218 Schönebeck, am 13. Januar

Sommer, Margarete, geb. Matzat, aus Tilsit, jetzt Roennebergstraße 14, 12161 Berlin, am 26. Dezember

Symanek, Herbert, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt/Main, am 14. Dezember

Waschkowski, Auguste, geb. Olschewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 14, 46242 Bottrop, am 6. Januar

Weiland, Frieda, verw. Sczepan, geb. Satzek, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Lessingstraße 3, 06766 Wolfen, am 7. Januar

Wichmann, Erna, geb. Müller, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wittenhofstieg 6, 21077 Hamburg, am 16. Januar

Wiese, Erna, geb. Rempel, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 73730 Esslingen, am 6. Januar

Wittmoser, Fritz, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Handjerystraße 26, 12489 Berlin, am 10. Januar

Zachrau, Kurt, aus Königsberg, Neue Dammgasse 3, jetzt Lämmersieth 52, 22305 Hamburg, am 15. Januar

zum 83. Geburtstag

Biallass, Frieda, geb. Joswig, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Gutenbergstraße 13, 24536 Neumünster, am 15. Januar

Biella, Friedrich, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg, jetzt Falkstraße 152, 47058 Duisburg, am 4. Januar

Buddrus, Richard, aus Memel, Wallstraße 10, jetzt Europaring 7, 51109 Köln, am 9. Januar

Chilla, Adolf, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlbachstraße 34, 45881 Gelsenkirchen, am 15. Januar

Diester, Käte, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Rastenburger Straße 11, 46483 Wesel, am 9. Januar

Filon, Martha, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Zum großen Holze 27, 59192 Bergkamen, am 12. Januar

Frühwirth, Erna, aus Lyck, jetzt Dehnerhofstraße 4, 42477 Radevormwald, am 6. Januar

Gürlich, Christel, geb. Grünberg, aus Königsberg, jetzt Bismarckstraße 175, 26382 Wilhelmshaven, am 29. Dezember

Haeckel, Richard, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Rheinstraße 87, 76870 Kandel, am 10. Januar

Haffke, Lotte, geb. Fischer, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt 26655 Westerstede-Ocholt, am 15. Januar

Klocke, Lisbeth, geb. Stein, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Imbrossweg 68, 12109 Berlin, am 24. Dezember

Klotzek, Marie, geb. Latza, aus Davidshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Diakonissenstraße 28, 58455 Witten, am 19. Januar

Kosing, Elsa, geb. Lunk, aus Lötzen, jetzt Lüdinghauser Straße 178, 48249 Dülmen, am 16. Januar

Laskus, Erwin, aus Sarkau, Kreis Fischhausen, jetzt Hölkenstraße 11, 42899 Remscheid, am 30. Dezember

Lojewski, Ida von, geb. Groß, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Meisenweg 22, 45289 Essen, am 15. Januar

Marx, Adolf, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Aschaffenburger Straße 34, 12309 Berlin, am 8. Januar

Matz, Otto, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kinaustraße 2, 29614 Soltau, am 18. Januar

Müller-Heinck, Horst, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tönninger Weg 84, 22609 Hamburg, am 4. Januar

Okraffka, Erna, geb. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Kieler Straße 36, 51065 Köln, am 15. Januar

Peper, Lisbeth, geb. Ernst, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Klintstraße 8, 27619 Schiffdorf, am 17. Dezember

Polzin, Erna, geb. Marquas, aus Lindenheim-Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Augustusburger Straße 73, 09557 Flöha, am 18. Januar

Poppeck, Betty, geb. Mohns, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Hochfeldstraße 79a, 47198 Duisburg, am 15. Januar

Reinhart, Ernestine, geb. Baum, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Hasseldieksdammer Weg 43, 24114 Kiel, am 13. Januar

Rohmann, Auguste, geb. Bettsteller, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Anger 26, 47445 Moers, am 18. Januar

Rosenbach, Albert, aus Neusobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Barnestraße 75, 31515 Wunstorf, am 5. Januar

Rudel, Friedrich, aus Neidenburg und Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Thälmannsb. 59, 29410 Salzwedel, am 8. Januar

Salfeld, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Amselweg 3, 21391 Reppenstedt, am 12. Januar

Taubert, Gertrud, geb. Poeppel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 15, jetzt Reichsstraße 1a, 07545 Gera, am 13. Januar

Weber, Ernst, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Neisserstraße 67, 32339 Espelkamp, am 8. Januar

Weiß, Ursula, aus Langhöfel, Kreis Wehlau und Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sulinger Straße 8, 28857 Syke, am 14. Januar

zum 82. Geburtstag

Althoff, Wilhelm, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 14, 32602 Vlotho, am 6. Januar

Arlart, Leo, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofsweg 2, 98529 Suhl, am 15. Januar

Arras, Emma, geb. Pifan, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Sofienstraße 13, 64711 Erbach, am 5. Januar

Brendeke, Marie-Luise, geb. Lackner, aus Lyck, jetzt Wilhelmshöhe 128, 23701 Eutin, am 18. Januar

Brunner, Christel, geb. Gomm, aus Schaaksvitte, Kreis Fischhausen, jetzt Dorothea-Haus, Pfarrer-Lenzel-Straße 1–5, 13156 Berlin, am 25. Dezember

Ekat, Marie Luise, geb. Mohns, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Altenpflegeheim, Goethestraße 6, 37632 Eschershausen, am 13. Januar

Fritz, Hildegard, geb. Uhlmann, aus Ebenrode, jetzt Kanzlerweg 23, 12101 Berlin, am 6. Januar

Gofieck, Elisabeth, aus Rumänien, jetzt Jakobistraße 37, 23701 Eutin, am 10. Januar

Griem, Elsa, geb. Schumann, aus Königsberg, Karlstraße 6-10, jetzt Hauptstraße 45, 22962 Siek, am 15. Dezember

Haubitz, Ida, geb. Alexander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Hohenstein 82, 42283 Wuppertal, am 17. Januar

Heiser, Anna, aus Gumbinnen, jetzt Friedlandstraße 58, 23701 Eutin, am 9. Januar

Herder, Elfriede, aus Königsberg, Herbartstraße 6, jetzt Gneisenaustraße 67, 44147 Dortmund, am 17. Dezember

Karius, Willi, aus Ebenrode, jetzt Sterndoldenweg 14, 22523 Hamburg, am 10. Januar

Kayss, Grete, geb. Wallesch, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Frankampstraße 122. 45891 Gelsenkirchen, am 9. Januar

Klimasch, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Roter Sand 5, 28197 Bremen, am 14. Januar

Koch, Gertrud, geb. Pienkoss, aus Sulimmen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Freibad 8, 49080 Osnabrück, am 10. Januar

Koslowski, Heinrich, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 40668 Meerbusch, am 18. Januar

Krafzik, Erna, geb. Mitros, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 48531 Nordhorn, am 18. Januar

Kruschewski, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 76, jetzt Obere Dorfstraße 20, 17358 Hammer, am 17. Januar

Kulessa, Elfriede, geb. Giesa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtumer Straße 26, 28307 Bremen, am 6. Januar

Lange, Hedwig, geb. Eckert, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Karlsbader Weg 2, 61118 Bad Vilbel, am 8. Januar

Lenz, Hilde, geb. Krumm, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Reinstorfer Ring 2, 29394 Lüder, am 9. Januar

Mischer, Bertel, geb. Fisch, aus Arys, Kreis Johannisburg, Bronsartstraße 21, jetzt Seniorenheim, Hospitalstraße 9, 04643 Geithain, am 18. Januar

Nöhrenberg, Else, aus Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 23684 Scharbeutz, am 6. Januar

Oschinski, Helmut, aus Königsberg, Heidemannstraße 24, jetzt Leddinweg 33a, 30627 Hannover, am 18. Januar

Pajonk, Max, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Mühlberg 1, 64354 Reinheim, am 14. Januar

Paschkowski, Martha, geb. Gretka, aus Lyck, jetzt Rammseer Weg 30, 24113 Molfsee, am 11. Januar

Poschmann, Luise, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karl-Berner-Straße 15, 79400 Kandern, am 5. Januar

Radau, Christel, geb. Okras, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Schwanenbuschstraße 144, 45138 Essen, am 2. Januar

Sarg, Helene, geb. Wielgoß, aus Neu Ukta und Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Körnerplatz 2, 39218 Schönebeck, am 5. Januar

Schiemann, Heinz, aus Wehlau, Pinnauer Straße 4, jetzt Königsberger Straße 11/5, 73479 Ellwangen, am 3. Januar

Schneider, Heinz, aus Königsberg, Schrötterstraße 25, jetzt Reinbeker Straße 29, 22145 Stapelfeld, am 21. Dezember

Schölzel, Dr. Edith, geb. Ebner, aus Ebenrode, jetzt Trappertreustraße 12, 85570 Markt Schwaben, am 9. Januar

Schönfeld, Christel, geb. Wottke, aus Schulstein und Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf der Huneke 20, 32107 Bad Salzuflen, am 25. Dezember

Steffen, Gerhard, aus Wehlau, Neustadt 3, jetzt Walter-Gropius-Straße 3, 31535 Neustadt, am 10. Januar

Steinert, Else, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Guiolettstraße 41, 60325 Frankfurt/Main, am 14. Januar

Trzeziak, Frieda, aus Luckau-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 52, 44623 Herne, am 6. Januar

Unruh, Heinz, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße 3, 65558 Holzheim, am 6. Januar

Wesel, Elisabeth, geb. Durnio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Huckebeinweg 1, 59174 Kamen, am 14. Januar

Winkler, Edith, geb. Wedel, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Krauß-Straße 28a, 92318 Neumarkt, am 15. Januar

Woelke, Mila, geb. Scheschonk, aus Ebenrode, jetzt Hermann-Hanker-Straße 44, 37083 Göttingen, am 14. Januar

zum 81. Geburtstag

Appenheimer, Frieda, geb. Schmidt, aus Ebenrode, jetzt Altes Dorf 11, 18320 Ahrenshagen, am 17. Januar

Borchert, Emma, geb. Kerstan, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechanei 5, 52372 Kreuzau-Boich, am 9. Januar

Burkert, Lisa, geb. Neufeld, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Schwanenkirchner Straße 37, 94491 Hengersberg, am 1. Januar

Czisso, Gertrud, geb. Grzybowski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ruhrstraße 2, 45879 Gelsenkirchen, am 8. Januar

Dembeck, Charlotte, geb. Borzik, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 27, 38542 Leiferde, am 19. Januar

Fischer, Martha, geb. Blaudszun, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Hasenwäldchen 6, 76437 Rastatt, am 24. Januar

Hanisch, Therese, geb. Kösling, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Drostestraße 22, Haus G, 30161 Hannover, am 6. Januar

Haut, Gertrud, verw. Dzudzek, geb. Manteuffel, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 20, 45964 Gladbeck, am 16. Januar

Jonaus, Anna, geb. Goldack, aus Rainfeld, Kreis Lötzen, jetzt Holzmindener Straße 26b, 12347 Berlin, am 6. Januar

Jung, Bringfriede, geb. Peglow, aus Neidenburg und Lötzen, jetzt Humboldtstraße 8, 69120 Heidelberg, am 5. Januar

Kaspera, Hilde, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Melkbrink 9, Oldenburg, am 29. November

Kreuz, Erwin, aus Königsberg, jetzt Kremsdorfer Weg 60, 23758 Oldenburg, am 10. Januar

Kumsteller, Albert, aus Gerdauen, jetzt Hüssengarten 22, 33332 Gütersloh, am 13. Dezember

Kuspiel, Margarete, geb. Jatzkowski, aus Honigswalde, Kreis Allenstein, jetzt Paul-Essers-Straße 14, 45468 Mülheim/Ruhr, am 8. Januar

Kypar, Erna, geb. Lehwald, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Bernhardstraße 41, 59320 Ennigerloh, am 8. Januar

Labusch, Paul, aus Lötzen, jetzt Sterleyer Straße 44, 23879 Mölln, am 2. Januar

Orlowski, Hildegard, geb. Schletz, aus Lötzen, jetzt Bugenhagenweg 30, 24763 Rendsburg, am 5. Januar

Pelka, Karl, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Salkoppel 6, 21465 Reinbek, am 6. Januar

Preussner, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Fraubachtal 3, 56154 Boppard, am 16. Januar

Rautenberg, Elfriede, geb. Kulessa, aus Lyck, jetzt Up de Lüchten 22, 32609 Hüllhorst, am 19. Januar

Reschke, Erna, geb. Waßmann, aus Ragnit, Seminarstraße, jetzt In der Weide 2, 21339 Lüneburg, am 19. Dezember

Rietenbach, Erich, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Volmerswerther Straße 431, 40221 Düsseldorf, am 3. Januar

Schmidt, Ilse, geb. Wiesner, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Gneisenaustraße 31, 30175 Hannover, am 12. Januar

Schroeder, Elly, geb. Bohlien, aus Wehlau, jetzt Alemannenstraße 35, 78048 Villingen, am 1. Januar

Schumann, Gertrud, geb. Kudszus, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lessingstraße 21, 52146 Würselen, am 30. Dezember

Schwekusch, Margarete, geb. Warda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 17, 03149 Trebendorf, am 19. Januar

Segatz, Friedrich, aus Rameckesfelde, Kreis Lyck, jetzt Weststraße 75, 47139 Duisburg, am 9. Januar

Symannek, Helene, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt/Main, am 16. Januar

Teubler, Walter, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Lüderichstraße 20, 51105 Köln, am 12. Januar

Thiede-Kleiber, Gabriele, geb. Tetzlaff, aus Lötzen, jetzt Lottengasse 5, 79379 Müllheim, am 2. Januar

Warda, Erna, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 1, 03149 Trebendorf, am 9. Januar

Winterfeldt, Martha, geb. Nowak, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Mühlenweg 27, 58730 Fröndenberg, am 10. Januar

Wölfle, Minna, geb. Rohmann, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regenbogenweg 20c, 45149 Essen, am 11. Januar

Zimmermann, Erna, geb. Radeke, aus Königsberg, Nasser Garten 73/75, jetzt Erfurter Straße 48, 99423 Weimar, am 8. Januar

zum 80. Geburtstag

Bahlo, Gertraud, geb. Sewzik, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 25524 Itzehoe, am 9. Januar

Besmehn, Helmut, aus Scherden, Kreis Insterburg, jetzt Birkenweg 3, 49565 Achmer-Bramsche, am 3. Januar

Böhm, Karl, aus Neidenburg, jetzt Petersberg 30, 53745 Blankenheim, am 9. Januar

Bongard, Christel, geb. Korgitta, aus Darienen-Bledau, jetzt Auf der Hurt 2, 55483 Lautzenhausen, am 15. Dezember

Bradka, Hedwig, geb. Kutrieb, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 5, 16918 Freyenstein, am 13. Januar

Dahler, Edith, aus Königsberg, Sedanstraße 2, jetzt Bahnhofstraße 12, 39288 Burg, am 18. Dezember

Domnik, Anna, geb. Kutrieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ritterstraße 16, 41749 Viersen, am 15. Januar

Gayko, Willi, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Blankenburger Straße 13, 37445 Walkenried, am 7. Januar

Gerlach, Albert, aus Königsberg, Aweiden 102, jetzt Weglehnerstraße 18, 91732 Merkendorf, am 6. Januar

Glück, Elisabeth, geb. Herzberg, aus Ortelsburg, Kreiskrankenhaus, jetzt Am Pferdemarkt 7, 26603 Aurich, am 9. Januar

Graw, Frieda, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Straße des Friedens 12, 15848 Görsdorf, am 16. Januar

Heckert, Lothar, aus Ortelsburg, jetzt Zaunerstraße 15, 80997 München, am 10. Januar

Henkel, Lotti, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ruppiner Straße 19, 13355 Berlin, am 7. Januar

Höchst, Alfred, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 3, 63452 Hanau, am 19. Januar

Huhmann, Anton, aus Elbing, Krafahlsd. Weg 2-3, jetzt Lohbr. Landstraße 132c, 21031 Hamburg, am 2. Januar

Joswig, Karl-Heinz, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Fuchswinkel 1, 29229 Celle, am 13. Januar

Kasparek, Ottilie Eva, verw. Ukat, geb. Kosik, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt Graudenzer Weg 3, 22049 Hamburg, am 4. Januar

Keller, Lieselotte, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 10. Januar

Kischlat, Erwin, aus Großlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Danziger Straße 8, 21684 Stade, am 25. Dezember

Klimaschewski, Hildegard, geb. Woydak, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Oststeinbeker Weg 122, 22117 Hamburg, am 17. Januar

Konopka, Gustav, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Wichernstraße 11, 63452 Hanau, am 17. Januar

Kosemund, Ella, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Egloffsteinstraße 3, 97072 Würzburg, am 23. Dezember

Koslowski, Gustav, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Harkortstraße 6, 44577 Castrop-Rauxel, am 7. Januar

Koswich, Margarete, geb. Schulz, aus Ortelsburg, Am Warmbad 6, jetzt Falkenweg 8, 21717 Fredenbeck, am 18. Dezember

Kreuzmann, Hildegard, geb. Mertins, aus Ebenrode, jetzt Waschpoel 14, 52372 Kreuzau, am 14. Januar

Krieger, Frieda, geb. Pakisch, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 23, 06386 Lausick, am 9. Januar

Lehmann, Berta, geb. Hantel, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Blaustraße 1, 27574 Bremerhaven, am 13. Januar

Lerche, Charlotte, geb. Althoff, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Benniger Straße 4, 32547 Bad Oeynhausen, am 19. Januar

Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

In Osnabrück, dem Sitz des Patenlandkreises, kamen nach der Umstrukturierung des Landkreises Osnabrück und nach der Auflösung des Patenschaftsausschusses Kreisvertreter Leo Michalski, Pressesprecher Horst Tuguntke und Ehrenmitglied Hubert Große Kracht mit den scheidenden Dezernenten Steinigeweg und Hofe sowie mit dem designierten Referatsleiter für Patenschaftsangelegenheiten, Dr. Schulze, zusammen. Es wurden Wege aufgezeigt, die zur Einbeziehung der im früheren Kreisgebiet Allenstein-Land noch verbliebenen Großgemeinden Purden, Stabigotten, Jonkendorf, Dietrichswalde und Diwitten in die Partnerschaft des Landkreises Osnabrück geeignet sind, nachdem bereits im Vorjahr eine Partnerschaft zwischen Wartenburg (Landkreis Allenstein) und Hagen a. T. W. (Landkreis Osnabrück) zustande gekommen war. Zur kontinuierlichen Abwicklung der anstehenden Aufgaben haben sich in der Heimat die heutigen sechs Großgemeinden auf dem Gebiet des alten Landkreises Allenstein zu einem „Ermländischen Gemeindeverein" zusammengeschlossen. Kreisvertreter Leo Michalski bedankte sich bei den Kreis-Dezernenten Steinigeweg und Hofe für die erfolgreiche Zusammenarbeit und gab seiner Hoffnung auf ein ebenso gutes Miteinander mit Referatsleiter Dr. Schulze, zugleich persönlicher Referent des Oberkreisdirektors, Raum.

Der Heimatbrief Weihnachten 1996 wurde Ende November 1996 von etwa 20 Schülern der Gesamtschule Hagen a. T. W. unter der Leitung von Schulrektor W. Wellendorf, Bürgermeister a. D. Hubert Große Kracht und Schatzmeister Leo Kuklinski in einer Stückzahl von fast 8 000 Exemplaren (Gesamtgewicht 52 Zentner) zum Postversand gebracht. Der Bus der Allensteiner Gesellschaft in Allenstein war ebenfalls vor Ort und übernahm die für die Heimat bestimmten Exemplare. Zugleich ging eine Lehrwerksbank der Hagener Gesamtschule zur Schule nach Wartenburg auf die Reise. Fehlende Heimatbriefe der Nr. 27/1996 versendet auf Anforderung K. J. Schwittay, Fliederstraße 38, 58566 Kierspe.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft kam zusammen, um den notariell beglaubigten Antrag auf Eintragung der Kreisgemeinschaft in das Vereinsregister zu stellen. Anschließend wurden aktuelle Vereinsangelegenheiten beraten. Berichtet wurde, daß das Bundesinnenministerium für die bauliche Sicherung des Kirchengebäudes in Heinrichswalde 350 000 DM bewilligt hat. Für die Sanierung innerhalb des Kirchengebäudes steht dagegen zur Zeit kein Geld zur Verfügung. Aus diesem Grunde kann die Kreisgemeinschaft eine Orgel, die ihr angeboten wurde, nicht übernehmen. Es wurde jedoch festgelegt, daß das bisherige für die Wiederherstellung der Kirche zu Heinrichswalde eingegangene Sonderspendenaufkommen für die Sanierung des Glockenstuhles anzubieten. So könnten Weihnachten 1997 nach 53 Jahren in Heinrichswalde wieder Kirchenglocken läuten. Wer die Instandsetzung des Innenraumes der Kirche finanziell unterstützen möchte, wende sich bitte an die Kreisgemeinschaft. Um den Nachgeborenen den Standort der Häuser ihrer Vorfahren in der Elchniederung nachweisen zu können, wird die Kreisgemeinschaft ein entsprechendes Kartenwerk erarbeiten. Es soll das gesamte Kreisgebiet betreffend die Lage der früher bewohnten Gebäude sowie die Namen ihrer letzten Bewohner enthalten. Für eine möglichst vollständige Kartierung ist die Kreisgemeinschaft besonders auf die Mitarbeit vieler noch ortskundiger Landsleute angewiesen. Mit dieser Dokumentation soll für das Gebiet der Kirchspiele Herdenau, Karkeln und Schakendorf auf dem gemeinsamen Kirchspieltreffen im April begonnen werden.

Danksagung – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft dankt für die zahlreich eingegangenen Weihnachtsgrüße und Wünsche für das neue Jahr 1997. Ein ganz besonderer Dank wird den Landsleuten für die im vergangenen Jahr – insbesondere nach der Herausgabe des Weihnachts-Heimatbriefes – geleisteten Spenden ausgesprochen. Der Vorstand sieht darin die Anerkennung und die Bestätigung seiner in den vergangenen Jahren ausgeübten Tätigkeiten. In deren Mittelpunkt standen die regelmäßige Herausgabe von zwei Heimatbriefen in jedem Jahr und die Durchführung der Kirchspieltreffen. Hierfür war neben den finanziellen Mitteln die aktive Mitarbeit zahlreicher Landsleute nötig. Daher werden Dank und Anerkennung insbesondere an diejenigen weitergegeben, die durch ihre Artikel bei der vielseitigen Ausgestaltung der Heimatbriefe beteiligt waren, sowie an alle Landsleute, die bei den nach wie vor gut besuchten Treffen geholfen haben und die bei der Aufrechterhaltung eines aktuellen Mitglieder- und Anschriftenbestandes aktiv mitgewirkt haben. Nur dadurch war es möglich, die umfangreiche Vereinsarbeit im allgemeinen sach- und zeitgerecht durchzuführen. Der Vorstand hofft auch im neuen Jahr auf die bewährte Unterstützung, um die erfolgreiche Tätigkeit der Kreisgemeinschaft für die Landsleute aus dem Heimatkreis in bewährter Weise fortsetzen und weiterentwickeln zu können.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

675 Jahre Dorf Rehfeld – Im Jahr 1322, am 27. Juli, ließ der Balgaer Komtur Albert von Ora die Gründungsurkunde (Handfeste) für Rehfeld anfertigen und händigte sie dem ersten Schulzen von Rehfeld aus. Deshalb können wir in diesem Jahr dem 675. Gründungsjahr von Rehfeld gedenken. Am 6. August 1922 hatte es in der Heimat noch die 600-Jahr-Feier gegeben, mit der Aufstellung eines Gedenksteines, einer großen Feier mit Tanz und Feuerwerk. In diesem Jahr möchten wir wenigstens im Museum der Stadt Burgdorf anläßlich des Kreistreffens alte Fotos von Rehfeld zeigen. Ich rufe deshalb alle Landsleute auf, die noch Fotos aus der Zeit vor der Flucht mit Motiven aus Rehfeld besitzen, diese für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Jedes Motiv ist recht. Bitte schicken Sie es an unseren Leiter des Heimatmuseums und Archivs, Landsmann Ortwin Springer, Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04.

Kirchspiel Bladiau – Carsten Fecker wird in diesem Jahr die Bladiauer Kirchenblätter der Jahrgänge 1934 bis 1941 in einer überarbeiteten Form herausbringen. Beim Kreistreffen in Burgdorf 1996 haben sich bereits 20 Interessenten dafür gemeldet. Leider wurden die Namen nicht notiert. Einige haben sich inzwischen beim Kirchspielvertreter Kurt Oltersdorf gemeldet. Die anderen werden hiermit gebeten, ihr Interesse schriftlich bei Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden, Telefon 0 25 64/ 60 52 zu bekunden. Natürlich können auch noch weitere Interessenten vorgemerkt werden, die Interesse an den Bladiauer Kirchenblättern haben.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Tannenwalde – Das nächste Tannenwalder Treffen findet vom 25. bis 27. April im Hotel am Park in Bad Sachsa statt. Um schriftliche Anmeldung wird bis zum 30. Januar gebeten. Auch Tagesbesucher sind herzlich willkommen. Wer teilnehmen möchte, kann sich an Loni Schubert, Clever Landstraße 21 A, 23617 Stockelsdorf, wenden.

Heimatgruppe Hamburg – Die Gruppe traf sich im Alsterpavillion. Der Umzug dorthin wurde wie auch schon beim letzten Wechsel notwendig, weil die steigende Teilnehmerzahl in dem bisherigen Domizil nicht mehr unterzubringen war. Und auch im Untergeschoß des Alsterpavillions konnten die 180 Gruppenmitglieder und Gäste nur durch das Heranschaffen zusätzlicher Stühle Platz finden. Wie stark ausgeprägt der Wunsch nach einem Zusammensein im Kreis von Landsleuten ist, zeigte sich nicht nur in der großen Teilnehmerzahl, sondern belegen auch die weiten Anreisewege, die die Teilnehmer auf sich genommen haben. Bis von Celle kamen sie. Diese erfreuliche Resonanz macht Mut zu weiteren Planungen für 1997. Fest vereinbart wurde als nächstes Treffen ein Fleckessen für Freitag, 7. März, 15 Uhr im Alsterpavillion. Nach einem Rückblick auf das Gruppenleben des vergangenen Jahres, weiteren Ausblicken auf 1997 und Gesprächen bei Kaffee und Kuchen wurde es mit den gemeinsam gesungenen altvertrauten Weihnachtsliedern vorweihnachtlich. Musikalisch begleiteten die Herren Heinbockel am Akkordeon und Sombert mit der Trompete. Letzterer zauberte auch die Erinnerung an die Königsberger Schloßturmbläser herbei und die dort täglich geblasenen Choräle „Ach bleib mit Deiner Gnade" um 11 Uhr und „Nun ruhen alle Wälder" um 21 Uhr. Bei den von Carola Bloeck vorgetragenen Gedichten und den von Ruth Geede aus eigenen Werken gelesenen heiteren und besinnlichen Geschichte gingen die Gedanken zurück in die Kindheit und Jugend und unsere Heimatstadt. So wurden wieder Erinnerungen wach, die in Gesprächen hin- und hergetauscht wurden.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am 26. Januar 1997 von 14 bis 18 Uhr in das Gasthaus „Luisenhof", Telefon 0 40/6 43 10 71, ein. Neben einer Kaffeetafel und einem gemütlichen Beisammensein soll es auch um Aktuelles gehen. Das Lokal ist erreichbar über die U1-Bahnstation Farmsen, linker Ausgang, dann Straßenüberquerung neben der U-Bahn-Brücke, und noch 70 Meter nach rechts gehen. – Unser Haupttreffen 1997 findet vom 1. bis 4. Mai in 18225 Ostseebad Kühlungsborn, Mecklenburg-Vorpommern, statt. Zimmer können im SKAN-TOURS Hotel Kühlungsborn, Cubanzestraße 68, Telefon 03 82 93/ 67-0, FAX 038293/6647, zu Händen von Frau Nischik, bestellt werden. Es empfiehlt sich in jedem Fall, Wichtiges hierzu im Vorfeld zu erfragen. – Auch beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai (Pfingsten) in den Düsseldorfer Messehallen sollten wir zahlreich vertreten sein. Näheres dazu im Rundbrief 3/96. Kontaktadresse: Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Gerhard Kröhnert gestorben – Am 9. Dezember 1996 hat uns Gerhard Kröhnert für immer verlassen. Er wurde 1927 in Markthausen (Popelken) geboren. Mit seiner Familie lebte er zuletzt im niedersächsischen Jork. Seit 1970 betreute Lm. Kröhnert sein Kirchspiel Markthausen (Popelken) bei der Kreisgemeinschaft und war dieser als Wissensträger von großer Bedeutung. Seine Lücke wird schwer zu schließen sein. Die Kreisvertretung trauert mit den Hinterbliebenen.

Heinz Neumann gestorben – Am 17. Dezember 1996 ging Heinz Neumann von uns. 1916 in Radtkenhöfen, Kreis Labiau, geboren, lebte er zuletzt in seinem Eigenheim in Pinneberg. Seit 1954 vertrat er Labiau Stadt und Land bei der Kreisgemeinschaft. Lange Jahre war er stellvertretender Vorsitzender und in dieser Eigenschaft maßgeblich an der Erstellung des Gedenksteines in Otterndorf beteiligt. Besondere Verdienste erwarb sich Lm. Neumann beim Ausbau des von unserem unvergessenen Landsmann Krippeit begonnenen Fotoarchivs des Kreises Labiau. Sein großes Wissen um die Stadt und den Kreis sowie seine weitreichenden Verbindungen ermöglichten es, ein Archiv von über 4000 Negativen zu schaffen, welches unschätzbare Dienste für die Öffentlichkeitsarbeit der heutigen Kreisvertretung leistet. Auch werden die Ausstellungen seiner Bildtafeln anläßlich der Kreistreffen unvergessen bleiben. Heinz Neumann hat sich mit dieser Arbeit ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die Kreisgemeinschaft trauert mit den Angehörigen.



Fortsetzung von Seite 16

Margies, Rudolf, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Kindinger Straße 8, 85110 Kipfenberg, am 8. Januar

Mett, Siegfried, aus Königsberg, jetzt Hinter der Blume 47, 34346 Hann. Münden, am 27. Dezember

Moser, Bruno, aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt August-Bebel-Straße 1, 04774 Dahlen, am 10. Januar

Müller, Toni, geb. Brandtstädter, aus Stadtfelde, jetzt Dorfstraße 11, 23992 Warnkenhagen, am 17. Januar

Nikoleyczik, Gertrud, geb. Kaleyka, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Hagebuttenweg 19-21, 23566 Lübeck, am 19. Januar

Patorra, Martha, geb. Ludorf, aus Gellen, jetzt Salzhorstweg 31, 17464 Zinnowitz, am 13. Januar

Paulsen, Lisbeth, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Gladbacher Straße 4, 50374 Erftstadt, am 13. Januar

Pfeil, Katharina, aus Stettin-Altdamm, jetzt St.-Annen-Straße 36, 14776 Brandenburg, am 6. Januar

Pichler, Elsa, geb. Braband, aus Königsberg, jetzt Alte Steige 24, 97877 Wertheim, am 21. Dezember

Pilath, Eva, geb. Metzig, aus Ortelsburg, jetzt Dörnbergstraße 28, 40599 Düsseldorf, am 18. Januar

Piwek, Martha, geb. Jeroch, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Wies Krokocie, PL 19-325 Straduny, am 15. Januar

Reuber, Elfriede, geb. Gerdes, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Widdert 16, 42657 Solingen, am 14. Januar

Riederich, Erna, geb. Sadowski, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Dietrich-Schreyge-Straße 9, 21029 Hamburg, am 6. Januar

Rummey, Frieda, geb. Holz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 2, 97337 Dettelbach, am 18. Januar

Rydzy, Elisabeth, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Gotha-Allee 34, 14052 Berlin, am 7. Januar

Schlüter, Irmgard, geb. Schmidt, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Baseler Straße 19, 12205 Berlin, am 12. Januar

Schories, Ida, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heerstraße 11, 34497 Korbach, am 3. Januar

Schröter, Hildegard, geb. Denk, aus Tilsit, jetzt v.-Freudenberg-Straße 2, 92259 Neukirchen, am 16. Januar

Schurna, Willi, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schwabstraße 11, 72581 Dettingen, am 6. Januar

Schwarz, Franz, aus Groß Heydekrug, Friedhofstraße, jetzt Schopenhauerstraße 5, 23566 Lübeck, am 12. Januar

Skibitzki, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Gartenweg 4, 53229 Bonn, am 8. Januar

Titius, Dr. Herbert, aus Wehlau und Allenburg, jetzt Friesenweg 10, 25917 Leck, am 14. Januar

Walther, Anni, aus Osterode, jetzt Oblatterwallstraße 36c, 86153 Augsburg, am 31. Dezember

Warda, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bonner Straße 32c, 53773 Hennef, am 9. Januar

Weinmeister, Hildegard, geb. Störmer, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Windmühlenstraße 109, 51063 Köln, am 16. Januar

Weißfuß, Herbert, aus Freudenfeld und Kragdorf, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 22, 30952 Ronnenberg, am 10. Januar

Wiluda, Friedrich, aus Schützenau, Kreis Johannisburg, jetzt Margaretenstraße 1, 42477 Radevormwald, am 17. Januar

zum 75. Geburtstag

Becker, Edith, geb. Hartig, aus Lötzen, jetzt Sarntaler Weg 17-19, 12209 Berlin, am 10. Januar

Behrend, Gerhard, aus Königsberg, Juditter Kirchenstraße 11, jetzt Applegreen Grove 66, London/Ontario N6J 4K4, Canada, am 1. Januar

Bembennek, Thea, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Albert-Linsel-Straße 12, 60486 Frankfurt/Main, am 15. Januar

Berndt, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Kielmannseggstraße 26, 22043 Hamburg, am 13. Januar

Bogun, Else, jetzt Sommerweg 49, 27751 Delmenhorst, am 1. Januar

Brandt, Hedwig, geb. Wohlgemuth, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg, Bahnwärterhaus 96, jetzt Goldscheuerstraße 33, 77694 Kehl, am 7. Januar

Breuksch, Hildegard, geb. Kluge, aus Stobingen und Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Sonnenwinkel 12, 41749 Viersen, am 6. Januar

Dieckmann, Erika, aus Giesenau, Kreis Landsberg/Warthe, jetzt Brandstelle 13, 14778 Roskow, am 13. Januar

Eggert, Anna, geb. Galla, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Amtzeller Straße 15, 88289 Waldburg, am 9. Januar

Förster, Hildegard, geb. Pede, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Mozartstraße 30, jetzt Im Schammat 19, 54294 Trier, am 14. Januar

Former, Ilse, geb. Redmer, aus Wehlau, Memeler Straße 29, jetzt Am Rabenborn 11, 35683 Dillenburg, am 10. Januar

Glodde, Christel, geb. Ortmann, aus Mohrungen, jetzt Kammerrathsfeldstraße 54, 40593 Düsseldorf, am 4. Januar

Grubert, Walter, aus Großwingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Husarenstraße 34, 30163 Hannover, am 16. Januar

Gutzeit, Heinz, aus Allenburg und Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Wörthstraße 18, 76344 Eggenstein, am 12. Januar

Hahn, Karl, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 139, 45881 Gelsenkirchen, am 8. Januar

Hartmann, Elisabeth, geb. Wißemborski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Brucknerstraße 18, 47226 Duisburg, am 16. Januar

Heinrich, Bruno, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Neue Straße 10, 27726 Worpswede, am 19. Januar

Hornauer, Christel, geb. Skrimmer, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Harkort-Straße 28, 59302 Oelde, am 18. Januar

Kleist, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bransheide 18, 40855 Ratingen, am 4. Januar

Konietzka, Gertrud, geb. Fischer, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Strootstraße 31, 49809 Lingen, am 15. Januar

Kossmann, Walter, aus Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ribbertstraße 13, 58091 Hagen, am 8. Januar

Koszanowski, Bruno, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Äußere Sulzbacher Straße 169, 90591 Nürnberg, am 6. Januar

Krämer, Irene, geb. Metz, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Carl-Friedrichs-Straße 30, 42853 Remscheid, am 10. Januar

Krug, Eleonore, geb. Sander, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Goerdelerstraße 46, 48268 Greven, am 16. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Fidorra, Fritz, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg und Frau Sophie, aus Bürstadt, jetzt Vinzenzstraße 28, 68642 Bürstadt, am 4. Januar

Lemke, Erich und Frau Mariechen, geb. Wüstenfeld, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg und Haste, jetzt Teichweg 8, 31559 Haste, am 18. Januar

Schwarz, Heinz und Frau Christel, geb. Luther, aus Pregelswalde und Tilsit, Fleischerstraße 9, jetzt Koloniestraße 202, 47057 Duisburg, am 21. Dezember

Zigelski, Karl-Heinz und Frau Waldtraud, geb. Lemke, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Reetsteg 5, 24147 Klausdorf, am 2. Januar

Sonderheft

Schicksalsjahr 1945/46

Zum Jahresende 1996 legte die in Bonn erscheinende Kulturpolitische Korrespondenz (KK) ein Sonderheft über das „Schicksalsjahr 1945/46" vor. Mit dieser Ausgabe, die den Untertitel „Die Vertreibung ein fortwirkendes Unrecht" trägt, wird versucht, eine Bilanz zu ziehen, ein halbes Jahrhundert nach Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten. Das Sonderheft enthält zwölf Aufsätze, ein Schaubild „Woher die Vertriebenen kamen" und ein Vorwort von Hans-Günther Parplies, dem Geschäftsführer der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Er schreibt dort: „Das Jahr 1995 mit seiner fast pausenlosen Reihung von 50jährigen Gedenktagen an deutsche Niederlagen und Katastrophen hat auch für die deutschen Heimatvertriebenen wieder schreckliche Bilder des Erinnerns an persönliche Erlebnisse heraufbeschworen."

In den ersten drei Aufsätzen werden die Schlesier, die Pommern, die Westpreußen, die Ostpreußen und die Sudetendeutschen in ihrem historischen Umfeld vorgestellt (Idis B. Hartmann/Oldenburg, Peter Mast/Bonn, Fritz Peter Habel/München). Wilfried Schlau/Mainz und Gerhard Reichling/Bad Homburg behandeln den Vorgang von Flucht und Vertreibung, auch mit statistischem Material, während Alfred de Zayas/Genf das Recht auf Heimat aus der Sicht der Vereinten Nationen untersucht.

Drei weitere Aufsätze sind den Vertriebenen und den Medien (Ansgar Graw/Berlin), dem Lastenausgleich (Karl Heinz Schaefer/Bad Homburg) und den Aussiedlern als „Nachhut der Vertriebenen" (Joachim Rogall/Mainz) gewidmet. In den drei abschließenden Aufsätzen wird die Situation nach der politischen Wende von 1989/90 dargestellt: Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn (Rüdiger Goldmann/Düsseldorf), die in der alten Heimat verbliebenen Deutschen (Gerhard Bartodziej/Groß Strelitz in Oberschlesien) und grenzüberschreitende Kulturarbeit (Herbert Hupka/Bonn).

Das Sonderheft im Umfang von 80 Seiten kann für zehn Mark und Portokosten bezogen werden bei der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 53113 Bonn. **J. B. B.**

Schatz des Priamos:

„Ich muß ausgraben, um leben zu können"

Dieser Tage jährte sich der Geburtstag des Kaufmanns und Archäologen Heinrich Schliemann zum 175. Mal

Er war ein Selfmademan sowohl als erfolgreicher Kaufmann wie auch als besessener Archäologe. Seine Biographie hat alle Elemente eines Bestsellers, der bei der Darstellung seines Lebens auf zusätzliche dramaturgische Elemente verzichten kann. Am 6. Januar jährte sich zum 175. Mal der Geburtstag des Troja-Forschers Heinrich Schliemann. Von kaum einem Menschen des 19. Jahrhunderts sind so viele Dokumente erhalten wie von Schliemann: 60 000 Briefe, 18 Tagebücher – darunter eine Selbstbiographie – und zahlreiche Zeitungsartikel. 99 Prozent aller Briefe, die er verfaßte, kopierte oder kopieren ließ, sind allerdings mit dem Blick auf eine spätere Veröffentlichung geschrieben und zeigen einen geschönten Schliemann.

Schliemann wurde am 6. Januar 1822 in Neubukow (Mecklenburg) als Pfarrerssohn geboren. In Amsterdam und Sankt Petersburg sowie als Goldgrä-



Großkaufmann und Archäologe: *Heinrich Schliemann* Foto Ullstein

Die Suche nach Troja

ber-Bankier in Sacramento und Immobilien-Hai in Paris wurde er zum steinreichen Geschäftsmann, der sich in 18 Sprachen auszudrücken wußte. Mit 46 Jahren vollzog er die Wandlung zum Archäologen. „Ich muß ausgraben, um leben zu können", erklärte er entschieden sein neues Lebensziel.

In der Vita Schliemanns fehlte auch nicht die Legende von dem Vater, der seinem staunenden Sohn das Heldenepos Homers erzählte, des griechischen Schriftstellers aus dem achten vorchristlichen Jahrhundert. Da ging es um den Kampf um Troja und die List mit dem hölzernen Pferd, die den Griechen den Weg zur Zerstörung der Stadt in Westanatolien am Eingang zu den Dardanellen öffnete. Das hatte die Phantasie des jungen Menschen angeregt und seine spätere Absicht begründet, dieses Troja wiederzufinden.

Jahrelang hat Schliemann Homers Heldengedicht, die „Ilias", studiert, bis er schließlich einen großen Teil des prächtigen Epos' auswendig kannte. Er wußte auch, daß Homer wundervolle Dinge gesehen hatte: Silber, Gold und Bronze, blaue Emaille und geflochtene Körbe.

Fast immer die „Ilias" unter dem Arm, so sah man Schliemann über die vermeintlichen Schlachtfelder des trojanischen Krieges in der Westtürkei eilen und bei dem heute von Touristen mehr oder weniger enttäuscht besuchten Hügel Hisarlik „sein" Troja entdekken. Wer beschreibt seine Glücksgefühle, als er in den sieben Grabungskampagnen zwischen 1870 und 1890 den Goldschatz fand, den er dem Trojas-König Priamos zuschrieb.

Schliemann grub außerdem mit großem Erfolg in Mykene (1874 bis 1876), Orchomenos (1880 bis 1886) und Tiryna (1884/1885). Wissenschaftliche Fahrten nach Mittelamerika (1886/1887 und Ägypten 1888) legen Zeugnis von seiner ungewöhnlichen Aktivität ab. Wie er an seinem Lebensende wußte, hatte er sich in Troja geirrt – nicht in der Örtlichkeit, wohl aber in der Tiefe der homerischen Schicht.

Zu den Abenteuern Schliemanns gehörte es auch, daß er den Schatz des Priamos außer Landes schmuggelte und der türkischen Regierung eine Entschädigung von 50 000 Goldfranken zahlen mußte, bevor er die aus fast 900 Einzelstücken bestehenden Kleinodien – Gold und Silber, Perlenschnüre, Spangen und Ohrgehänge – dem deutschen Volk zum Geschenk machte.

In unseren Tagen sind die Kostbarkeiten Streitobjekt zwischen Deutschen, Türken und den Nachfolgern der Sowjets, die die Kunstgegenstände am Ende des Zweiten Weltkriegs aus Berlin als „Beutekunst" entführt, ein halbes Jahrhundert versteckt gehalten und jetzt mit einem vorläufigen Rückgabestopp belegt haben. Die kostbarsten Teile aus Schliemanns Funden sind seit mehr als 50 Jahren erstmals wieder ausgestellt. Im Puschkin Museum in Moskau können bis zum 15. April 1997 die Schätze in Augenschein genommen werden. „Der Schatz aus Troja" ist auch in einem aufwendig gestalteten Katalog (Belser Verlag, 228 Seiten, 78 DM) zu bestaunen.

Ungewöhnlich wie alles bei Schliemann war auch der Verlauf seiner beiden Ehen. Die erste „Horrorehe" ging er mit der Russin Jekaterina Petrowna Lyschina ein, von der er drei Kinder hatte und die im Rufe bisexueller Neigungen stand. Aus dem Rahmen fiel auch die zweite Heirat mit der schwarzhaarigen, gerade 17 Jahre alten griechischen Schönheit Sophia Engastromenos, die ihm die Tochter Andromache und den Sohn Agamemnon – die Namen stammen von Gestalten aus dem trojanischen Krieg – schenken sollte.

Nur 1,57 Meter groß mit kurzen Armen und Beinen war er durchaus kein Beau und dennoch so etwas wie ein Frauenheld. Vor seiner Ehe mit der 30 Jahre jüngeren Sophia hatte sich der steinreiche kleine Mann mit dem schütteren Haar von dem ihm befreundeten griechischen Erzbischof von Mantinea und Kynuria, Theokletos Vimpos, die Porträts junger Frauen zur Auswahl schicken lassen, bevor er sich für die dann von ihm vergötterte Griechin entschied.

Tragisch war das einsame Sterben des kleinen, letztlich doch so großen Mannes. Auf seiner Heimreise nach Athen Weihnachten 1890 erkrankte er von Paris kommend während des Zwischenaufenthalts in Neapel schwer an einer eitrigen Ohrenentzündung, wohl als Nachwirkung einer vorausgegangenen Operation an beiden Ohren.

In Athen beerdigt

Sehr elend, mit Tabletten und Spritzen behandelt, schleppte er sich am Heiligen Abend am Arm seines Arztes durch die zugigen Ruinen von Pompeji und starb am zweiten Weihnachtstag im „Grand Hotel" von Neapel, bevor die Ärzte ihre Absicht einer Schädelöffnung verwirklichen konnten.

Wie Kolumbus bei der Entdeckung Amerikas hatte auch Schliemann etwas gesucht und das Falsche gefunden. Der Tübinger Archäologe Professor Manfred Korfmann, der seit 1988 mit einem internationalen Team in Troja gräbt, würdigte Schliemann in einem dpa-Gespräch als „einen der Pioniere der Ausgrabungswissenschaft". Schliemann „hat das Ausgraben populär, in weiten Kreisen im Sinne des Wortes hoffähig gemacht".

Am 14. Januar 1891 nahm die Welt Abschied von Schliemann. Die Inszenierung dieses Aktes für den nach Athen überführten Toten hatte Schliemann noch zu Lebzeiten bis ins kleinste geplant. Sie gab seinem lebenslangen Gegner Ernst Curtius Gelegenheit zu der noch gültigen Bemerkung: „Troja bleibt noch heute ein Schauplatz ernster Kontroversen. Aber der Weg ist gebahnt, der Vorhang gelüftet, der Schleier hinweggezogen, der den Boden der homerischen Welt bedeckte. Das verdanken wir Heinrich Schliemann." **A. v. A.**

Höhere Erbschaftsteuer:

Fast schon eine kalte Enteignung

Ein neues Bonner Gesetz zur Erbschaftsbesteuerung benachteiligt kleinere Erbschaften

Ein Staat ohne Gerechtigkeit, wußte schon der Kirchenvater Augustinus, ist nichts anderes als eine große Räuberhöhle. Und ein Staat, der Bürgern nach einem Todesfall in der Familie das Eigenheim wegbesteuert, setzt sich dem Verdacht des politischen Landfriedensbruchs aus. Nach dem von Bundestag und Bundesrat beschlossenen Jahressteuergesetz droht vielen Erben und Beschenkten finanzielles Ungemach. Der Bundesverband freier Wohnungsunternehmen (BFW) erwartet bereits „eine Flut von finanzgerichtlichen Prozessen" gegen die neue Erbschaftsteuer, weil viele Häuser von den Finanzämtern, rückwirkend zum 1. Januar 1996 höher bewertet werden, als sie tatsächlich wert sind.

Nachdem das Bundesverfassungsgericht die „Einheitswerte" bei der Grund- und Bodenbewertung gekippt hatte, gerieten die Politiker unter Handlungszwang. Diese Einheitswerte waren für die Bürger eine feine Sache gewesen, weil sie Immobilien meistens mit zehn, manchmal auch mit 20 Prozent des tatsächlichen Wertes bei der Erbschaftsteuer bewerteten. Entsprechend niedrig war die Steuer, wenn sie überhaupt gezahlt werden mußte.

Nun hatte das Verfassungsgericht auch die Vermögensteuer weitgehend für ungültig erklärt. Folglich sannen die Politiker auf Auswege, um die den Ländern entgehenden neun Vermögensteuer-Milliarden zu ersetzen. Finanzminister Theo Waigel und die Koalition boten dem Bundesrat eine Erhöhung der Grunderwerbsteuer an, die ebenfalls voll an die Länder geht. Im Vermittlungsausschuß kam es dann zu einer Fast-Verdoppelung von zwei auf 3,5 Prozent mit der Folge, daß private Immobilienkäufer oder Bauherren die gerade zu Beginn 1996 erhöhte Bauförderung komplett wieder beim Staat abliefern müssen. Es ist wie immer: Der Bund gibt, und die Länder sammeln wieder ein. Experten erwarten als Folge einen Rückgang der Bautätigkeit und 36 000 arbeitslose werdende Bauarbeiter.

Da die für die Erbschaftsteuer (geht auch nur an die Länder) maßgeblichen Einheitswerte ungültig wurden, verfiel die Koalition auf einen neuen Plan: Künftig sollte bei Häusern die theoretisch erzielbare Jahresmiete mit zwölf multipliziert werden. Davon sollten ein Prozent pro Jahr seit dem Hausbau als Alterswertminderung abgezogen werden. Im Vermittlungsausschuß triumphierte dann die „blanke Geldgier der Länder", wie Wohnungsbaugeschäftsführer Günter Haber sagt. Die Jahresmiete ist künftig mit 12,5 zu multiplizieren, der Altersabzug beträgt nur noch 0,5 Prozent pro Jahr. Am schlimmsten: Wenn dieses Ertragswertverfahren immer noch zu niedrige Beträge ausweist (also das jeweilige Bundesland keine Erbschaftsteuer bekommt), gilt das „Mindestbewertungsverfahren".

> „Dies ist keine Politik mehr, sondern Unpolitik"

Diese Mindestbewertung wurde im Vermittlungsausschuß ebenfalls so verändert, daß künftig sehr viele Häuser mit großen Gärten sowie aufgegebene Bauernhöfe mit noch etwas Land in die Steuerpflicht fallen. Besonders bei älteren Häusern kann diese Formel dazu führen, daß die steuerlichen Werte weit über dem tatsächlichen Hauspreis liegen. Dazu ein Fall aus der Praxis: Es handelt sich um ein normales freistehendes Einfamilienhaus in München-Trudering, Baujahr 1924, 128 Quadratmeter Wohnfläche, Grundstücksgröße 801 Quadratmeter. Ein dem BFW vorliegendes Wertgutachten nennt einen Preis von 610 000 Mark.

Nach dem neuen „Ertragswertverfahren" auf Basis einer Jahresmiete von 33 480 DM hätte das Haus einen Wert von 376 650 Mark. Ein erbender Sohn könnte das Eigentum wegen hoher Freibeträge (400 000 DM) steuerfrei antreten. Wegen der hohen Grundstückspreise in Trudering kommt das Ertragswertverfahren aber nicht zur Anwendung, sondern die „Mindestbewertung". Selbst unter Berücksichtigung der vom Bonner Finanz-Staatssekretär Hansgeorg Hauser (CSU) angekündigten Änderung bei den Bodenrichtwerten kommt die neue Mindestbewertung nach BFW-Angaben auf 730 000 Mark, liegt damit höher als der tatsächliche Wert und etwa zehnmal so hoch wie der frühere Einheitswert.

Der erbende Sohn hätte 36 300 Mark Erbschaftsteuer zu zahlen, obwohl Finanzminister Theo Waigel zugesagt hatte, „im Erbfall muß ein kleineres Vermögen (z. B. normale Einfamilienhäuser) im Kreise der Familie erbschaftsteuerfrei übergehen". Wird das Truderinger Haus einem Neffen oder der Schwester vererbt, sind 156 200 Mark Steuer fällig; erbt der Lebenspartner, steigt die Steuer auf 208 800 Mark. Der Münchner Fall geht von Bodenrichtwerten zwischen 1200 und 1600 Mark pro Quadratmeter aus. Das Mindestwertverfahren greift aber durchaus schon bei der Hälfte dieser Bodenpreise zu. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Erbschaftsteuer-Sätze für dreistellige Millionen-Vermögen mit Zustimmung der SPD kräftig gesenkt, bei kleineren Erbschaften für nahe Angehörige aber verdoppelt wurden.

Wohnungsbau-Geschäftsführer Haber sagt, das sei „keine Politik mehr, sondern Unpolitik". Das Jahressteuergesetz sei eine „gesetzgeberische Katastrophenentscheidung". Noch so ein Beschluß, und der Wohnungsbau sei am Ende, sagt Haber insbesondere mit Blick auf die Fast-Verdoppelung der Grunderwerbsteuer.

Die Auswirkungen der Beschlüsse des Vermittlungsausschusses waren den Bonner Volksvertretern weitgehend vorenthalten worden. Ein Unionsfraktionsrundschreiben von Hauser und dem stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Hans-Peter Repnik vom 10. Dezember enthielt nichts über die Mindestbewertung. Als Abgeordnete nach Presseberichten unruhig wurden, mußte eine Sondersitzung der Fraktion einberufen werden, auf der eine Änderung des Bodenrichtwert-Verfahrens angekündigt wurde. Doch würden sich die Änderungen in der Praxis kaum auswirken, wie Experten bereits errechneten (siehe oben). Außerdem erklärte die SPD bereits, daß sie den Veränderungen an den Bodenrichtwertermittlungen im Bundesrat nicht zustimmen werde.

Damit wird die Erbschaftsteuer zu einem Lehrstück Bonner Abläufe: Mit List und Tücke werden von den Parteiführern Mehrheiten im Parlament „besorgt". Die meisten Volksvertreter haben keine Kenntnis über die wahrer Zusammenhänge und Folgen. Cicero fragte bereits vor 2000 Jahren: „Wie lange noch?" **H. L.**

SBZ-Eigentum:

Kurz vor der letzten Entscheidung

Der Rechtsstaat vertrüge eine Bestätigung nicht / Parallele zu Ostdeutschland (Teil II)

Von ALBRECHT GRAF von SCHLIEFFEN

***Das Ostpreußenblatt* trägt das Anliegen der in Mitteldeutschland von Haus, Hof und Betrieb Vertriebenen mit, ihre Heimat gegen den Ausverkauf Bonns zu verteidigen. Auch sie sehen sich einer das Recht auf Heimat nicht einmal verbal begleitenden Politik gegenüber. Im Fall Mitteldeutschlands soll die Heimat zugunsten der Staatskasse sogar liquidiert werden. Die Betroffenen sind mit ihren Klagen gegen Bonn beim Bundesverfassungsgericht mehrmals erfolglos geblieben. Jedoch steht eine, voraussichtlich letzte wesentliche, Entscheidung noch aus. Albrecht Graf von Schlieffen, aus Mecklenburg-Vorpommern stammender Justitiar bei Daimler-Benz, faßt in dem folgenden Beitrag die wesentlichen rechtlichen Gesichtspunkte der derzeitigen Lage zusammen; sie stehen für die Zähigkeit eines Kampfes für Grundrechte, welche die drei staatlichen Gewalten den hier Betroffenen in skandalöser Weise seit nunmehr sechs Jahren vorenthalten. Nachstehend der Schlußteil der Ausführungen zu diesem Thema.**

Die Frage, wie die Gegenstände in Staatshand zu behandeln sind, ist also vom Restitutionsverbot zu trennen. Auch hier verkennt Heitmann, daß bereits die Gemeinsame Erklärung ohne jende Einschränkung festlegte: „Enteignetes Grundvermögen ist zurückzugeben." D. h. der Rückgabegrundsatz gilt trotz des Restituionsverbotes für alle Enteignungsgruppen. Eine diskriminierende Behandlung zulasten der SBZ-Enteigneten bei der Wiedergutmachung enthielt der Einigungsvertrag somit nicht.

Die einzige Unterscheidung, die der Vertrag vorsah, war die, daß die Wiedergutmachung durch Rückgewähr bei den NS- und DDR-Enteigneten bereits von der DDR im Vermögensgesetz geregelt war. Demgegenüber sollte dieselbe Wiedergutmachung für die SBZ-Enteigneten erst durch das gesamtdeutsche Parlament erfolgen. Diese kleine, rein zeitliche Ungleichbehandlung hielt das BVerfG für mit Art. 3 GG vereinbar. Ansonsten aber wies es den Gesetzgeber mehrfach deutlich auf das Gebot der Gleichbehandlung bei der noch ausstehenden Wiedergutmachung für die SBZ-Enteigneten hin. D. h., es sagte bereits recht deutlich, daß auch den SBZ-Enteigneten im Ausgleichsleistungsgesetz eine Rückgewährsregelung eröffnet werden muß.

Außerdem hatte das Gericht trotz Kastrups Unterdrückung seines Verhandlungserfolges vom 13. August 1990 richtig verstanden, daß „weder von der Sowjetunion noch von der DDR eine bestimmte Regelung der Ausgleichsleistungen verlangt worden ist". Denn Kastrup hatte auf die Frage von Präsident Herzog zutreffend hervorgehoben, daß darüber mit den Sowjets überhaupt nicht gesprochen worden war. Wenn aber keine bestimmte Regelung für die Wiedergutmachung gefordert wurde, ist die Auffassung der Verwaltungsgerichte, es habe eine die Rückgewähr hindernde Bedingung gegeben, abwegig. Diese Rückgewähr wurde erst vom gesamtdeutschen Gesetzgeber durch das Ausgleichsleistungsgesetz untersagt. Dadurch wird dieses verfassungswidrig, nicht aber der Einigungsvertrag.

Die Gerichte und Heitmann verkennen auch, worüber das BVerfG bisher entschieden hat und worüber nicht. Das BVerfG hat im Urteil von 1991 und dem Beschluß vom 18. April 1996 nur über die Frage der Verfassungswidrigkeit des Restitutionsausschlusses entschieden. Diese hat es – wie gesagt – deshalb verneint, weil der Restitutionsausschluß alle drei Enteignungsgruppen gleichermaßen trifft, also keine Ungleichbehandlung vorliegt. Über das Ausgleichsleistungsgesetz, das die Rückgewähr für die SBZ-Enteigneten anders behandelt als das Vermögensgesetz für die NS- und DDR-Enteigneten, hat das Gericht noch nicht entschieden. Entsprechende Beschwerden sind jedoch beim Gericht anhängig. Auch in der von Heitmann herausgestellten Entscheidung vom 21. Mai 1996 hatte es diese Frage nicht zu entscheiden.

Diese Entscheidung kann man nur richtig würdigen, wenn man sieht, was die Beschwerdeführer in der Hauptsache beantragt haben. Deren Antrag zielt aber – wie das Gericht deutlich macht – nur auf eine Verbesserung der Teilnahmebedingungen der Alteigentümer am Flächenerwerbsprogramm. Der Antrag zielt also nicht dahin, das Gericht möge jegliche Veräußerung an Dritte als verfassungswidrig erklären. Das BVerfG entschied also: Wenn die Alteigentümer im Hauptverfahren nicht einmal rügen, daß das ALG verfassungswidrig ist, weil es überhaupt eine Veräußerung zugunsten Dritter zuläßt, wenn sie also – anders gesagt – nicht einmal alle Flächen in Staatshand für sich reklamieren, wie soll dann die Veräußerung einzelner Flächen an die LPG so verfassungswidrig sein, daß der Gesetzesvollzug durch eine einstweilige Verfügung insgesamt gestoppt werden muß? Deshalb mußte das Gericht den Erlaß der einstweiligen Verfügung ablehnen.

Das heißt aber nicht – wie die Gerichte und Heitmann verkennen – daß die Versagung einer Rückgewährungsregelung für alle Grundstücke in Staatshand verfassungsgemäß ist. Das muß das Gericht erst noch prüfen. Und dabei ist es im Hinblick auf die Pflicht zur Gleichbehandlung ausgeschlossen, daß es zu dem Ergebnis kommt, daß den NS- und DDR-Enteigneten alle Objekte in Staatshand aufgrund des Vermögensgesetzes zurückgewährt werden müssen, den SBZ-Enteigneten ein solches Recht im ALG jedoch vorenthalten werden darf.

Das gegenteilige Ergebnis vertrüge der Rechtsstaat nicht. Es wäre schlimmer als die von Heitmann befürchtete Enttäuschung der LPG-Nachfolger darüber, daß die CDU sie nicht besser behandelt als die SED vor der Wende. Nachdem Präsident Herzog und mehrere andere Verfassungsrichter in der Zwischenzeit deutlich gemacht haben, daß ihr Urteil nur falsch verstanden wurde, bleibt den Alteigentümern und dem Rechtsstaat die Hoffnung, daß die mehr als sechsjährige Diskriminierung der SBZ-Enteigneten auf die eine oder andere Weise aufgehoben wird: Dadurch, daß das BVerfG entweder das Verwaltungs-Rehabilitierungsgesetz oder das Ausgleichsleistungsgesetz als verfassungswidrig erklärt. Diese Hoffnung ist nicht nur durch den genannten Beitrag von Schmidt-Jortzig bestärkt worden, sondern insbesondere durch seine jüngst unterschriebene Petition an den Bundestag. Diese basiert auf der hier dargestellten Rechtslage. Sie wird auch vom Vorsitzenden des Rechtsausschusses des Bundestages Bylmann und offenbar ebenfalls von der Präsidentin des Bundestages, Frau Professor Süssmuth geteilt. Bis zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im kommenden Jahr aber hat Minister Waigel den Verkauf von Grundstücken in Staatshand an Dritte zu unterlassen. Denn durch den Verkauf würde neues Unrecht entstehen, nicht aber durch die Rückgewähr.

Finanzen:

Waigel soll über 3 Mrd. Mark verschenken

Eindeutig gegen die europäischen Verträge richtet sich das von den LPG-Nachfolgern und zu deren Unterstützung insbesondere von den Agrarministern der fünf neuen Länder im Bundestag durchgedrückte Flächenprogramm zur Land-Privatisierung 1997/98. Zu diesem Schluß kommt ein europarechtliches Gutachten, das die Europarechtler Prof. Dr. Pechstein und Damm von der Universität Frankfurt/Oder (Lehrstuhl des Jean Monnet-Instituts) verfaßt haben und das in Bonn und auch beim Karlsruher Bundesverfassungsgericht offenbar für Wirbel gesorgt hat. Danach darf Land verbilligt nur an die durch die Sowjets bzw. die deutschen Kommunisten enteigneten und bisher nicht entschädigten rechtmäßigen Eigentümer verkauft werden, nicht dagegen an die LPG-Nachfolger und Nichtgeschädigten.

Besonders brisant ist die Rechnung der Frankfurter Wissenschaftler, daß eine Landzuweisung an Nichtberechtigte – zumal meist ehemalige DDR-Altkader und Systemstützen – eine sogenannte „Verschonungssubvention" in Höhe von mindestens 3,3 Milliarden Mark bedeuten würde. Als „unvorstellbar und geradezu absurd" bezeichnete es in diesem Zusammenhang ein Sprecher des Betroffenen-Dachverbands ARE („Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum"), daß im Zeitalter höchster Sparforderungen an breite Bevölkerungsschichten ausgerechnet an etwa 2000 Begünstigte und dazu noch rechtswidrig Milliarden-Geschenke verteilt werden sollen, wie sich ein kleiner Kreis von DDR-Altkadern im Verein mit einigen ostdeutschen Politikern dies wünsche. – Gegen das dieser Landvergabe zugrunde liegende „Entschädigungsgesetz" für die Opfer der Enteignungen 1945 bis 1949 läuft ohnehin eine Klage beim Bundesverfassungsgericht.

Gegen die ungleiche Behandlung von Verfolgungsopfern vor und nach 1949 waren in letzter Zeit immer mehr Bedenken aus politischer und vor allem moralischer sowie juristischer Sicht laut geworden.

12tägige Busreise nach Ostpreußen

Programm anfordern bei
Hans Mikat
Meisebacherstr. 64 · 36251 Bad Hersfeld
Fax/Tel.: 0 66 21/7 69 43

22. 08. – 02. 09. 1997

Geschäftsanzeigen

Grabsteine u. Denkmäler
– jeder Art –
für Angehörige auf deutschen Friedhöfen in Ostpreußen, preiswert und gut.
Steinmetz W. Klinski, Arys
Kontaktadresse: Kurt Zwikla
Tel.: 0 21 31/4 83 33

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Omega Express GmbH

Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers

am 20. 1./17. 2./10. 3. 1997

Königsberger Gebiet, baltische Staaten, Ukraine, Weißrußland und Städte: Moskau + St. Petersburg und jede Woche Polen

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines frankierten 2-DM-Briefumschlages

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

Frieling

Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

VHS-Video-Filme „Einst & heute"
*Neu: * Stadt Schloßberg *; * Gemeinde Haselberg *;*
** Schippenbeil/Barten/Drengfurth **

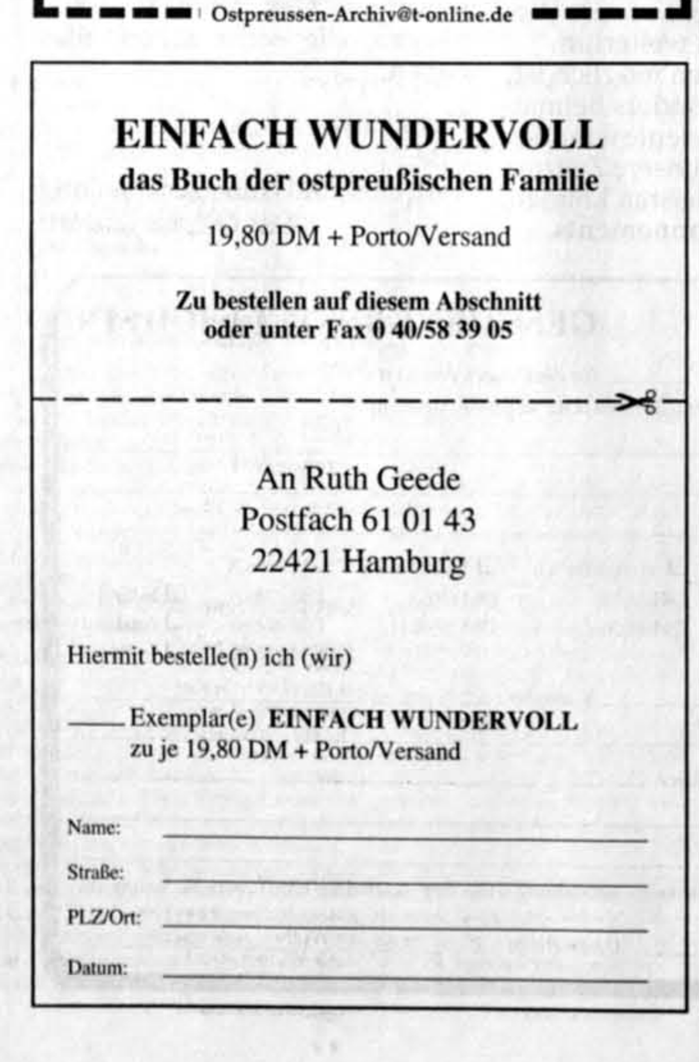
Weitere Einzelfilme „Einst & heute":
Königsberg; Tilsit; Insterburg; Gerdauen; Angerapp; Labiau; Cranz; Rauschen; Schillen; Kurische Nehrung; Frische Nehrung; Elchniederung; Gumbinnen; Palmnicken; Gilge/Nemonien; Heilsberg; Mahnsfeld; Stettin; Stolp; Pillau; Zoppot/Oliva/Danzig; Allenstein; Marienburg; Thorn; Bartenstein; Herbst in Masuren; Heiligenbeil; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Lötzen, Wehlau; Tapiau; Nikolaiken; Rößel; Ebenrode/Eydtkuhnen; Treuburg; Sensburg

Bitte kostenlose Prospekte anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98

Ostpreussen-Archiv@t-online.de

Ostpreußen lebt! – Fragen Sie dazu Ihre Enkel!



EINFACH WUNDERVOLL
das Buch der ostpreußischen Familie

19,80 DM + Porto/Versand

Zu bestellen auf diesem Abschnitt oder unter Fax 0 40/58 39 05

An Ruth Geede
Postfach 61 01 43
22421 Hamburg

Hiermit bestelle(n) ich (wir)

____ Exemplar(e) **EINFACH WUNDERVOLL**
zu je 19,80 DM + Porto/Versand

Name: ________

Straße: ________

PLZ/Ort: ________

Datum: ________

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Sie haben Probleme mit Ihrer Prostata (Vorsteherdrüse)?
Wir informieren Sie über die neuesten Methoden.
U1 – UROLOGISCHES THERAPIEZENTRUM BETRIEBS-GMBH
Von-Brug-Straße 22, 82457 Garmisch-Partenkirchen, Telefon 0 88 21/95 24 94

Zeitungsleser wissen mehr!



Ein dramatischer Bericht einer Zeitzeugin über aufsehenerregende Dinge, wie sie damals wirklich geschehen sind.
256 Seiten, zzgl. 8 Seiten mit Abbildungen, Preis 39,80 DM - ISBN 3-931113-01-9 - Direktbestellung: Kröning Verlag, Hanauer St. 33, 14197 Berlin, Tel./Fax: 030/8222681
Sichern Sie sich noch heute Ihr Exemplar!

Neuerscheinung – Neuerscheinung – Neuerscheinung

Hermann Reuter:
OTTO VON BISMARCK
Spuren und Wirkungen

Das Phänomen der Bismarck-Türme und Denkmäler – Bismarck'sche Kultur- und Wirkungsgeschichte

Efaline-Band mit fester mattkaschierter Einbanddecke, farbigem Schutzumschlag, fadengeheftet, 238 Seiten Text, 106 Vierfarbabbildungen, 50 Schwarz-Weiß-Abbildungen, bedrucktes Vorsatzpapier
Format 16 x 24 cm

ISBN 3-87001-039-8
Preis: DM 64,–
Ab sofort erhältlich in allen Buchhandlungen oder beim
Verlag R. van Acken GmbH
Postfach 1124 · 49781 Lingen · Tel. 05 91 / 9 73 12-0 · Fax 05 91 / 7 46 31

(Buch mit Schutzumschlag)

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Verschiedenes

Seniorensitz Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82

Für alle, die mehr von ihrem Ruhestand erwarten

2-Zi.-App.
1 Pers. DM 1700,–
2 Pers. DM 2200,–

Silber hilft + heilt!
Tumore, nichtheilende Wunden, Abszesse, Schnupfen, Nasen – Hals – Rachen, so bei Mensch + Tier.
Info Telefon 0 44 21/1 32 33

Ab sofort wieder lieferbar

		1000 g
Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn., ca. 700–800 g		42,80 DM
Geräucherte Gänsebrust, m. Kn., ca. 700 g		28,80 DM
Geräucherte Gänsekeule, ca. 300 g		28,80 DM
Gänseschmalz, ca. 250 g		12,00 DM
Gänseleberwurst, ca. 200 g		18,80 DM
Gänseflumen (fertig zubereitet als Brotaufstrich), ca. 500 g		9,60 DM
Teewurst (Rügenwalder Art), ca. 180 g		18,40 DM
Salami (Spitzenqualität), 400 g u. 2,0 kg		27,80 DM
Krautwurst mit Majoran, fest, ca. 400 g		22,60 DM
Krautwurst mit Majoran, streichfähig, ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen		15,40 DM
Knoblauchwurst (Polnische), ca. 900 g		15,40 DM
Leberwurst, fein, im Golddarm, ca. 800 g		16,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert), ca. 700 g		16,40 DM
Gekochte Zwiebelwurst, ca. 500 g		16,40 DM
Lungwurst (vakuumverpackt), 500 g und 1,0 kg		12,40 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer, ca. 1,2 kg, klein 500 g / 800 g		18,40 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring, ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen		15,60 DM
Pfeffersäckchen, ca. 250 g		17,60 DM
Holst. Mettwurst, fein, ca. 500 g und 2,0 kg		22,80 DM
Holst. Mettwurst, mittelgrob mit Senfkörnern, 500 g u. 2,0 kg		22,80 DM
Lammfleischmettwurst, ca. 500 g		25,60 DM
Kochwurst, Kohlwurst (vakuumverpackt), ab 5 Stück, ca. 500 g		16,80 DM
Blutwurst (Naturdarm), ca. 700 g		12,80 DM
Blutwurst (Kunstdarm), ca. 800 g		11,40 DM
Grützwurst mit und ohne Rosinen, ca. 500 g		8,40 DM
Sauerfleisch im Becher, ca. 500 g, Vaku		12,00 DM
Schinkenwurst, ca. 250 g	Stück	3,70 DM
Jagdwurst, ca. 250 g	Stück	3,70 DM
Fleischwurst, ca. 250 g	Stück	3,70 DM
Zungenwurst, im Stück (Vaku)		18,40 DM
Jagdwurst, ca. 800 g		15,20 DM
Holst. Schinken mit Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg		18,80 DM
Schinken, ohne Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g–2,0 kg		16,80 DM
Nußschinken (ohne Schwarte), ca. 1,0 kg		19,60 DM
Lachsschinken, ca. 500 g		28,80 DM
Rollschinken ohne Schwarte (supermager), ca. 3,0 kg oder 1/2 Vaku		24,00 DM
Holst. Katenschinken, mit Knochen, im Ganzen, ca. 8,0–11,0 kg		16,80 DM
Schinkenwürfel, ca. 200 g	Stück	3,90 DM
Geräucherter durchwachsener Speck, ab 500 g		12,80 DM
Geräucherter fetter Speck, ab 500 g		8,80 DM
Geräucherte Schweinebacke		8,90 DM
Hausmacher Blutwurst in Dosen, 450 g	Stück	4,40 DM
Hausmacher Sülze in Dosen, 450 g	Stück	3,80 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgel.), 450 g	Stück	5,40 DM
Delikateß Leberwurst, fein, in Dosen, 230 g	Stück	3,40 DM
Leberwurst Hausmacherart, grob, in Dosen, 230 g	Stück	3,40 DM
Zwiebelschmalz (230-g-Becher)	Stück	2,10 DM
Griebenschmalz (230-g-Becher)	Stück	1,90 DM
Schinkenschmalz (230-g-Becher)	Stück	2,20 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.
Neu: ab 200,– DM Warenwert portofrei.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 25821 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/9 13 80

Das Ostpreußenlied
Exklusivdruck Urkundenpapier DIN A4, DM 12,– pro Stück zuzgl. Porto. Als Glasbild DM 30,–, mit Rahmen DM 40,–. Ein Geschenk von bleibendem Wert.
Bezug bei EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Telefon + Fax 0 91 01/72 59

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:		
Grützw.	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, leicht säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. i. R.	DM/kg	22,00

Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Suchanzeigen

Suche die Geschwister von
Anna Sagurna
* 29. 8. 1894
in Soweiden, Kr. Rößel
† 2. 10. 1972
und von **Franz Sagurna** (Vater)
Unk. werd. erst.
Nachr. erb. Wilfried Dankowski
Tetjus-Tügel-Str. 3
27432 Bremervörde

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder
Günter Birth
* 3. 7. 1930 in Königsberg (Pr)
Selkestraße 2
im Herbst 1946 nach Litauen gegangen.
Nachricht erbittet Alfred Birth
Hinrich-Schmalfeldt-Str. 16
27576 Bremerhaven

Wer kannte meine Mutter
Gertrud Elisabeth Bimmler
geb. Kaufmann
* 18. 11. 1919 in Anstadt
1945 kamen wir ins Lager nach Ansbach.
Wer war mit uns zusammen und weiß etwas über meine Kindheit?



Hans Peter Bimmler
* 10. 11. 1941 in Mahlburg, Kr. Osterode
jetzt Reisbergstraße 14
85122 Hitzhofen

ERBEN GESUCHT

Verwandte der Eheleute
Johann Karl STEINERT und
Johanna Elisabeth, geb. Reinert,
sowie ihres Sohnes Wilhelm Steinert,
geboren 1896 in Szameitkehmen.
Die Eltern wohnten später in Schloßberg.

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden
Telefon 0 72 21/36 96 14

(Bitte Aktenzeichen W-280/WM angeben)

Bekanntschaften

Bin Ostpreußin, Mitte 50, natürl., fröhl., r. k., gesch. Ich suche einen Partner, mit dem ich mich gut unterhalten, tanzen, wandern, schwimmen u. schweigen kann. Bin im Ermland/Kr. Braunsberg geboren. Zuschr. u. Nr. 70116 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Frohe, ev., gläub., gebild., jung gebl. Dame, 65/1,62, warmh., fin. unabh., liebt klass. Musik (Dvorak), Natur, Häuslichkeit, Reisen, gesund. Leben, su. ev., gläub., natürl., gebild. Herrn entspr. Alters. Zuschr. u. Nr. 70114 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Zwei symp. Ermländerinnen, klein und mittelgroß, beide 68 J. u. Witwen, suchen Partner für gemeinsame Interessen, besonders Gespräche u. Wandern im Raum Hannover. Zuschr. u. Nr. 70144 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Unserer Mutter
Frau
Ilse Komossa
geb. Stanzeit
Buchwalde
Kreis Osterode, Ostpreußen


zum 65. Geburtstag

die herzlichsten Glückwünsche
Gabriele und Brigitte

Am 11. Januar 1997
feiert
Anna Maria Just
geb. Zernechel
aus Petruschkehmen
jetzt Albert-Schweitzer-Str. 12
52351 Düren


ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
Ella, Willi und Helga

Seinen 75. Geburtstag
feierte am 1. Januar 1997
Apotheker
Gerhard Behrend
aus Königsberg (Pr), Juditter Kirchenstraße 11
jetzt Applegreen Grove 66, London/Ont. N6J 4K4, Canada
Es gratulieren herzlich
seine Familie und alle Verwandten

Am 16. Januar 1997
begeht Frau
Auguste Chmielewski
geb. Ellert
aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg
jetzt Große Straße 27
31246 Lahstedt


ihren 99. Geburtstag.

Es gratuliert
ihre große Kinderschar

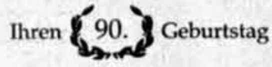
Ihren 80. Geburtstag
feiert am 18. Januar 1997
unsere Mutter und Oma
Frieda Rummey
geb. Holz
aus Adlersdorf (Orlowen)
Kreis Lötzen
jetzt Landgerichtsgasse 2
97337 Dettelbach
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkel

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt


Ihren 82. Geburtstag

feiert am 14. Januar 1997
Charlotte Bransky
geb. Maslo
aus Lyck, Litzmannstraße 11
jetzt Berchumer Straße 16
47137 Duisburg
Es gratulieren sehr herzlich
Schwester und Schwager
Hakelberg
aus 47652 Weeze
Niederhelsum 20

Frau
Hildegard Schröter, geb. Denk
aus Tilsit
feiert am 16. Januar 1997
ihren 80. Geburtstag
Wohnort: 92259 Neukirchen b. Sulzbach-Rosenberg
v.-Freudenberg-Straße 2, Tel. 0 96 63/12 73
Es gratulieren herzlich
Hella und Reiner, Reinhard und Renate
Udo, Conny und Tobias


Ihren 90. Geburtstag

feiert unsere Tante Lieschen am 20. Januar 1997
Lisbeth Keber
aus Schirwindt, Ostpr.
jetzt Gen.-Oberst-Beck-Straße 13, 25421 Pinneberg
bei verhältnismäßig guter Gesundheit.
Sie ist mit ihren Schwestern Erna und Tuta für uns ein Stück Heimat.
Wir wünschen ihr alles Gute.
Heinz Schweinberger und Inge, geb. Wildfeuer
Hans Konrad und Tutti, geb. Schweinberger
Karl-Heinz Reuter und Jutta, geb. Schweinberger
Tuta Gassner
Eti Segendorf, geb. Gassner
Anneliese Hector, geb. Scherer



Am 17. Januar 1997 wird unsere liebe Mutter
Marianne Kirchbach, geb. Fidorra
aus Allenstein, Hohensteiner Straße 63
jetzt Oidtmannof 100, 41812 Erkelenz
90 Jahre alt.
Es gratulieren ihre dankbaren Kinder Evelin, Eitel und Dieter
und wünschen von Herzen alles Liebe und Gute.
Gleichzeitig gedenken wir unseres 1943 in Rußland gefallenen Vaters
Wilhelm Kirchbach
geb. 5. Dezember 1902 in Steinfelde, Kr. Johannisburg

Zum Gedenken
Justizwachtmeister
Anton Lewitzki
Amtsgericht Passenheim
* 7. 1. 1880
gef. Januar 1945
Ostfront Passenheim
Seine Tochter Gerda

Ein herzliches Gedenken
Lotte Dronsek
geb. Rogau
* 22. 5. 1922 Jarken Kreis Treuburg
† 8. 1. 1996 Hannover Lechstraße 5

In Liebe und Dankbarkeit
Erich Dronsek
und Angehörige

Giesener Straße 101, 31157 Sarstedt

Herr, Dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elfriede Wach
geb. Samulowitz
* 24. 6. 1905 † 7. 11. 1996
aus Grenzdamm, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer
Erika und Robert Katjejowsky
mit Thomas
Friedrich und Helga Wach
mit Michael und Joachim

Die Verabschiedung fand am Dienstag, dem 12. November 1996, auf dem Friedhof Deufringen statt.

Den guten Kampf hab ich gekämpft,
den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.
In herzlicher Liebe die Welt überwunden
und zur letzten Ruhe gebracht.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, dem Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen, an die er täglich dachte, ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Otto Patorra
* 23. 8. 1913 Mingfen, Kr. Ortelsburg
† 9. 12. 1996 Zinnowitz/Usedom

für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Martha Patorra, geb. Ludorf
Bernard Patorra und Ehefrau Barbara
sowie seine lieben Enkel Annett und Ulrike
und alle Anverwandten

17454 Zinnowitz, Dezember 1996

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief am 17. Dezember 1996 unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Helene Kuhn
geb. Treichel
aus Heiligenbeil/Ostpr.

im 95. Lebensjahr.

In Liebe
Helmut Kuhn
Margarete und Walter Knust
Günter und Ursula Kuhn
und alle Enkel und Urenkel

Ostpreußenweg 15, 23812 Wahlstedt

Herr, Dein Wille geschehe

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Günther Dobrick
* 16. 2. 1922 in Wehlau, Ostpreußen
† 19. 12. 1996 in Schotten, Hessen

In stiller Trauer
Elfriede Nagorr, geb. Dobrick
sowie alle Angehörigen

63639 Schotten, im Dezember 1996
Wehlau, Kr. Vorstadt 7, Fleischerei

So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
Wo du wirst geh'n und stehen, da nimm mich mit.
Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende ewiglich.



In aller Stille haben wir von meinem Mann, unserem Vater, Opa und Schwiegervater Abschied genommen.

Artur Jeltsch
* 3. August 1915 in Osterode/Ostpreußen
† 11. Dezember 1996

In Liebe und Dankbarkeit
Margot Jeltsch
Holger und Julia Jeltsch
Hans-Georg und Doris Venghaus
mit Britta, Stefanie und Frank
Karsten Jeltsch
Gabriele Jeltsch mit Carsten, Christina und Anika

Ihr, die ihr mich so geliebt habt,
seht nicht auf das Leben,
das ich beendet habe,
sondern auf das, welches ich jetzt beginne.

Friedrich-Verleger-Straße 26, 33602 Bielefeld

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.
Darum weinet nicht an meinem Grabe
und gönnet mir die ewige Ruh.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Berta Waschke
geb. Lemke
aus Schaaksvitte, Ostpr.
geb. 16. 5. 1902 gest. 19. 12. 1996

Die trauernden Hinterbliebenen

Steinbeckstraße 45, Gera-Langenberg

Gott ist die Liebe
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm.
Johannes 4, 16

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lotti Karla
geb. Scheel
* 20. 3. 1908 † 24. 12. 1996

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Ortwin und Gerlinde Karla, geb. Scheil
mit Wiebke, Silke und Nils
Peter und Doris Karla, geb. Breuer
mit Ulrike, Sabine und Stefan
Dietrich und Christa Karla, geb. Sänger
mit Ingo, Uwe und Heiko
und Anverwandte

Winkelkamp 6, 46286 Dorsten Alt-Wulfen

Die Trauerfeier war am Montag, dem 30. Dezember 1996, um 12.00 Uhr in der Gnadenkirche in Alt-Wulfen. Anschließend fand die Beisetzung auf dem Friedhof in Alt-Wulfen statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Der unerbittliche Tod nahm am 20. Dezember 1996 unseren geliebten Bruder, Schwager und Onkel

Hans-Hartmut Thien

* 11. 10. 1942 in Finkental

für immer von uns.

In tiefer Trauer
Hildegard Fenkse, geb. Thien
Edith Hinzmann, geb. Thien
Lieselotte Hudde, geb. Thien
mit ihren Familien

Traueranschrift:
Hildegard Fenske, Philosophenweg 42, 23970 Wismar

In Trauer nahmen wir Abschied von

Hans-Hartmut Thien

* 11. 10. 1942 † 20. 12. 1996
aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit

Wir werden ihn nie vergessen.

Die Finkentaler Heimatfreunde



Masuren – Hamburg – Argentinien,
das waren seine Stationen.

Nun mußte er viel zu früh und zu plötzlich
seine letzte Reise antreten.

Klaus Huwe

Steuermann

geb. 26. September 1935 gest. 28. Dezember 1996
Lötzen Hamburg

In tiefer Trauer um einen guten Menschen
Gisela und Julia Huwe
Britta Hack, geb. Huwe
Im Namen aller Angehörigen in
Hamburg, Büchen, Bad Vilbel

Marienhöhe 132, 25451 Quickborn

Wir haben auf dem Heidefriedhof in Quickborn Abschied genommen.

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.

Erika Ruth Leue

geb. Reh

* 15. Juni 1911 † 31. Dezember 1996
Bladiau Hamburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Renate Simon, geb. Kablowski

Fuhlsbüttler Straße 595, 22337 Hamburg

Wir nehmen Abschied am Montag, dem 13. Januar 1997, um 13 Uhr in der Kirche Niendorfer Markt (Kollaustraße), Hamburg

---

Johanna Poetukat

geb. Zeising

* 28. 2. 1914 † 5. 1. 1997
Schabien, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit bedeutet der Tod für sie eine Erlösung.

Dieses Wissen erleichtert uns den Abschied.

Ein erfülltes Leben, das von Fürsorge für ihre Familie geprägt war, hat sich vollendet

In stiller Trauer
Helmut Poetukat
Jürgen und Anke Poetukat
Wolfgang und Rosemarie Poetukat
Hans-Joachim und Elisabeth Poetukat
Die Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Tüchtener Straße 3, 28876 Bassen-Tüchten

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. Januar 1997, um 11.30 Uhr im Gemeindezentrum Bassen statt.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende zugunsten der Sozialstation Oyten-Ottersberg, Konto Kreissparkasse Achim 121429, BLZ 29152670.

Aufbahrung im Bestattungsinstitut Wellborg, Achim, Obernstr. 88

Sie starben fern der Heimat

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser aller großer Schmerz.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am Freitag, dem 27. Dezember 1996, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Omi

Elly Zerner

geb. Rohde

* 15. 8. 1920 † 27. 12. 1996
aus Muschaken, Kreis Neidenburg (Ostpr.)

Wir nehmen Abschied
in stiller Trauer
Hans-Joachim Zerner
Hans-Hartmut Zerner
Ingrid Karge, geb. Zerner
Klaus-Jürgen Karge
und Oliver Karge

Richardplatz 2 B, 12055 Berlin-Neukölln

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 23. Januar 1997, um 14.00 Uhr auf dem Böhmischen Gottesacker, Karl-Marx-Platz 10, 12043 Berlin, statt.

Unser Vater

Alfred Balzereit

* 7. 4. 1900 † 2. 1. 1997
Tilsit Hagen
Wasserstraße 35

ist unserer am 12. 3. 1987 vorausgegangenen Mutter in die Ewigkeit gefolgt.

In stiller Trauer
Dora Wendt, geb. Balzereit
Inge Herholdt, geb. Balzereit

Max-Planck-Straße 28, 58093 Hagen
Gerhart-Hauptmann-Weg 4, 58313 Herdecke

Ein treues und liebes Ostpreußenherz
aus Nordenburg hat fern seiner Heimat
aufgehört zu schlagen.

Joachim Paul Plettau

28. 5. 1931 † 28. 12. 1996

Niemand ist fort, den man liebt.

Sein Leben war voller Liebe, Güte und Fürsorge für seine Familie.

Es war so reich, dein ganzes Leben,
an Mühe, Arbeit, Sorg' und Last,
wer dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie fleißig du geschaffen hast.
Drum ruhe wohl und schlaf in Frieden,
hab tausend Dank für deine Müh',
und bist du auch von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.
Obwohl wir dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

In Trauer und Dankbarkeit für die 36 1/2 glücklichen Jahre
Ute Plettau, geb. Küther
Reinhard Schilling und Frau Marion, geb. Plettau
mit Niklas und Marius
Andreas Plettau und Frau Michelle
mit Caroline
Ralf Hartmann und Frau Martina, geb. Plettau

Büllhorner Weg 105, 21435 Stelle 2-Ashausen

Schwer war der Weg und tief das Leid,
das dich hinüber führte in die Ewigkeit.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Tante, Großtante, Patentante und Schwägerin

Hilda Block

geb. Langanke

* 13. 9. 1910 in Lank/Ostpreußen
† 23. 12. 1996 in Waldkirch/Schwarzwald

In stiller Trauer
Hilda Heitzler, geb. Block
Angelika Block
Ella Block
Robert und Ulrike Merkle, geb. Heitzler
mit Lisa und Florian
und Anverwandte

Mannheim-Käfertal
Traueradresse: Moosweg 17, 79350 Sexau
Die Beerdigung fand am Dienstag, den 7. Januar 1997 um 10 Uhr auf dem Friedhof in Mannheim-Käfertal statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Otto Strehl

* 5. 2. 1906 † 30. 12. 1996
Alt Jucha Schwanewede



In Dankbarkeit und stiller Trauer
Werner und Christine Strehl
mit Tim und Alina
Hartmut und Trees Strehl
mit Talinay und Orissa
Brigitte und Reinhold Bürger
mit Christine
und alle Angehörigen

Ritterhuder Straße 29, 28790 Schwanewede
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 3. Januar 1997, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle der ev.-luth. Kirchengemeinde Schwanewede, An der Kirche, statt.

Neues vom Sport

Großhansdorf – Der gebürtige Königsberger Heinz Plewka machte sein 25. Leichtathletik-Mehrkampfabzeichen in Gold. Obendrein errang er zum nunmehr 48. Mal das Sportabzeichen. Als Seniorentrainer des SV Großhansdorf gelang es ihm im vergangenen Jahr, seine Senioren-Mannschaft in Schleswig-Holstein an die dritte Stelle zu bringen. Im Vorjahr landete sie unter 100 Vereinen sogar auf Platz eins. Damit konnte das 8600 Einwohner zählende Großhansdorf selbst starke Großstadt-Vereine abhängen. Nach dem Krieg hatte der kleine Ort vielen Flüchtlingen Zuflucht geboten. **H. P.**

Wiedersehen: *Auch 1996 fanden die Treffen der Kreisgemeinschaften vielerorts wieder großen Zuspruch. Besonders für die Landsleute aus Mitteldeutschland kommt es dabei auch immer wieder zu unerwarteten Begegnungen. So stieß Ilse Dietz, Hohe Feldstraße 14, 98529 Suhl, bei dem Treuburger Kreistreffen in Magdeburg auf zwei ehemalige Schulkameradinnen, mit denen sie die Schule in Seesken besucht hatte* Foto privat

„Heldenfriedhof" restauriert

Eine deutsch-litauische Jugendgruppe kümmerte sich um alte Gedenkstätte

Memel – Die „Arbeitsgemeinschaft Kriegsgräberfürsorge Junges Ostpreußen" führte auf Initiative von Hans Linke im Sommer des vergangenen Jahres einen Arbeitseinsatz in Memel durch: 20 junge Deutsche sowie 20 junge Litauer haben sich bei dieser Aktion um den einstigen „Heldenfriedhof" gekümmert.

Als Ehrenfriedhof wurde der Gottesacker bereits 1915 errichtet, um die ersten Gefallenen der Märzkämpfe um Memel zu bestatten. Im Norden der Stadt hinter den Kasernen gegenüber dem Exerzierplatz wurde er im Stadtwald angelegt. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges entstanden insgesamt 127 Grabstellen. Allerdings sind die Namen der dort Bestatteten nicht mehr bekannt. In den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gedachte der Kriegerverein hier alljährlich am Totensonntag der Gefallenen.

Den Gedenkfeiern schlossen sich auch weitere Vereinigungen an. Mit Hilfe von Spenden aus der Bevölkerung konnte die Stätte 1931 als „Heldenfriedhof im Hindenburghain" eingeweiht werden. Mittelpunkt dieser von Hekken eingefriedeten Anlage war ein mächtiger achteckiger Gedenkstein.

Auch Gefallene des Zweiten Weltkrieges, die im Lazarett Memel verstarben, fanden hier die letzte Ruhe. Der Friedhof wurde erweitert und erhielt eine Steinmauer als Umrandung. Noch vorhandene Fotos belegen, daß anstelle von Gräbern Grabtafeln und Grabkreuze mit Namensschildern errichtet wurden.

Nach 1945 wurden nach und nach die Grabplatten und Kreuze zerstört oder sie sind verschwunden. Ebenso verschwanden auch die Mauern aus Feldsteinen spurlos. Erst Anfang der 70er Jahre wurde der große Gedenkstein, der im Zentrum stand, gesprengt und ein Teil der Anlage zum Vergnügungspark umfunktioniert, ohne Hinweis auf die einstige Totengedenkstätte. Nach der Öffnung des Ostens konnten erst nach längerem Suchen unter Laub und Moos die Fundamentreste der einstigen Umfassungsmauer ausfindig gemacht werden.

Seither hat sich vieles geändert: Wie alle übrigen Staaten hat auch Litauen die Grabstellen von gefallenen Soldaten zu denkmalgeschützten Plätzen erklärt. Daraufhin haben Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise mit Hilfe heutiger Einwohner der Stadt Memel alles vermessen, Zeichnungen gemacht und eine Dokumentation für den Volksbund der Kriegsgräberfürsorge gefertigt.

Dennoch waren noch einige weitere Hürden zu überwinden, bis im vergangenen Jahr mit der Wiederherstellung begonnen werden konnte: Die deutsch-litauische Jugendgruppe hat dabei die Fundamente der einstigen Mauer freigelegt und das Gelände der Ehrenmalanlage von Unterholz, Buschwerk und Gestrüpp befreit. Vor Ort hat die Jugendlichen der junge litauische Unternehmer Algirdas Zukauskas aus Memel betreut. Im Auftrag und mit Mitteln des Volksbundes Kriegsgräberfürsorge konnte dann bereits im Sommer eine Mauer aus Feldsteinen, schmiedeeisernen Zaunteilen und Toren auf den alten Fundamenten errichtet werden. Die Eingänge befinden sich jeweils im Norden und Süden der Anlage. Links vom südlichen Tor sind in einem hohen Mauerstück bereits fünf wiederentdeckte Gedenktafeln eingelassen. Für ein weiteres Jugendlager in Memel vom 1. bis 13. August 1997 werden noch einmal deutsche Jugendliche gesucht, die bereit sind, in einer deutsch-litauischen Gemeinschaftsaktion die Arbeit an der Anlage zu vollenden. Der Volksbund wird dann für die weitere Ausgestaltung und Pflege Sorge tragen. **Viktor Kittel**

Arbeitstagung der Schulvertreter

Vielseitigkeit der Geschichts- und Kulturlandschaft Ostpreußen wurde erörtert

Bad Pyrmont – Das traditionelle Seminar der Vertreter Ostpreußischer Schulgemeinschaften fand auch im vergangenen Jahr unter hervorragender Beteiligung statt. Vier Tage lang ging es dabei im Ostheim um die Geschichts- und Kulturlandschaft Ostpreußen. Organisiert wurde die Veranstaltung von Dr. Sebastian Husen, Mitarbeiter der LO-Kulturabteilung in Hamburg.

Die Teilnehmer wurden von dem langjährigen Leiter des Arbeitsringes der Schulgemeinschaften Ostpreußen, Horst Glaß, begrüßt. Anschließend begann die eigentliche Arbeit der Schulvertreter mit Grußwort und geistlicher Seminareröffnung durch den Pfarrer der Bad Pyrmonter Stadtkirche, Prof. h. c. Detlev Block, der die Sparte Kirchenlied in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. Kernstück war dabei die ostpreußische Kirchenlieddichtung. Danach sprach Ernst Matern in einem Vortrag über „Nicolaus Copernicus – Wegbereiter der Moderne".

Als bemerkenswert war die Teilnahme von zwei Referentinnen aus Königsberg zu werten: Die Direktorin der Museen in Nord-Ostpreußen, E. W. Penkina, zeichnete in einem Referat „Die Entwicklung der regionalen Museen im Gebiet Königsberg" nach. Ergänzt wurden ihre Ausführungen von L. Goucarowa mit einem Seminarbeitrag, der sich auf „Königsberg – Das Gebietsmuseum als wissenschaftliches und kulturelles Zentrum in der Königsberger Region" bezog. Die Referentinnen zeigten sichtliches Interesse, das kulturelle Erbe und Vermächtnis der Region zu begreifen.

Im Anschluß daran informierte Dr. Sebastian Husen über „Leben und Wirken des Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel". Horst Glaß präsentierte den Zuhörern die Vielfalt der deutschen Kulturlandschaft. Ein weiterer Höhepunkt der Herbstveranstaltung war der Diavortrag von Dr. K. H. Minuth über „Ostpreußische Malerei in Geschichte und Gegenwart – Ein Fest in Farben". Dr. Minuth präsentierte eine erfreuliche Auswahl an ostpreußischen Künstlern, die im Laufe der Jahrhunderte nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dieser Landschaft etliche Denkmäler zu setzen.

In den seminarbegleitenden Gesprächen fanden die angereisten Schulvertreter auch genügend Zeit, sich den ganz speziellen Themen zuzuwenden, die von der Bertreuung der hiesigen Patenschule bis zur Betreuung von heutigen Lehranstalten in den Gebieten der Vertreibung reichten. Erfreut zeigten sich die Teilnehmer über die Berichte der Patenschulen in der Bundesrepublik Deutschland: Trotz politischer Vergessenheitsstrategie wird den ostdeutschen Geschichts- und Kulturthemen in diesen Lehranstalten ein besonderes Augenmerk gewidmet.

Überdies debattierten die Teilnehmer auch über die Nachkriegsentwicklung in Deutschland. In diesem Zusammenhang waren sich die Teilnehmer darin einig, daß die Gleichsetzung von Bundesrepublik Deutschland und Deutschem Reich keinesfalls zutreffend beide Staatsformen gleichsetzt und demnach die endgültige Klärung dieser Sachlage eine Aufgabe bleibt, die auch gegenwärtige politische Entwicklungen nicht auszuräumen vermögen.

Wie jeher war die Herbstveranstaltung eine erfolgsbetonte Zusammenkunft ostdeutscher Menschen im Bewußtsein positiver Basisarbeit für die Heimat. In seinem Schlußwort bedankte sich der Leiter des Arbeitsringes dann auch bei Dr. Sebastian Husen und den angereisten Landsleuten für den erfolgreichen Veranstaltungsverlauf.

Auch in diesem Jahr wird sich der Arbeitskreis, der Heimat und ihrem Vermächtnis verpflichtet, wieder zusammenfinden. **H. G.**

Werner Meyrahn †

Butzbach – Der Oberstudienrat i. R., Archäologe und Turner Werner Meyrahn verstarb im Alter von 86 Jahren. Der Ostpreuße hatte sich insbesondere um die Erforschung der Stadtgeschichte Butzbachs besonders verdient gemacht.

Werner Meyrahn wurde 1910 in Naunienen geboren. Nach der pädagogischen Staatsprüfung 1938 unterrichtete er evangelische Religionslehre, Geschichte und Leibesübungen an den Oberschulen für Jungen in Königsberg und Goldap. Seine Tätigkeit im Schuldienst setzte er nach der Flucht im Westen fort, u. a. an der Weidigschule in Butzbach. Kurz vor seiner Pensionierung konnte er noch das 40jährige Dienstjubiläum feiern. In seiner Freizeit engagierte sich der Verstorbene für die Stadtgeschichte Butzbachs als „unermüdlicher Motor" im örtlichen Geschichtsverein sowie als Leiter der archäologischen Arbeitsgemeinschaft der Weidigschule. **EB**

Ausstellung

Bochum – Die Bernstein-Ausstellung „Tränen der Götter" im Deutschen Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, ist noch bis zum 19. Januar zu sehen. Das Gold der Ostsee kann dienstags bis freitags von 8.30 bis 17.30 Uhr sowie sonn- und feiertags von 10 bis 16 Uhr gesehen werden.

Von Mensch zu Mensch



Günther Zeisig, Gärtnermeister aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, wurde kürzlich für seinen vielseitigen ehrenamtlichen Einsatz als Vorsitzender der Kreisvereinigung Gartenbau Dortmund im Interesse des heimischen Berufsstandes mit der Bronzenen Plakette der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Münster, ausgezeichnet. Dem aktiven Ostpreußen lag es aber – neben dem tatkräftigen Einsatz für seinen Berufsstand – auch stets am Herzen, die Erinnerung an seine ostpreußische Heimat wachzuhalten.

Als Vorsitzender der Ortsgemeinschaft Kölmersdorf hat er im vergangenen Jahr für seine Landsleute eine Masuren-Rundreise organisiert. Im Mittelpunkt dieser Exkursion stand eine gemeinsame Gedenk- und Feierstunde anläßlich der Gründung von Wischniewen (Kölmersdorf) im Jahre 1496 durch den Deutschen Orden. An dieser würdigen Feierstunde nahmen auch der örtliche Pfarrer und Mitglieder der Pfarrgemeinde interessierten Anteil. **H. Cwiklinsky**

*

Günther Kissel hat in seinem Lebenswerk der Erinnerung an die Heimat einen besonderen Platz eingeräumt. Der Bauunternehmer aus Solingen schuf Seniorenwohnanlagen, denen er die Namen von ostdeutschen Provinzen und Städten gab und sie ihrem Namen entsprechend jeweils mit Karten und Bildern ausstattete.

Das erste Haus nannte er „Stettin", zur Erinnerung an den Ort, an dem er studiert hatte. Das zweite erhielt den Namen „Breslau", weil er dort als Offizier das Kriegsende mit den schrecklichen Folgen für die schlesische Bevölkerung erlebte.

Als die Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg geschlossen werden sollte, weil die öffentliche Hand die Gelder strich, bot Kissel finanzielle Hilfe an. Das Unternehmen Kissel, das 140 Mitarbeiter beschäftigt, verhalf vielen Aussiedlern zu Arbeit und Wohnung.

Der Bauuntenehmer vollendete am 28. Dezember sein 80. Lebensjahr. **Else Fleischer**



Anläßlich des Volkstrauertages wurde eine Feierstunde am Treckdenkmal in Gelnhausen abgehalten. Nach der Totenehrung würdigte der Ehrenvorsitzende Fritz Kalweit den Einsatz der Marinesoldaten. Dazu überreichte er den Mitgliedern der Marinekameradschaft Gelnhausen die Goldene Ehrennadel der Landesgruppe Hessen als symbolische Anerkennung für den heldenmütigen Einsatz bei der Rettung unzähliger Menschen aus Ost- und Westpreußen vor dem Tod durch Ertrinken auf der Flucht Foto privat

Widerstand in der DDR:

Bonns frühe Ostpolitik

Über „Ostbüros" wirkten die westdeutschen Parteien in die SBZ hinein

Von FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN (Schluß)

Der deutschen Öffentlichkeit dürfte kaum bekannt sein, daß es auch in den 50er und 60er Jahren eine Bonner Ostpolitik gab – nur sah diese ganz anders aus als die gleichnamige Politik Willy Brandts: Über „Ostbüros" versuchten die Bonner Parteien Einfluß auf die Mitteldeutschen zu nehmen, um das SED-Regime zu unterminieren.

Auch die demokratischen Parteien Mitteldeutschlands, die von der SED mit Unterstützung der sowjetischen Bajonette in zunehmendem Maße mundtot gemacht wurden, nahmen von West-Berlin aus den Kampf gegen das DDR-Regime auf und versuchten, möglichst lange zu ihren Anhängern Kontakt zu halten.

Kurz nach der Vereinigung der ostzonalen SPD mit der KPD zur SED entstand beim SPD-Parteivorstand in Hannover aus der bisherigen „Flüchtlingsbetreuungsstelle" ein besonderes Ostbüro als „Kampforgan für die unterdrückte Sozialdemokratie in der Sowjetzone". Bald bildete sich dort ein Netz von illegalen Mitstreitern, welche die Anlaufstelle in der Zietenstraße West-Berlins mit überaus vielen Nachrichten und Informationen versorgte – bis in die Spitzen des Regimes! Es ist ebenso Tatsache, daß diese von ihren Mittelsmännern im Osten bereits neun Tage vor dem Bau der Berliner Mauer (August 1961) Meldungen über bevorstehende Maßnahmen zur Abriegelung West-Berlins erhielt – was man am Rhein aber wohl nicht glauben wollte …

Anfangs wurden die sozialdemokratischen Widerstandsgruppen noch direkt durch heimliche Kuriere mit Material versorgt, um dann jedoch mehr und mehr den Versand der Flugschriften durch die Post der DDR erfolgen zu lassen. Es handelte sich dabei einmal um die Sonder-Zeitung „Sozialdemokrat", die in den ersten 20 Jahren wenigstens zweimonatlich mit einer Auflage von jeweils 600 000 Exemplaren erschien. Großen Erfolg hatten gerade auch die vom Ostbüro äußerlich nachgedruckten DDR-Zeitungen, die jenen in ihrer Titelseite völlig glichen, im Innern indes das Regime anprangerten und Nachrichten und Kommentare über Ost und West veröffentlichten.

Mit dem direkten Ziel, die SED ideologisch zu zersetzen, gab es

Luftballons der SPD

ganze Broschüren in Dünndruckpapier, die die Wahrheit über die DDR-Führer verbreiteten oder die Vorgänge in der Sowjetunion, in Polen oder auch innerhalb der KP Italiens darlegten. Ähnlichen Inhalt hatten die getarnten Ausgaben der „Einheit" (eine vom ZK der SED herausgegebene Zeitschrift). Eine Broschüre im tristen DDR-Papier mit dem Titelblatt „3. Parteikonferenz der SED vom 24.–30. März 1956" entpuppte sich bei näherem Hinsehen als das bekannte Buch von Wolfgang Leonhard „Die Revolution entläßt ihre Kinder"! Daneben wurde die SPD-Zeitung in West-Berlin, „Der Telegraf", in Doppelbriefgröße für die mitteldeutsche Bevölkerung gedruckt und nahm zu mehreren Zehntausenden seinen Weg nach „drüben".

Auch das SPD-Ostbüro setzte große Luftballons ein, um ebenfalls auf diese Weise ihre Flugblätter zu verbreiten. Kann man den Angaben Ost-Berlins Glauben schenken, so waren es während des ersten Halbjahres 1966 allein über 13 000, welche also rund 100 000 papierne Botschaften über der DDR aus dem Himmel fallen ließen. Nicht zu vergessen ist auch die mit dem SPD-Ostbüro eng verbundene „Aktionsgemeinschaft der Freien Deutschen Jugend", welche von ihrem kleinen Büro in der Jebenstraße West-Berlins die offizielle Zeitung der DDR-Staatsjugend auf ihre Weise nachahmte und damit jahrelang dazu beitrug, den Jugendlichen „drüben" die Wahrheit zu vermitteln.

Hatte Willy Brandt in den ersten Jahren noch – zu Recht! – erklärt: „Wer der Bevölkerung in der Sowjetzone Hilfe zu bringen, wer dem Recht Geltung zu schaffen versucht, macht sich um das Wohl von Volk und Staat verdient, so wie sich um das Wohl von Volk und Staat verdient gemacht hat, wer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Widerstand leistete oder ihren Opfern Hilfe erwies", so änderte sich diese Ansicht in der westdeutschen SPD ab etwa 1958. Im Herbst 1967 untersagte der Parteivorstand alle weiteren Ballon-Einsätze; sie würden „nicht mehr in die politische Landschaft" passen, hieß es – doch war der eigentliche Grund wohl in der neuen Ostpolitik zu suchen und hatte zudem die DDR-Führung schon seit Jahren die Einstellung des Ostbüros gefordert. Januar 1971 wurde es dann tatsächlich von der eigenen Partei aufgelöst …

Ende 1947 mußte der Führer der CDU der Ostzone, Jakob Kaiser, auf sowjetischen Befehl zurücktreten und bald flüchten. Dennoch fühlten sich die meisten CDU-Ortsgruppen im Lande mit ihm verbunden, und sein Büro in der Reichsstraße West-Berlins wurde zu ihrer wichtigsten Kontaktadresse. Angesichts der politischen Verfolgung in der DDR mußten diese sehr bald zu konspirativen Formen der Arbeit übergehen, nur noch heimlich konnten die Informationen in das CDU-Ostbüro gehen. Dieses wiederum versorgte seine Anhänger mit der Klein-Zeitung „Der Wellenbrecher" (nach dem Wort Kaisers, man müsse Wellenbrecher gegenüber dem Marxismus sein) und primär mit ebensolchen Ausgaben der Westberliner CDU-Zeitung „Der Tag". Die Auflage betrug lange Jahre allwöchentlich 5000, von denen bis zum Bau der Berliner Mauer ein Großteil an

„Wo das Volk flüstert, da lügt der Staat"

Bahnhöfen Richtung Osten verteilt wurde. Zwei Helfershelfer, welche beide Schriften in Thüringen verbreitet hatten, erhielten zehn bzw. drei Jahre Zuchthaus! Den direkten Angestellten des Ostbüros drohte ohnehin die Todesstrafe; stets liefen sie Gefahr, in den Ostsektor Berlins entführt zu werden.

Später erfolgte der postalische Versand der Schriften durch ein Verteilernetz in West-Deutschland. Um die Zensur des Staatssicherheitsdienstes möglichst zu unterlaufen und damit Verluste möglichst gering zu halten, wiesen die Sendungen verschiedenartige Briefumschläge mit unterschiedlichen Hand- bzw. Schreibmaschinen-Schriften auf sowie stets unterschiedliche Briefmarken und wechselnde (falsche) Absenderangaben. Auch wurden niemals mehr als zehn Umschläge zur selben Zeit in einen Postkasten eingeworfen. Wollte man einem bestimmten CDU-Mitglied in einer Stadt den „Kleinen Tag" zusenden – ohne dabei aber bei einem etwaigen Zugriff der DDR-Postzensur einen Verdacht gegen ihn aufkommen zu lassen –, so war es notwendig, die Flugschrift zugleich etlichen weiteren CDU-Mitgliedern in demselben Ort zu schicken.

Das Ziel war, bis zum Tage der Wiedervereinigung einen Personenkreis zu erhalten, welcher dann die Ideen der CDU Mitteldeutschlands weiterführen konnte. Im Zuge der späteren Entspannung zwischen Bonn und Ost-Berlin hatte dann auch das CDU-Ostbüro seine Aktivitäten einzustellen.

September 1950 erschien die erste Ausgabe der Widerstandszeitung Tarantel, die auf acht bunten Seiten mit ihren politischen Flüsterwitzen, ihrer beißenden Ironie, vielen treffenden Karikaturen und boshaften Formulierungen das SED-System und seine Bonzen demaskierte. „Wo das Volk flüstert, da lügt der Staat", „Die SED hat wohl eine Vergangenheit, aber keine Zukunft", lauteten die giftigen „Tarantel"-Stiche. Die Auflage der Monatsschrift betrug zumeist etwa 100 000, die Verbreitung erfolgte an DDR-Besucher an der Sektorengrenze und allgemein durch die Ostbüros der Parteien. Eine bissige Sonderausgabe zum 50. Jahrestag der sowjetischen Oktoberrevolution wurde damals sogar in einer Million Exemplare eingeschleust! Eines Nachts verübte die Stasi einen Einbruch in die Redaktionsräume der „Tarantel" in der Stresemannstraße West-Berlins, konnte jedoch nichts Wesentliches entwenden und auch nur recht wenig in Erfahrung bringen. Daß das Blatt nach insgesamt 124 Ausgaben im April 1962 eingestellt wurde, lag an der damaligen psychologischen Wirkung der Errichtung der Berliner Mauer – die Menschen der DDR in ihrer Bedrängnis und Hoffnungslosigkeit hatten nichts mehr zu lachen, Witze und Karikaturen gingen letztlich ins Leere.

Es gab in jenen Jahren etliche solcher Gruppierungen. Damals arbeitete auch der Deutsche Gewerkschaftsbund mit Flugblättern gegen das Regime. Ein von ihm über ein Postfach in Berlin-Charlottenburg herausgegebener „Sozialversicherungs-Ausweis" entsprach äußerlich völlig dem echten der DDR – und erhielt viele Hinweise, durch vorgetäuschte Krankheiten sich der Musterung oder dem Zwangsarbeitseinsatz im Uranbergbau in Aue

Verlust der Heimat

zu entziehen. Ein Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen in Berlin-Dahlem half auf verschiedenste Weise den freiheitlichen Studenten in der DDR.

Es mag in heutiger Zeit erstaunlich klingen, wie viele Menschen damals in ihrer Sehnsucht nach Freiheit und Wiedervereinigung die DDR-Diktatur bekämpften! Sie erhielten niemals Geld, sogar ihre Bahnfahrten nach West-Berlin zahlten sie durchweg selber. Sie wußten, was sie taten und welches Schicksal vielleicht auf sie wartete. Sie folgten lediglich ihrem Gewissen. Viele Widerstandsgruppen in der DDR arbeiteten ohne jegliche Verbindung nach West-Berlin: Man denke etwa an die Oberschüler im sächsischen Werdau und in Schwerin mit ihren selbstangefertigten Flugzetteln „Für freie Wahlen", an die Studenten in Rostock oder auch an einen Kreis an der Universität Leipzig.

Eines aber sollte man auch sehen: Gelang diesen Männern und Frauen vor drohender Verhaftung auf oft abenteuerlichen Wegen die Flucht nach West-Berlin, so wartete auch kein Lohn auf sie. In einer westdeutschen Dissertation heißt es leider zutreffend: „Sie hatten alles riskiert und ihre Existenz und ihre Heimat verloren. Plötzlich war niemand für sie zuständig" – wobei die Ostbüros allerdings sehr oft eine Ausnahme bildeten.

Jetzt, nach der Wiedervereinigung, sind wohl die meisten von ihnen verbittert und leben zurückgezogen, wurden ihre Ideale von Freiheit und Gerechtigkeit doch allzuoft bitter enttäuscht. Sie fühlen sich unverstanden und keineswegs selten sogar als störendes Element in der Entwicklung der Einheit Deutschlands: Die Masse der Bevölkerung in Mitteldeutschland – die sich zumindest in ihrer Mehrheit nicht dem illegalen Widerstand anschloß – verdrängt heutzutage ihre eigene damalige Haltung. Im Westteil unseres Landes ist man beschämt, diese tapferen Menschen damals nicht mehr unterstützt zu haben. Von vereinzelten Veröffentlichungen abgesehen – die von jungen Wissenschaftlern geschrieben wurden, welche aber jene Zeit nicht selber erlebten –, gibt es immer noch keine zusammenfassende Darstellung über diesen Teil der DDR-Geschichte. Sind ohnehin schon die meisten Menschen, die damals ihr Leben für die Freiheit einsetzten, verstorben, so werden gewiß auch die letzten bald nicht mehr auf dieser Welt sein. Ein eigentlich sehr kostbares Blatt deutscher Geschichte bleibt dann ungeschrieben und leer zurück …



Durch Satire die SED-Diktatur schwächen: *Die Zeitschrift Tarantel*